Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

DIE SITUATION DER WERDENDEN MÜTTER

0200 96

Bericht über eine Repräsentativstudie in der Bundesrepublik Deutschland, durchgeführt im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit von der Gesellschaft für Grundlagenforschung mbH (GfG), München

1.2.1.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

DIE SITUATION DER WERDENDEN MÜTTER

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 20016
(2.2.1)

Bericht über eine Repräsentativstudie in der Bundesrepublik Deutschland, durchgeführt im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit von der Gesellschaft für Grundlagenforschung mbH (GfG), München

B E R I C H T

DIE SITUATION DER WERDENDEN MÜTTER

Dieser Bericht schildert die Situation der werdenden Mütter unter einigen interessanten Aspekten

Eine quantitative Untersuchung.

Erhebungszeitraum:

Juni-Juli 1970

Copyright:
GFG GESELLSCHAFT FÜR GRUNDLAGENFORSCHUNG MBH. München, und BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG, Köln

Alle Rechte jeder Art von Veröffentlichung vorbehalten.

Dezember 1970

Vorwort

Bemühungen um eine Verbesserung der Situation werdender Mütter sind - unter politischen Gesichtspunkten - im Zusammenhang zu sehen mit den Bestrebungen der Bundesregierung um eine allgemeine Veränderung der Position der Frau in unserer Gesellschaft. Gesellschaftspolitische Reformen und das Verlangen nach einer modernen demokratischen Gestaltung unseres Industriestaates erfordern eine stärkere Mitwirkung der Frauen. Es geht darum, den Frauen mehr als bisher zu ermöglichen, ihre gleichberechtigte Rolle in der Gesellschaft und damit in Politik, Beruf und Familie zu erfüllen.

Im Rahmen dieses umfassenden Programms sind die besonderen Probleme, die sich für Frauen aus ihrer Rolle als Mutter ergeben, als eine - für die gesellschaftliche Entwicklung allerdings sehr wichtige - Teilfrage zu sehen. Dieser Aspekt der Gesamtproblematik wird noch konkreter, wenn man die Analyse allein auf die Situation der werdenden Mütter abstellt. Die Bedeutung der Fragestellung wird dadurch aber nicht beeinträchtigt. Der Hinweis auf positive oder negative Wirkungen für die Entwicklung des menschlichen Lebens in seiner pränatalen Phase vermag die schwierige Problemlage ebenso hervorzuheben, wie die Erinnerung an gesundheits- und familienpolitische Aspekte der Situation werdender Mütter. Von daher ist zu hoffen, daß auch die Bemühungen der dem Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit nachgeordneten Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung um die Förderung und Verbesserung einer sachgemäßen Information der werdenden Mütter durch diese Analyse auf ein breiteres Fundament gestellt werden können.

Von der Thematik her gesehen ist die Untersuchung geeignet, einen Teilbereich der umfassenden Fragestellung "Mütter und Kinder in der Bundesrepublik Deutschland", zu der das Bundesministerium für Familie und Jugend im Jahre 1969 eine Untersuchung herausgegeben hat, zu vertiefen. In der Annahme, daß auch die vorliegenden Ergebnisse für einen größeren Personenkreis von Bedeutung sind, möchte ich sie durch diese Veröffentlichung einem weiteren Interessentenkreis zur Verfügung stellen.

Käte Strobel

Bundesminister für Jugend,
Familie und Gesundheit

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

I. DIE GESELLSCHAFTLICHE SITUATION WERDENDER MÜTTER IN DER BUNDESREPUBLIK

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUR DER STICHPROBE:

1. Der Zusammenhang zwischen Alter und Schicht-Zugehörigkeit werdender Mütter 1

2. Familienstand: unverheiratete und verheiratete werdende Mütter 9

3. Berufstätigkeit und Schwangerschaft 22

II. DIE BEDEUTUNG DER MUTTERSCHAFT UND IDENTIFIKATION MIT DER EIGENEN ROLLE ALS MUTTER

1. Einstellungen zur Mutterrolle 32

2. Die psychologische Bedeutung der Mutterschaft für verschiedene soziale Schichten 49

3. Die problematische Einstellung zur Mutterschaft bei unverheirateten Schwangeren 58

III. EINSTELLUNGEN ZU EMPFÄNGNISVERHÜTUNG UND SCHWANGERSCHAFTSUNTERBRECHUNG: PROBLEME DER AUFKLÄRUNG UND IHRE FOLGEN

1. Einstellungen zur Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsunterbrechung in den verschiedenen sozialen Schichten 69

Seite

2. Der Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln und seine Folgen: gewünschte und ungewünschte Kinder 73

3. Die Widerstände gegen den Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln und gegen sexuelle Aufklärung in der sozialen Unterschicht 76

4. Die unaufgeklärten jungen Schwangeren 83

IV. FAMILIENPLANUNG

1. Die gewünschte Kinderzahl 89

2. Überlegungen bei bewußter Planung von Schwangerschaften 100

3. Die geplante Ausbildung des erwarteten Kindes 107

V. AKTUELLE FRAGEN DER SCHWANGERSCHAFT

1. Veränderungen der finanziellen Lage der Familie 120

2. Die aktuellen Probleme schwangerer Frauen 126

3. Informiertheit und Informations-Verhalten schwangerer Frauen in bezug auf ihre Probleme 131

VII. ANHANG

Methoden-Beschreibung I

Fragebogen V

I. DIE GESELLSCHAFTLICHE SITUATION WERDENDER MÜTTER IN DER BUNDESREPUBLIK

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUR DER STICHPROBE

1. Zusammenhang zwischen Alter und Schichtzugehörigkeit werdender Mütter

In der Bundesrepublik Deutschland werden jährlich knapp 900.000 Kinder geboren, davon rund 90 % von Müttern im Alter zwischen 20 und 39 Jahren. Die Altersgruppe der 20- bis 29-jährigen Mütter sorgt dabei für den größten Anteil der jährlichen Geburtenrate: 60 % der bundesrepublikanischen Kinder kommen von diesen Müttern.+)

Unsere Stichprobe spiegelt diese Verhältnisse mit hinreichender Genauigkeit:

86 % unserer befragten werdenden Mütter sind zwischen 20 und 39 Jahren alt,

61 % zwischen 20 und 29 Jahren alt (Tabelle 1, Seite 4)

Ähnlich verhält es sich bei den zugehörigen Ehemännern: rund 84 % der zukünftigen Väter sind zwischen 20 und 39 Jahren, davon ungefähr die Hälfte zwischen 20 und 29 Jahren alt. Der Anteil der 30- bis 39-jährigen Väter ist einleuchtenderweise größer als derjenige der gleichaltrigen Mütter-Gruppe, da Ehemänner in der Regel um einige Jahre älter sind als ihre Frauen (Tabelle 1, Seite 4)

Daß dieser Altersunterschied zwischen Ehegatten normalerweise nur wenige Jahre beträgt, zeigt sowohl die amtliche Statistik (1968 betrug das

---

+) Quelle: Statistisches Jahrbuch für die BRD, 1970

1974 : 25,6

Heiratsalter für Erst-Ehen bei Männern 25,8 Jahre, bei Frauen 23,3 Jahre), als auch ein Ergebnis unserer Befragung: jeweils drei Viertel der verheirateten Schwangeren in den verschiedenen Altersgruppen befinden sich mit ihrem Ehemann im gleichen Lebensjahrzehnt.

Daraus ergibt sich als gesellschaftliche Norm:
man heiratet Anfang bis Mitte des 3. Lebensjahrzehnts (20 bis 26 Jahre).
Der Ehemann ist etwa 2 bis 3 Jahre älter als seine Frau.
Die meisten Kinder werden in der Regel noch vor dem 30. Geburtstag ihrer Eltern geboren,
bis spätestens zum 40. Geburtstag beider Eltern ist die Familie komplett.

a) Soziale Schicht (Tabelle 1, Seite 4)

Im Hinblick auf den beschriebenen Werdegang einer "Durchschnittsfamilie" ergeben sich allerdings eindeutige schicht-spezifische Unterschiede:

Am deutlichsten tritt das beschriebene Durchschnittsverhalten bei Familien der Mittelschicht zutage: fast drei Viertel unserer Mittelschicht-Mütter sind zwischen 20 und 29 Jahren alt, wobei 42 % dieser Schwangeren-Gruppe bereits ihr 2. oder 3. Kind erwarten. Die zugehörigen Väter der Mittelschicht stammen zur Hälfte aus der Altersgruppe der 20- bis 29-jährigen, ein weiteres Drittel ist zwischen 30 und 39 Jahren alt.

Oberschicht-Eltern sind bei der Geburt ihrer Kinder in der Regel älter als Eltern anderer Schichten. Die Gruppe der 30- bis 39-jährigen Schwangeren ist in der Oberschicht mit 30 % überdurchschnittlich groß, wobei fast zwei Drittel der Schwangeren aus der Oberschicht erst ihr erstes Kind erwarten. Von den zukünftigen Vätern der Oberschicht sind rund 60 % über 30 Jahre alt, auch dies ist ein Wert, der weit über dem Durchschnitt liegt.

In diesem Zusammenhang erscheint die Frage interessant, ob das relativ hohe Erstgeburtsalter der Oberschicht-Mütter auf ein späteres Heiratsalter zurückzuführen ist, oder ob sich Oberschicht-Frauen eines gezielteren Familienplanungsverhaltens befleißigen, d.h. geschickteren Umgang mit Empfängnisverhütungsmitteln pflegen.

Ob das durchschnittliche Heiratsalter bei Frauen verschiedener sozialer Schichten differiert, kann anhand unserer Ergebnisse nicht beantwortet werden, da das Heiratsalter nicht erhoben wurde.

Prüft man jedoch, wie lange die Befragten, die ihr erstes Kind erwarten, bereits verheiratet sind, so ergeben sich folgende schichtspezifische Unterschiede:

	Verheiratete Erstgebärende der		
	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
Basis	195	155	80
Ehedauer			
0 bis 2 Jahre	76 %	70 %	45 %
3 bis 4 Jahre	10 %	18 %	35 %
5 Jahre und länger	11 %	10 %	16 %
Keine Angabe	3 %	2 %	4 %
	100	100	100

Fast drei Viertel der erstgeborenen Kinder der Mittel- und Unterschicht kommen demnach in den ersten beiden Ehejahren zur Welt+). Das läßt darauf schließen, daß Empfängnisverhütungsmittel kaum benutzt wurden.

+) Das entspricht ziemlich genau den Verhältnissen in der Bevölkerung: 1968 bekamen in der Bundesrepublik drei Viertel der jungverheirateten Eltern (Ehedauer 0-2 Jahre) ihr erstes Kind. Quelle: Statistisches Jahrbuch, 1970

Tabelle 1

DEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER STICHPROBE

	Soziale Schicht			
	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
Basis	1005	568	296	139
Familienstand				
Ledig	9 %	11 %	7 %	4 %
Verwitwet/geschieden	1 %	1 %	1 %	2 %
Verheiratet	90 %	88 %	91 %	93 %
Getrennt lebend	+	+	1 %	1 %
	100	100	100	100
Alter der Mutter				
Unter 20 Jahren	12 %	17 %	6 %	2 %
20 bis 29 Jahre	61 %	55 %	73 %	67 %
30 bis 39 Jahre	25 %	25 %	20 %	30 %
40 Jahre und älter	2 %	3 %	1 %	1 %
	100	100	100	100
Alter des Ehemannes				
Unter 30 Jahren	49 %	50 %	51 %	35 %
30 bis 39 Jahre	34 %	29 %	35 %	53 %
40 Jahre und älter	6 %	7 %	4 %	6 %
Mutter ledig, geschieden oder verwitwet	10 %	12 %	8 %	6 %
Keine Angabe	1 %	3 %	2 %	-
	100	101 %	100	100

Dagegen wurden über die Hälfte der Oberschicht-Frauen erst im dritten Ehejahr oder noch später schwanger, ein Ergebnis, das sich ohne den regelmäßigen Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln wahrscheinlich nicht erzielen läßt.

Daraus ergibt sich, daß Oberschicht-Frauen - unabhängig von ihrem möglicherweise auch höheren durchschnittlichen Heiratsalter - die Geburt ihrer ersten Kinder in der Tat zu einem sehr viel größeren Prozentsatz in die späteren Ehejahre verlegen, also aktivere Familienplanung betreiben, als Mütter der Mittel- und Unterschicht.

Zur Erklärung dieses "Oberschicht-Verhaltens" müssen mehrere Faktoren herangezogen werden:

die in der Regel bessere und längere Berufsausbildung der Oberschicht-Eltern, sowie die dadurch bewirkte intensivere Bindung an den ausgeübten Beruf lassen die allzu frühe Beschäftigung mit dem Kinderproblem ungelegen erscheinen, zumal der schicht-spezifische Lebensstandard in der Oberschicht selten vor dem 30. Lebensjahr des Ehemannes erreicht wird.

Zudem haben Oberschicht-Eltern schon aufgrund ihrer besseren Ausbildung eher Zugang zu Informationen über Aufklärungsfragen und Empfängnisverhütungsmethoden.

Unterschicht-Familien verhalten sich im Hinblick auf Geburtstermine und Geburtenfolge ihrer Kinder grundsätzlich ähnlich wie die Familien der Mittelschicht. Auch hier werden die Kinder relativ früh gezeugt. Die Väter sind zur Hälfte, die Mütter zu fast drei Viertel unter 30 Jahren alt, wobei weit mehr als die Hälfte unserer Unterschicht-Mütter bereits ihr 2., 3. oder sogar 4. Kind zur Welt bringt.

Tabelle 2

DEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER STICHPROBE

		Gesamt	Alter der Befragten: Unter 20 Jahren	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 Jahre und älter
	Basis	1005	117	618	247	22
Familienstand						
Ledig		9 %	36 %	7 %	1 %	9 %
Verwitwet/geschieden		1 %	-	1 %	1 %	5 %
Verheiratet		90 %	64 %	91 %	97 %	86 %
Getrennt lebend		+	-	+	1 %	-
		100	100	99 %	100	100
Soziale Schicht						
Unterschicht		57 %	81 %	49 %	58 %	86 %
Mittelschicht		29 %	15 %	37 %	25 %	9 %
Oberschicht		14 %	3 %	14 %	17 %	5 %
		100	99 %	100	100	100
Ortsgröße						
Großstadt (über 100 000 Einwohner)		35 %	28 %	37 %	34 %	19 %
Mittelstadt (20 000 - 100 000 Einwohner)		16 %	15 %	17 %	13 %	9 %
Kleinstadt, Dorf		50 %	56 %	46 %	53 %	73 %
		101 %	99 %	100	100	101 %
Konfession						
Katholisch		42 %	43 %	40 %	47 %	45 %
Evangelisch		54 %	56 %	57 %	48 %	41 %
Andere/keine		3 %	2 %	3 %	4 %	14 %
		99 %	101 %	100	99 %	100

In der Unterschicht kommen ganz junge (unter 20-jährige) und relativ "alte" Mütter (40 Jahre und älter) häufiger vor als in der Mittel- und Oberschicht. Dies bedeutet, daß Unterschicht-Frauen im allgemeinen früher mit dem Kinderkriegen anfangen und später damit aufhören als Frauen der höheren sozialen Schichten.

Frauen der Unterschicht stellen den größten Prozentsatz lediger Schwangerer.

b) Alter (Tabelle 2, Seite 6)

Ganz junge (unter 20-jährige), aber auch ältere Schwangere (über 40 Jahre) sind überdurchschnittlich häufig nicht verheiratet und stammen mit großer Mehrheit aus der Unterschicht.

Überdies geschehen solche "Fehltritte" ganz junger oder relativ alter Mütter eindeutig häufiger in Kleinstädten und auf dem Land als in der Großstadt.

Auch diese Ergebnisse lassen auf einen Mangel an sexueller Aufklärung, gerade im Zusammenhang mit Fragen der Empfängnisverhütung und Familienplanung, bei bestimmten Gruppen schließen:

bei Jugendlichen, älteren Frauen, speziell der Unterschicht,
wie auch bei der Land- und Kleinstadt-Bevölkerung,

scheint sexuelle Aufklärung offensichtlich noch nicht stattgefunden - oder nichts genützt - zu haben.

Die Widerstände gegen sexuelle Aufklärung sind im einzelnen noch genauer zu prüfen.

Konfessionelle Motive scheinen zumindestens bei jüngeren Frauen keine Rolle mehr zu spielen, denn die ganz jungen Mütter (unter 20 Jahren), die den größten Prozentsatz der Ledigen stellen, sind weder überdurchschnittlich häufig katholisch noch evangelisch.

Bei den älteren Schwangeren kann dies nicht ganz ausgeschlossen werden. In diesen Altersgruppen ist der Anteil der katholischen Mütter überdurchschnittlich groß, allerdings - wie noch zu zeigen sein wird - auch die Zahl der ungewünschten Kinder, wobei die aktive Empfängnisverhütung in dieser Altersgruppe häufiger abgelehnt wird als von jüngeren Befragten.

2. Familienstand: unverheiratete und verheiratete werdende Mütter

In der Bundesrepublik Deutschland wurden im Jahre 1969 rund 45.000 uneheliche Kinder geboren, etwa 5 % des gesamten Geburtenjahrgangs +).

Diese Proportionen wurden von unserer Stichprobe annähernd genau getroffen:

Zwar ist der Anteil der unverheirateten Mütter in unserer Stichprobe doppelt so groß, wie der Anteil der jährlich unehelich geborenen Kinder in der Bundesrepublik, (insgesamt 10 % unserer Befragten sind unverheiratet, also ledig, geschieden oder verwitwet), *jedoch ist anzunehmen, daß sich viele* unserer bisher noch unverheirateten Mütter vermutlich bis zur Geburt ihres Kindes noch verheiraten werden. Diese Annahme wird durch folgende Ergebnisse gerechtfertigt:

- Fast drei Viertel unserer unverheirateten Mütter geben an, sie seien verlobt oder "so gut wie verlobt".

- Zwei Drittel der unverheirateten Mütter befinden sich noch in den ersten sechs Schwangerschaftsmonaten. Im achten und neunten Monat ist nur noch ein sehr kleiner Prozentsatz der Schwangeren unverheiratet.

  Bei den verheirateten Schwangeren finden wir - entsprechend der statistischen Zufallswahrscheinlichkeit - in jedem Schwangerschaftsmonat in etwa einen gleich großen Anteil der Befragten. Da sich unsere unverheirateten Schwangeren überdurchschnittlich häufig noch am Beginn der Schwangerschaft befinden, kann daraus geschlossen werden, daß mit fortschreitender Schwangerschaft die Eheschließungen zunehmen.

+) Quelle: Statistisches Jahrbuch, 1970

- Das vorehelich gezeugte Kind als Eheschließungsgrund war auch bei vielen unserer verheirateten Schwangeren nachzuweisen: etwa 11 % der Verheirateten waren schon schwanger, als sie in den Ehestand traten.

Es ist also anzunehmen, daß der Prozentsatz der schließlich unehelich geborenen Kinder in unserer Stichprobe wahrscheinlich nicht über den der Gesamtbevölkerung liegen wird (etwa 5 %).

Unterstellt man, daß von den 10 % unserer bisher unverheirateten Schwangeren noch etwa die Hälfte heiraten wird und rechnet den Anteil der Verheirateten hinzu, bei denen das Kind offenbar der Eheschließungsgrund war, so ergibt sich,

daß immer noch etwa 15 % aller Ehen geschlossen werden, weil ein Kind unterwegs ist.

Die Anzahl der unehelich geborenen Kinder in der Bundesrepublik sinkt langfristig, wenn auch geringfügig (zum Vergleich: 1960 waren es noch 6,3 %, 1963: 5,5 %, und 1970: 5,0 % des gesamten Geburtsjahrganges +)).

Zu dieser Veränderung haben mit großer Wahrscheinlichkeit die verstärkten Bemühungen um sexuelle Aufklärung der Bevölkerung beigetragen, so wie sie in den vergangenen Jahren von den Massenmedien in der breiten Öffentlichkeit betrieben wurden.

Um so eher ist eine genauere Untersuchung der Gruppe unverheirateter Schwangerer von Interesse, die zu 85 % angeben, sie hätten das erwartete Kind überhaupt nicht, oder wenigstens nicht zu diesem Zeitpunkt gewollt.

+) Quelle: Statistisches Jahrbuch, 1970

Bei der Analyse der demographischen Merkmale unverheirateter Schwangerer müssen wir uns allerdings auf die Gruppe der ledigen beschränken, da geschiedene und verwitwete Schwangere in unserer Stichprobe in zu kleiner Zahl erfaßt wurden. Als Vergleichsgruppen weisen unsere Tabellen

- verheiratete Schwangere, die erst nach Eintritt der Schwangerschaft geheiratet haben ("Mußehen") sowie
- Verheiratete, deren Kind "ordnungsgemäß", frühestens 9 Monate nach der Eheschliessung geboren wird

aus.

a) Alter (Tabelle 3, Seite 14)

Fast die Hälfte der ledigen Schwangeren ist unter 20 Jahre alt, und fast alle ledigen Mütter sind unter 30 Jahre alt. Das trifft in gleichem Maße auch auf Verheiratete zu, die erst n a c h Eintritt der Schwangerschaft geheiratet haben.

b) Ortsgröße (Tabelle 3, Seite 14)

"Mußehen" werden mit großer Mehrheit in Gemeinden unter 100.000 Einwohnern geschlossen, wohingegen die ledigen Mütter überdurchschnittlich häufig in Großstädten wohnen.

Tabelle 3 weist den Familienstand der Befragten, bezogen auf die Ortsgröße des Wohnortes aus. Stellt man diesen Zusammenhang zwischen Familienstand und Ortsgröße umgekehrt dar, also die Ortsgröße bezogen auf den Familienstand, so wird das obige Ergebnis noch deutlicher sichtbar:

	Ortsgröße Befragte in Gemeinden	
	unter 100.000	über 100.000 Einwohnern
Basis	655	350
Familienstand		
ledig, geschieden, verwitwet	8 %	13 %
verheiratet nach Eintritt der Schwangerschaft	14 %	6 %
verheiratet vor Eintritt der Schwangerschaft	79 %	81 %
	101 %	100

Es werden zwar sowohl in der Großstadt als auch in kleineren Gemeinden etwa gleich große Anteile, nämlich ein Fünftel aller Kinder unehelich gezeugt, jedoch hat eine uneheliche Schwangerschaft für die Betroffenen je nach ihrem Wohnort offensichtlich unterschiedliche Konsequenzen.

Auf dem Land, in Klein- und Mittelstädten wird in solchen Fällen eher geheiratet, also eine "Mußehe" geschlossen.

In der Großstadt ist dieser Brauch nicht mehr in dem Maße üblich, hier bleibt ein größerer Prozentsatz der Frauen, deren Kinder unehelich gezeugt wurden, unverheiratet.

Die Ergebnisse zum Alter lediger Schwangerer bestätigen also noch einmal, daß junge Mädchen in Fragen der Empfängnisverhütung offensichtlich nicht in ausreichendem Maße aufgeklärt sind.

Diese Tatsache ist verblüffend, logischerweise müßten gerade unverheiratete junge Frauen an der Verhütung unerwünschter Schwangerschaften besonders interessiert sein.

Der große Anteil unehelich gezeugter Kinder bei ganz jungen Frauen beweist, daß das Thema Empfängnisverhütung für junge Mädchen offensichtlich tabuisiert wird.

Dem liegt zugrunde, daß auch der uneheliche Geschlechtsverkehr gesellschaftlich tabuisiert wird.

Daß junge Leute trotzdem nicht darauf verzichten mögen, beweisen unsere Ergebnisse:

vorehelicher Geschlechtsverkehr wird allerorten, sowohl in der Großstadt als auch in kleineren Gemeinden gleich häufig gepflegt.

Die Bevölkerung kleinerer Gemeinden konserviert dabei die traditionelleren Bräuche im Hinblick auf die Eheschließung:

es muß geheiratet werden, um die "Schande" nicht wirksam werden zu lassen, daß man schon vor der Ehe Geschlechtsverkehr hatte, bei dem ein Kind gezeugt wurde.

In Großstädten hat sich der soziale Druck im Hinblick auf die sexuelle Moral dagegen offensichtlich bereits gelockert:

hier muß ein unehelich gezeugtes Kind nicht mehr in dem Maße durch eine "Mußheirat" legitimiert werden. Das bedeutet, daß man den vorehelichen Geschlechtsverkehr mehr sanktioniert, als das in kleineren Gemeinden auf dem Lande geschieht.

Tabelle 3

DEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER STICHPROBE

	Familienstand der Befragten			
	Gesamt	Ledig	Verheiratet nach Eintritt der Schwangerschaft	Verheiratet vor Schwangerschaft
Basis	1005	92	101	799
Alter				
Unter 20 Jahren	12 %	46 %	47 %	4 %
20 bis 29 Jahre	61 %	50 %	52 %	64 %
30 bis 39 Jahre	25 %	2 %	1 %	30 %
40 Jahre und älter	2 %	2 %	-	3 %
	100	100	100	101 %
Soziale Schicht				
Unterschicht	57 %	70 %	66 %	54 %
Mittelschicht	29 %	24 %	28 %	30 %
Oberschicht	14 %	6 %	6 %	15 %
	100	100	100	99 %
Ortsgröße				
Großstadt (über 100 000 Einwohner)	35 %	46 %	22 %	35 %
Mittelstadt (20 000 - 100 000 Einwohner)	16 %	12 %	20 %	16 %
Kleinstadt, Dorf	50 %	41 %	58 %	49 %
	100	99 %	100	100
Konfession				
Katholisch	42 %	37 %	41 %	43 %
Evangelisch	54 %	61 %	54 %	53 %
Andere/keine	3 %	2 %	4 %	4 %
	99 %	100	99 %	100

c) Konfession (Tabelle 3, Seite 14)

Auch konfessionelle Normen scheinen die Neigung zu unehelichem Geschlechtsverkehr bei jungen Frauen kaum mehr zu prägen.

Daß ledige Schwangere überdurchschnittlich häufig protestantischer Konfession sind, bedeutet möglicherweise, daß sittlich moralische Verhaltensnormen ihrer Kirche hier eine noch geringere Rolle spielen als bei katholischen Frauen.

Darüber hinaus ist dieses Ergebnis auch im Zusammenhang mit der überdurchschnittlich häufigen großstädtischen Herkunft dieser Schwangeren-Gruppe zu sehen: westdeutsche Großstädte haben bis auf wenige Ausnahmen mehrheitlich protestantische Bevölkerung.

d) Soziale Schicht, Schulbildung und Beruf
(Tabellen 3 und 4, Seiten 14 und 19)

Genauere Beachtung verdient das Ergebnis, daß ledige Schwangere mit großer Mehrheit (70 %) der sozialen Unterschicht angehören (Tabelle 3).

Dieses Ergebnis ist zunächst methodisch zu relativieren:

Das Verfahren zur Bestimmung der sozialen Schichtzugehörigkeit unserer Befragten kombiniert mit unterschiedlicher Wertigkeit Angaben zur Schulbildung der Befragten, ihres Netto-Haushalts-Einkommens, sowie ihres eigenen Berufes, sofern sie

berufstätig ist. Ist sie selbst nicht berufstätig, schlägt der Beruf des Haushaltungsvorstandes, d.h. in der Regel also des Ehemannes, in der Wertung zu Buch.+)

Von unseren ledigen Schwangeren sind 87 % voll berufstätig, von den verheirateten nur 37 %.

Die Ledigen wurden also fast ausschließlich nach ihrer eigenen sozialen Stellung,
die Verheirateten überwiegend nach der ihrer Ehemänner eingestuft. Da die Ehemänner der Verheirateten in der Regel eine bessere Ausbildung, somit einen besser bezahlten Beruf und auch ein höheres Haushaltseinkommen besitzen als ledige Frauen, erklärt sich die Differenz in der sozialen Schicht zwischen ledigen und verheirateten Schwangeren teilweise hieraus.

Somit besagt dieses Ergebnis zunächst nichts anderes, als daß unverheiratete berufstätige Frauen in der Regel sozial schlechter gestellt sind als ihre verheirateten Geschlechtsgenossinnen. Es spiegelt insofern soziale Realität, als die Eheschließung für die meisten Frauen unserer Gesellschaft eine Verbesserung ihrer sozialen Stellung bedeutet.

Allerdings zeigt sich, daß auch verheiratete Schwangere, die erst nach Eintritt der Schwangerschaft heirateten, deren Kinder also unehelich gezeugt wurden, überdurchschnittlich

---

+) Siehe Bemerkungen zur Methode: die Bestimmung von sozialen Schichten durch das Punktgruppensystem, Seite

häufig der sozialen Unterschicht angehören. In der Unterschicht werden also in der Tat mehr uneheliche und auch mehr ungewünschte Kinder gezeugt als in der Mittel- und Oberschicht.

Daß es sich hier um ein Aufklärungsproblem handelt, auf das noch näher einzugehen sein wird, wurde bereits angedeutet.

Um welche Unterschichts-Gruppen es sich dabei im einzelnen handelt, wird deutlich, wenn man die Frauen, deren Kinder unehelich gezeugt wurden, auf zwei weitere demographische Merkmale untersucht: ihre Schulbildung und ihren eigenen, jetzt oder vor der Eheschließung ausgeübten Beruf (Tabelle 4, Seite 19)

Es zeigt sich, daß sich unter den Befragten mit Volksschulbildung und auch unter den Arbeiterinnen nicht m e h r ledige Mütter befinden als verheiratete, die im bürgerlichen Sinn ordnungsgemäß ihre Kinder erst nach der Hochzeit empfingen.

Die meisten unehelichen Kinder werden von Angehörigen der einfachen Büroberufe, also von ausführenden Angestellten und unteren Beamtinnen empfangen, also von Müttern, die von ihrem Beruf her eher dem Kleinbürgertum zuzurechnen sind.

In den qualifizierteren Berufsgruppen kommen unehelich gezeugte Kinder kaum vor, was wiederum auf den Zusammenhang zwischen höherer Schulbildung und gelungener Aufklärung oder vorhandener Gelegenheit hinweist.

In diesen beiden Ergebnissen, der überdurchschnittlich häufigen Zugehörigkeit zu den einfachen Büroberufen, sowie der seltenen Ausübung qualifizierter Berufe, unterscheiden sich die ledigen Schwangeren fast überhaupt nicht von den Verheirateten, die schon bei ihrer Hochzeit schwanger waren.

Unterschiede ergeben sich zwischen diesen beiden Gruppen allerdings in einigen anderen Punkten:

Bei den ledigen Schwangeren sind Frauen mit weiterführender Schulbildung überrepräsentiert; die Frauen der "Mußehen" besitzen zu 86 % nur Volksschulbildung. Dieser Unterschied erklärt sich wiederum aus der überwiegend großstädtischen Herkunft der einen, der ländlich-kleinstädtischen Herkunft der anderen Gruppe.

Wie schon angedeutet, zeigt die Land-, Klein- und Mittelstadt-Bevölkerung die traditionelleren Verhaltensweisen im Hinblick auf Heirat, Familiengründung und Kindererzeugung. Nicht anders verhält es sich offensichtlich mit den Verhaltensweisen zur Berufsausbildung der Frauen:

Mehr als ein Drittel dieser Schwangeren-Gruppe besitzt nichts weiter als einfache Volksschulbildung ohne Lehre oder Berufsausbildung. Überdurchschnittlich viele Befragte dieser Gruppe arbeiteten denn auch als kleinere Selbständige, in der Landwirtschaft, oder sie waren überhaupt nie berufstätig. (Der geringe Prozentsatz an Arbeiterinnen erklärt sich hier lediglich aus der schwächeren Industrialisierung ländlicher Gebiete.)

Tabelle 4

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUR DER STICHPROBE

		Familienstand der Befragten			
				Verheiratet	
	Gesamt	Ledig	nach Eintritt der	vor Schwangerschaft
Basis	1005	92	101	799
Schulbildung				
Volksschule ohne Lehre oder Berufsausbildung	29 %	30 %	36 %	28 %
Volksschule mit Berufsausbildung	39 %	37 %	50 %	38 %
Mittlere Reife, Fachschule	23 %	29 %	12 %	23 %
Abitur, Hochschule	10 %	3 %	3 %	11 %
	101 %	99 %	101 %	100
Beruf der Befragten (jetzt oder früher ausgeübter Beruf)				
Arbeiterin, Facharbeiterin	27 %	28 %	14 %	29 %
Ausführende Angestellte und untere Beamtin	37 %	48 %	51 %	36 %
Qualifizierte, leitende Angestellte; mittlere und höhere Beamtin; freie Akademikerin	24 %	15 %	12 %	26 %
Selbständige und Landwirte	6 %	2 %	10 %	6 %
In Ausbildung, ohne Beruf und nicht berufstätig	6 %	6 %	13 %	4 %
	100	99 %	100	101 %

Zur Erklärung der prozentual häufigen Zeugung unehelicher Kinder in der Unterschicht bieten sich somit zwei Motive an:

- Mangelhafte Schulbildung erschwert die sexuelle Aufklärung über Empfängnisverhütung und Familienplanung.

- Begrenzte berufliche Alternativen, ein unbefriedigender Beruf, verstärken auch bei Frauen mit höherer Schulbildung das Bestreben, möglichst bald in die Rolle der Mutter und Hausfrau überzuwechseln (auch die ledigen Schwangeren, die überdurchschnittlich häufig eine weiterführende Schulbildung genossen haben, üben nur sehr selten einen qualifizierten Beruf aus!).

Ein weiterer Faktor, der das Problem der unehelichen Kinderzeugungen entscheidend beeinflußt, ist mit Sicherheit das Elternhaus, bzw. die sexuelle Aufklärung, die von den Eltern zu leisten wäre.

Ledige Schwangere sind, wie bereits festgestellt wurde, größtenteils noch sehr jung. 60 % unserer ledigen werdenden Mütter wohnen noch im Elternhaus und nur etwa ein Fünftel lebt allein. Die elterliche "Aufklärung", die oft genug ausschließlich in der häufigen Wiederholung des gängigen Sexualverbots besteht, ist also sicherlich nicht ganz schuldlos an der Erzeugung des ungewünschten Kindes.

Befragt man die ledigen Mütter, die noch im Elternhaus wohnen, nach dem Beruf des Haushaltungsvorstandes, in der Regel also ihres Vaters, so ergibt sich, daß sie überdurchschnittlich häufig aus Arbeiterhaushalten, aber auch aus Haushalten von kleineren und mittleren Selbständigen stammen. Auch die

Väter dieser ledigen Schwangeren sind also wiederum der Unterschicht sowie der unteren Mittelschicht zuzuordnen. Daraus ließe sich schließen, daß sexuelle Aufklärung der eigenen Kinder, insbesondere die Aufklärung über Empfängnisverhütung bei Eltern dieser sozialen Schichten noch immer als Tabu angesehen wird, vielleicht gerade von d e n Eltern, die sich bemühen, ihren Kindern eine bessere Schulbildung angedeihen zu lassen, als sie selbst besitzen.

Die mangelhafte Fähigkeit zur sexuellen Aufklärung der eigenen Töchter kann allerdings nicht verwunderlich erscheinen, da sich Unterschicht-Eltern s e l b s t , wie noch zu zeigen sein wird, in Fragen der Empfängnisverhütung nicht aufgeklärt verhalten.

3. Berufstätigkeit und Schwangerschaft

Von den gegenwärtig über 8 Millionen Frauen der Bundesrepublik, die Kinder unter 18 Jahren haben, sind fast 3 Millionen erwerbstätig, das sind 35 %. Von den etwa 100.000 ledigen Müttern der Bundesrepublik sind 85 %, von den rund 400.000 verwitweten oder geschiedenen 54 % und von den verheirateten Müttern mit Kindern unter 18 Jahren 34 % erwerbstätig.+)

Zum Vergleich die Zahlen unserer Stichprobe:

Insgesamt sind 42 % aller Befragten, 87 % der ledigen und 37 % der verheirateten Schwangeren voll berufstätig. Über die Berufstätigkeit verwitweter oder geschiedener Mütter läßt unsere Stichprobe aufgrund der kleinen Fallzahlen keine Aussagen zu.

Der gegenüber der amtlichen Statistik erhöhte Prozentsatz der berufstätigen Mütter in unserer Stichprobe erklärt sich aus der von uns befragten Zielgruppe:

> Schwangere sind nicht ohne Vorbehalt mit "Müttern von Kindern unter 18 Jahren" zu vergleichen. Der hohe Prozentsatz von Erstgeburten bei den von uns befragten Schwangeren zeigt, daß viele der Personen aus unserer Stichprobe erst am Anfang der Familiengründung stehen und eben deshalb auch noch zu einem größeren Prozentsatz berufstätig sind, als Mütter mit älteren Kindern.

Diese demographischen Daten besagen zunächst nichts anderes, als daß die Mütter unserer Gesellschaft mehrheitlich nicht berufstätig sind.

+) Quelle: Statistisches Jahrbuch, 1970

Hier spiegelt sich noch immer die traditionelle gesellschaftliche Norm, daß die Frau ins Haus gehöre, daß die Kindererziehung ihre Hauptaufgabe, die Berufstätigkeit eine nur zeitweilige Beschäftigung bis zur Eheschließung sei.

Folge dieser traditionellen Vorstellung über die "Bestimmung" der Frau ist, daß man sich mit der Berufsausbildung der Mädchen nicht sonderlich viel Mühe macht, wie unsere Ergebnisse ebenfalls zeigen:

Nicht einmal ein Fünftel unserer Befragten übt einen Beruf aus, der besondere Qualifikationen erfordert (Tabelle 4, Seite 19)

Es liegt auf der Hand, daß man einen eintönigen Beruf, den man nur des Gelderwerbs wegen ausübt, zugunsten erfreulicherer Alternativen gerne aufgibt. Die überwiegend dürftige Berufsausbildung der Mädchen unserer Gesellschaft ist sicherlich ein Motiv dafür, daß sich die Mehrzahl der verheirateten Frauen spätestens nach der Geburt des ersten Kindes freiwillig in die wirtschaftliche Abhängigkeit ihres Ehemannes begibt, weil sie dann nicht mehr selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen braucht.

Dieser Ausweg bleibt den ledigen Müttern aus ihrer häufigen beruflichen Misere nicht. Sie sind weiterhin gezwungen, ihrem Beruf nachzugehen, auch wenn er ihnen keine besondere Befriedigung bereitet.

a) Berufstätigkeit und Kinderzahl
(Tabelle 5, Seite 25)

Die Mehrheit der Befragten verhält sich durchaus im Sinne der gesellschaftlichen Norm: "Die Frau gehört ins Haus".

Zwar sind über die Hälfte aller unserer Befragten berufstätig - wenn man Teilzeitbeschäftigungen und Mithilfe im eigenen Betrieb mit einbezieht -, jedoch ist dieses Ergebnis an der Anzahl der bereits vorhandenen Kinder zu relativieren: die meisten Berufstätigen erwarten erst ihr erstes Kind und hatten bisher noch keinen Anlaß, die Arbeit niederzulegen.

Der Prozentsatz der Mütter, die bereits ein oder mehrere Kinder haben, ist nur geringfügig größer als derjenige der nichtberufstätigen Hausfrauen, d.h. nur ein geringer Teil der Mütter mit Kindern ist berufstätig.

Auch die unterschiedliche Berufstätigkeit der verschiedenen Altersgruppen ist im Zusammenhang mit der Kinderzahl zu sehen:

Zwar sind jüngere Befragte in größerer Anzahl berufstätig als ältere Schwangere, jedoch bedeutet dies keineswegs, daß die jungen werdenden Mütter eine festere Bindung an ihren Beruf besitzen, denn mit zunehmendem Alter steigt die Zahl der Geburten und somit auch die Zahl der Frauen, die ihren Beruf der Kinder wegen aufgeben.

Tabelle 5

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUR DER STICHPROBE

			Alter				Familienstand		Soziale Schicht		
	Basis	Gesamt 1005	Unter 20 Jahre 117	20 bis 29 Jahre 618	30 bis 39 Jahre 247	40 Jahre und älter 22	Ledig, verwitwet, geschieden 100	Verheiratet 900	Unterschicht 568	Mittelschicht 296	Oberschicht 139
Berufstätigkeit der Befragten											
Berufstätig (voll und teilweise berufstätig und mithelfend im eigenen Betrieb)		57 %	77 %	61 %	40 %	36 %	90 %	54 %	48 %	67 %	76 %
Nicht berufstätig (Hausfrauen; auch Lehrlinge, Schülerinnen, Studentinnen)		43 %	23 %	39 %	60 %	64 %	10 %	47 %	52 %	33 %	24 %
		100	100	100	100	100	100	101 %	100	100	100
Kinderzahl											
Erwartet erstes Kind		51 %	92 %	56 %	22 %	18 %	90 %	47 %	45 %	58 %	63 %
Hat bereits ein oder mehrere Kinder		49 %	8 %	44 %	78 %	81 %	10 %	53 %	55 %	42 %	37 %
		100	*100*	*100*	*100*	*99 %*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*

b) Geplante Berufstätigkeit nach der Geburt
(Tabelle 6, Seite 27)

Ein Beweis für die These, daß sich viele Frauen durch Heirat und Geburt ihrer Kinder mit Vergnügen einem unbefriedigendem Berufsalltag entziehen, liefert die Tatsache, daß berufstätige Frauen, die bereits Kinder haben, in der Mittel- und Oberschicht viel häufiger vorkommen (Tabelle 5, Seite 25)

> Das bedeutet, daß die Bindung an einen Beruf in erster Linie abhängig ist von der Qualität dieses Berufes.

Das wird besonders deutlich, wenn man die zur Zeit noch berufstätigen Mütter, aufgegliedert nach der Qualifikation ihrer Berufsausbildung, über ihre beruflichen Pläne nach der Geburt ihres Kindes befragt.

Tabelle 6

Frage: "Haben Sie vor, nach der Geburt Ihres Kindes weiterhin berufstätig zu bleiben, oder werden Sie für einige Zeit oder ganz aufhören zu arbeiten?"

		Alter				Familienstand		Schulbildung				Beruf der Befragten +)			
	Gesamt	Unter 20 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre u. älter	Led., verw., geschieden	verheiratet	Volksschule ohne	Volksschule mit Lehre	Mittelschule	Abitur Hochsch.	Einfache Arbeiterin	Einfache Angest. u. Beamt.	Qualifizierte Berufe	Selbständige und Landwirte
Basis	574	90	378	98	8	90	481	142	231	137	64	126	207	155	53
Werde weiterhin berufstätig bleiben; halbtags/teilweise arbeiten	39 %	52 %	35 %	42 %	37 %	56 %	35 %	44 %	33 %	35 %	55 %	35 %	35 %	36 %	74 %
Werde für einige Zeit aufhören zu arbeiten	25 %	21 %	26 %	26 %	25 %	20 %	26 %	21 %	26 %	28 %	23 %	25 %	27 %	27 %	9 %
Weiß noch nicht	11 %	6 %	12 %	11 %	25 %	14 %	10 %	8 %	13 %	9 %	13 %	6 %	11 %	14 %	17 %
Werde ganz aufhören zu arbeiten	25 %	20 %	27 %	19 %	13 %	9 %	28 %	27 %	27 %	26 %	9 %	35 %	27 %	23 %	-
Keine Angabe	1 %	1 %	-	2 %	-	-	1 %	1 %	+	1 %	-	-	1 %	-	-
	101 %	100	100	100	100	99 %	100	101 %	99 %	99 %	100	100	100	100	100

+) Einfache Arbeiterin: ungelernte und angelernte Arbeiterinnen
Einfache Angestellte und Beamte: Ausführende Angestellte (z. B. Kontoristin, Verkäuferin) und untere Beamtinnen (bis Obersekretärin einschließlich)
Qualifizierte Berufe: Qualifizierte und leitende Angestellte, mittlere und höhere Beamtinnen, freie Akademikerinnen

Auch hier zeigt sich, daß das Alter im Hinblick auf die Bindung an die berufliche Tätigkeit kaum eine Rolle spielt.
Zwar geben überdurchschnittlich viele der ganz jungen Mütter an, sie würden auch weiterhin berufstätig bleiben, das erklärt sich jedoch daraus, daß sich in dieser Altersgruppe ein ganz besonders großer Anteil lediger Schwangerer befindet, die schlechthin gezwungen sind, für sich und ihr erwartetes Kind weiterhin den Lebensunterhalt zu verdienen.

> Es kann also keine Rede davon sein, daß ganz junge Mütter ein progressiveres Verhältnis zu ihrem Beruf entwickelten als ältere Jahrgänge.

Ganz eindeutig wird dagegen die Bindung an den Beruf von der Schulbildung und dem ausgeübten Beruf der Befragten geprägt:
Frauen mit Abitur und Hochschulbildung zeigen die positivste Bindung an ihren Beruf: über die Hälfte von ihnen möchte auch weiterhin berufstätig bleiben.

> Ergänzend dazu ergibt sich, daß Schwangere, die einen qualifizierten Beruf ausüben, am wenigsten geneigt sind, ihren Beruf nach der Geburt des Kindes ganz aufzugeben.

Das Gegenbeispiel zeigt sich in den Berufsgruppen der einfachen Arbeiterinnen, der ausführenden Angestellten und der unteren Beamtinnen: diese Frauen möchten überdurchschnittlich häufig ihren Beruf ganz an den Nagel hängen.
Allerdings ist anzunehmen, daß die wirtschaftliche Lage ihrer Familien, die größtenteils der sozialen Unterschicht angehören, die Erfüllung dieses Wunsches nicht immer zuläßt: auch Befragte, die nur Volksschulbildung ohne eine weitere Berufsausbildung besitzen, geben überdurchschnittlich häufig an, sie müßten nach

der Geburt ihres Kindes weiterhin berufstätig bleiben.

Ein Viertel aller Befragten gibt an, sie möchten nach der Geburt ihres Kindes für "einige Zeit" aufhören zu arbeiten.
Dieser Prozentsatz ist in fast allen Gruppen konstant. Untersucht man die Frage, wie lange diese Befragten mit ihrer beruflichen Tätigkeit aussetzen wollen, so ergibt sich, daß mehr als die Hälfte eine Unterbrechung von 2 Jahren anstreben, d.h. konkret, bis das Kind das Kindergartenalter erreicht hat.

Ein weiteres Viertel möchte warten, bis das Kind 6 Jahre alt, also schulpflichtig geworden ist.

Dieses Ergebnis beleuchtet die Alternative zwischen Kindererziehung und Beruf, vor die sich viele Frauen unserer Gesellschaft gestellt sehen, von einer anderen Seite:

> selbst wenn sie berufstätig bleiben möchten oder aus wirtschaftlichen Gründen müßten, werden ihnen in den seltensten Fällen Möglichkeiten geboten, das Kind außerhalb ihrer eigenen Familie unterzubringen und versorgen zu lassen.

Wie unsere Ergebnisse zeigen, befinden sich hier einzig die Selbständigen und Landwirtsfrauen in einem Ausnahmezustand: sie können zu fast drei Vierteln berufstätig bleiben, ohne daß die Versorgung der Kinder darunter leidet.

Die Identifizierung mit einer beruflichen Rolle wird den meisten Frauen unserer Gesellschaft also nicht nur durch die in der Regel mangelhafte Vorbereitung auf einen Beruf erschwert, sondern auch durch die Tatsache, daß der erlernte Beruf neben der Betreuung von Säuglingen

und Kleinkindern innerhalb der gesellschaftlichen Struktur unserer Kleinfamilie schlechterdings nicht auszuüben ist.
Öffentliche Instutionen zur Erfüllung dieser Aufgaben sind nicht in ausreichender Anzahl vorhanden.

c) Konflikt zwischen Kind und Beruf
(Tabelle 7, Seite 31)

Der Konflikt zwischen Kind und Beruf besitzt für viele Frauen existentielle Bedeutung, da beides miteinander - wie oben ausgeführt - unter normalen Umständen nur schwer zu vereinbaren ist.

Wie sehr sich die Entscheidung zwischen den beiden Polen dieser Alternative - entweder Kind oder Beruf - in den verschiedenen sozialen Schichten polarisiert, zeigt Tabelle 7:

Die Identifikation mit dem Beruf nimmt mit der Qualifikation der Schulbildung und des Berufes der Befragten sehr deutlich zu. "Ein Beruf kann eine Frau" also nur dann "so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann", wenn er ihr tatsächlich eine Art der "Ich-Findung" bietet, die dem Erlebnis der Mutterschaft zumindestens gleichwertig ist.

Umgekehrt bedeutet das Kind besonders solchen Frauen den "einzig wahren Lebensinhalt", denen eine befriedigende berufliche Alternative gar nicht erst angeboten wurde. Eine Art Selbstverwirklichung ist einer ungelernten Arbeiterin im Umgang mit dem eigenen Kind sehr viel eher möglich als in der noch so perfekt und strebsam erledigten Arbeit am Fließband.

Tabelle 7

Frage: "Über die Bedeutung der Mutterschaft für die Frau wird immer wieder viel geschrieben und diskutiert. Hier sind nun eine Reihe von Meinungen; bitte sagen Sie mir, welcher dieser Ansichten Sie persönlich zustimmen":

		Soziale Schicht			Schulbildung				Beruf der Befragten				
	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht	Volksschule ohne	Volksschule mit Lehre	Mittelschule	Abitur Hochsch.	Einfache Arbeiterin	Einfache Angestellte u. Beamtin	Qualifizierte Berufe	Selbständige u. Landwirte	Hausfrau, nicht berufstätig
Basis	1005	568	296	139	292	389	227	95	126	207	155	53	415
Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	54 %	49 %	61 %	72 %	38 %	54 %	65 %	73 %	39 %	68 %	67 %	51 %	47 %
Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	51 %	60 %	45 %	27 %	64 %	56 %	39 %	22 %	66 %	39 %	30 %	57 %	61 %

II. BEDEUTUNG DER MUTTERSCHAFT UND IDENTIFIKATION MIT DER EIGENEN ROLLE ALS MUTTER

1. Einstellungen zur Mutterrolle

a) Schichtabhängige Einstellungsunterschiede

Im vorangegangenen Kapitel, das einige demographische Daten zur Berufstätigkeit schwangerer Frauen beleuchtete, wurde bereits angedeutet, daß die Alternative zwischen der beruflichen Orientierung und der familiären "Bestimmung" der Frau, d.h. ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter, d e n zentralen Konflikt für die meisten Frauen unserer Gesellschaft darstellt.

Es konnte auch schon gezeigt werden, daß sowohl die extreme Identifikation mit der Mutterrolle als auch die Möglichkeiten zur Emanzipation von den traditionellen Vorstellungen über die ausschließlich familiäre Bestimmung der Frau unmittelbar an die soziale Herkunft, insbesondere auch an die konkreten beruflichen Alternativen der Befragten gebunden sind.

Wie konsequent sich Frauen verschiedenen sozialer Schichten in ihren Vorstellungen über die Bestimmung der Frau zur Mutterschaft unterscheiden, zeigt die folgende Darstellung, in der eine Reihe von provokativen Behauptungen (sogenannten "Statements") über "die Bedeutung der Mutterschaft für die Frau" nach der Häufigkeit der zustimmenden Stellungnahmen geordnet wurde:

Rangreihe nach Häufigkeit der Zustimmungen

	Gesamt		Unter-schicht	Mittel-schicht	Ober-schicht
		Rangplatz	Rangplatz	Rangplatz	Rangplatz
o Jedes Kind ist für die Frau ein Geschenk Gottes	68 %	1	1	1	3
o Die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen	55 %	2	6	2	2
o Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	54 %	3	7	3	1
o Die Mutterschaft ist für die Frau unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit	42 %	4	4	4	4
o Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	51 %	5	2	5	6
o Es ist die Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen	47 %	6	3	7	8
o Eine Frau, die keine Kinder will, ist keine richtige Frau	44 %	7	5	8	7
o Es gibt wichtigere Aufgaben für eine Frau, als Kinder zu bekommen	35 %	8	8	6	5
o Kinder halten eine Frau nur davon ab, ihre Anlagen frei zu entfalten und zu verwirklichen	11 %	9	9	9	9
o Kinder sind für eine Frau mehr ein Ballast als eine Freude	7 %	10	10	10	10

Einig sind sich die Frauen a l l e r sozialen Schichten zunächst einmal darin, daß sie die extrem kinder-feindlichen Aussagen mit großer Entschiedenheit zurückweisen: jeweils ca. 90 % jeder Gruppe mögen sich nicht der Ansicht anschließen, Kinder hinderten eine Frau an der Entfaltung und Verwirklichung ihrer Anlagen, sie seien "mehr ein Ballast als eine Freude".

Obwohl sich die Einstellungen der verschiedenen sozialen Schichten zur Bestimmung der Frau als Mutter im übrigen sehr deutlich und in einigen weltanschaulichen Aspekten auch grundsätzlich unterscheiden, ist eine fast durchgängig positive Einstellung zur Mutterrolle allen sozialen Schichten gemeinsam.

Ordnet man die Behauptungen, denen die Unterschicht-Frauen mehrheitlich (zu über 50 %) zugestimmt haben, in der Reihenfolge ihrer Zustimmungs-Häufigkeit, so ergibt sich folgendes Bild:

- Jedes Kind ist als "Geschenk Gottes" zu betrachten (74 %);
- "nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben"(60 %);
- "es ist die Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen" (58 %);
- "die Mutterschaft ist für die Frau unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit" (58 %);
- "eine Frau, die keine Kinder will, ist keine richtige Frau" (53 %).

Die beiden Ansichten, eine Frau könne zugunsten eines befriedigenden Berufes auf Kinder verzichten und solle sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen, werden jeweils nur noch von knapp der Hälfte der Unterschicht-Frauen geteilt.
Hier zeigt sich eine extreme Fixierung an die biologische Funktion der Frau, die deutliche Züge einer passiv-resignativen Hingabe an ein übermächtiges Schicksal ("Geschenk Gottes"), einer gefügigen Unterwerfung unter einen naturgewollten oder gesellschaftlichen Zwang ("die Aufgabe einer jeden Frau").

Des weiteren ist in dieser extremen Identifizierung mit der Mutterrolle ein Prestige-Gesichtspunkt enthalten: erst der Wunsch nach einem Kind kennzeichnet eine "richtige Frau".
Durch die Geburt eines Kindes zu beweisen, daß man eine "richtige Frau" ist, hat für Frauen der Unterschicht offenbar eine sehr wichtige Bedeutung: diesem Statement stimmen mehr als doppelt so viele Unterschicht-Frauen zu, als Befragte der Oberschicht.

Die dritte Komponente in dieser Einstellung zur Mutterrolle ergibt sich aus der bereits dargestellten Alternative zwischen beruflicher und privater Orientierung, die von Unterschicht-Frauen mit großer Mehrheit zugunsten ihrer privaten Selbstverwirklichung im Umgang mit dem eigenen Kind entschieden wird: das Kind bedeutet "den wahren Inhalt im Leben einer Frau" und verhilft ihr "zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit" (auch diese beiden Statements werden von Unterschicht-Frauen doppelt so häufig belegt wie von Frauen aus der Oberschicht).

Untersucht man diesen Einstellungs-Komplex, der bisher für die Unterschicht-Frauen insgesamt geschrieben wurde, im Hinblick auf Schulbildung und Beruf im einzelnen noch genauer, so ergibt sich, daß diese Einstellung insgesondere bei Frauen mit einfacher Volksschul-Bildung ohne weitere Berufsausbildung, bei ungelernten und angelernten Arbeiterinnen, sowie auch bei nicht berufstätigen Hausfrauen gefunden wird.
Diese drei befragten Gruppen stimmen den fünf Einzel-Statements, die die Unterschicht-Einstellung zur Bedeutung der Mutterrolle hauptsächlich kennzeichnen, überdurchschnittlich häufig zu.

Aus der Berufsgruppe der Selbständigen und Landwirte kommen hier ebenfalls überdurchschnittlich viele Zustimmungen zu einigen "Unterschicht-Statements".

Auch diese Befragten meinen überdurchschnittlich häufig,

- o eine Frau ohne Kinder sei keine "richtige Frau",
- o "ein Kind verhelfe der Frau zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit"
- o und (mit sehr hoher Zustimmung) jedes Kind sei "ein Geschenk Gottes".

Dieses Ergebnis ist im Zusammenhang mit der Gemeinde-Größen-Zahl zu sehen: in kleineren Gemeinden unter 100.000 Einwohnern wird die Bestimmung der Frau ebenfalls eher auf ihre rein biologische und familiäre Funktion als Mutter beschränkt als in der Großstadt.

Die Frauen der Oberschicht entwickeln über die Bestimmung der Frau als Mutter Vorstellungen, die denen der Unterschicht ziemlich genau entgegengesetzt sind: sie konnten sich mehrheitlich nur für zwei der angebotenen Ansichten entscheiden, und zwar genau für diejenigen, die von den Frauen der Unterschicht nicht mehr mehrheitlich akzeptiert wurden:

- o eine Frau könne zugunsten eines befriedigenden Berufes auf Kinder verzichten (72 %) und
- o solle sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen (66 %).
- o An dritter Stelle folgt auch bei den Oberschicht-Frauen die Ansicht, ein Kind sei für eine Frau ein "Geschenk Gottes", die jedoch keine mehrheitliche Zustimmung mehr erreicht (50 %).

Die übrigen "Unterschicht-Statements" stoßen bei Oberschicht-Frauen nur noch auf geringe Zustimmung:

- o ein Drittel stimmt noch der Ansicht zu, die Mutterschaft sei "unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit",
- o jeweils nur etwa ein Viertel der Oberschicht-Frauen stimmt den Ansichten zu, es sei Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen;
- o sonst sei sie "keine richtige Frau";
- o nur ein Kind könne "dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben".

Dies zeigt die eindeutige Emanzipierung der Oberschicht-Frauen, die sie, wie noch zu zeigen sein wird, keinesfalls ablehnen.

Die fast einhellige positive Einstellung zur Mutterschaft ist in allen sozialen Schichten in gleichem Maße vorhanden. Oberschicht-Frauen weigern sich jedoch offensichtlich, sich auf die ausschließliche Bestimmung zur Mutterschaft festlegen zu lassen.

Den beiden emanzipierten "Oberschicht-Statements" stimmen überdurchschnittlich häufig Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung sowie Angehörige qualifizierter Berufsgruppen zu, aber auch Personen mit Mittelschul-Bildung und einfache Angestellte und Beamte, wenn auch in sehr viel geringerem Maße.
Diese gehören überwiegend der Mittelschicht an, die diesen beiden Statements ebenfalls sehr häufig zustimmt.

Die Frauen der Mittelschicht siedeln sich mit ihrer Einstellung zur Mutterschaft ziemlich genau in der Mitte zwischen der Oberschicht und der Unterschicht an.
Ihre Einstellung kombiniert sich aus dem religiösen Unterschicht-Statement

- o "Geschenk Gottes" (65 %),

aus den beiden "emanzipierten" Oberschicht-Statements:

- o die Frau solle sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen (63 %)
- o und sie könne zugunsten eines Berufes auf Kinder verzichten (61 %).

Nicht ganz die Hälfte aller Zustimmungen erreichen bei den Mittelschicht-Frauen die beiden "traditionellen" Statements:

- o die Frau brauche ein Kind zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit (48 %) und
- o nur ein Kind könne dem Leben einer Frau "den wahren Inhalt geben" (45 %).

Ganz offensichtlich überwiegen bei den Frauen der Mittelschicht die Bestrebungen, sich von der traditionellen Vorstellung über die ausschließlich familiär-mütterliche Bestimmung der Frau zu emanzipieren. Wie sich jedoch noch herausstellen wird, ist ihnen das noch nicht in allen Punkten so gründlich gelungen wie den meisten Befragten aus der Oberschicht. Das zeigt sich sehr deutlich, wenn man die Zustimmungs-Häufigkeiten der fünf wichtigsten "Mittelschichts-Statements" mit denen der beiden anderen Schichten vergleicht:

	Gesamt	Unter-schicht	Mittel-schicht	Ober-schicht
o Jedes Kind ist für eine Frau ein "Geschenk Gottes"	68 %	74 %	65 %	50 %
o Die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen	45 %	49 %	63 %	66 %
o Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	54 %	49 %	61 %	73 %
o Die Mutterschaft ist für die Frau unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit	52 %	58 %	48 %	36 %
o Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	51 %	60 %	45 %	27 %

b) Altersabhängige Einstellungs-Unterschiede und Veränderungen

Wie unsere Ergebnisse bisher schon mehrfach zeigten, sind die entscheidenden Variablen im Hinblick auf Verhalten und Einstellungen zur Schwangerschaft und dem entsprechenden Problem-Umfeld in aller Regel die soziale Herkunft der Befragten, die Schulbildung und der Beruf. Andere Merkmale spielen nur in ganz besonderen Fällen eine Rolle.

Auch die Einstellungen zur Mutter-Rolle werden von der sozialen Situation und Herkunft der Befragten stärker beeinflußt als von dem Alter der werdenden Mütter.

Die Mütter der vier verschiedenen Alters-Gruppen möchten, wie alle anderen befragten Gruppen, mit großer Mehrheit (82-89 %) nicht auf die Fähigkeit verzichten, Kinder bekommen zu können.

Dabei ergeben sich nur geringfügige Unterschiede zwischen den einzelnen Alters-Gruppen:

Am stärksten hängen die 20- bis 40-jährigen Frauen an ihrer "weiblichen Potenz" (89 %). Das verwundert nicht, denn von diesen beiden Altersgruppen werden stets die meisten Kinder geboren. Es handelt sich also um das typische Geburtenalter.

Jüngere Mütter unter 20 Jahren scheinen an dem Problem ihrer Gebärfähigkeit noch nicht so stark interessiert zu sein. Hier gibt es einen höheren Prozentsatz an Befragten, denen es "nicht viel" oder "gar nichts" ausmachen würde, wenn sie keine Kinder bekommen könnten, und nur ein Viertel von ihnen würde "sehr darunter leiden und sich nie damit abfinden können".

Frauen, die sich nie mit ihrer Unfruchtbarkeit abfinden könnten, sind in der Alters-Gruppe der 20- bis 29-jährigen mit 30 %, der 30- bis 39-jährigen mit 33 % und bei den älteren Frauen über 40 Jahren mit 55 % vertreten.

Da auch die Anzahl der vorhandenen Kinder in unseren vier Alters-Gruppen steigt, kann man schließen, daß dieser Einstellungs-Unterschied zwischen den vier Alters-Gruppen nicht eigentlich alters-abhängig ist, sondern eher von den bereits vorhandenen Kindern beeinflußt wird.

Daß die Bindung an die körperliche Fähigkeit zu Schwangerschaft und Geburt tatsächlich mit der Anzahl der vorhandenen Kinder zunimmt, wird dadurch deutlich, daß sich nur 25 % der Erstgebärenden, aber 36 % der Frauen, die bereits ein oder mehrere Kinder haben, "nie damit abfinden könnten, keine Kinder bekommen zu können".

Daß in erster Linie die Anzahl der vorhandenen Kinder, und nicht eigentlich das Alter die Identifizierung mit der Mutter-Rolle in hohem Maße beeinflußt, zeigt folgende Darstellung:

	Gesamt	Unter 20 Jahren	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre und älter	Befragte mit einem oder mehreren Kindern
Hat bereits ein oder mehrere Kinder	49 %	8 %	44 %	78 %	81 %	100
o Es ist die Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen	47 %	43 %	46 %	49 %	82 %	55 %
o Die Mutterschaft ist für die Frau unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit	52 %	44 %	52 %	51 %	73 %	55 %
o Wenn man Kinder auf diesem (extrauterinen) Wege erzeugt, ist eine Frau keine richtige Frau mehr	48 %	43 %	47 %	50 %	64 %	53 %
o Wenn man einer Frau das Kindergebären vorenthalten würde, würde sie sich als wertlos empfinden	36 %	36 %	36 %	41 %	68 %	40 %
o Für die Bindung der Mutter zum Kind ist es unerläßlich, daß sie es selbst zur Welt bringt	70 %	68 %	70 %	73 %	73 %	75 %
o *Es gibt wichtigere Aufgaben für eine* Frau, als Kinder zu bekommen	35 %	43 %	36 %	32 %	30 %	27 %

Der Vergleich der Werte in den verschiedenen Alters-Gruppen mit den Zustimmungs-Häufigkeiten solcher Befragten, die bereits ein oder mehrere Kinder haben (siehe ganz rechte Spalte), zeigt, daß es sich hier höchstwahrscheinlich nicht um Einstellungs-Unterschiede handelt, die durch das Alter beeinflußt werden, sondern eher durch die Kinderzahl.

Frauen identifizieren sich also immer mehr und immer ausschließlicher mit ihrer Rolle als Mutter, je mehr Kinder sie haben.

Umgekehrt gilt, daß sich Frauen gegenüber dem Gedanken an eine Möglichkeit der "extra-uterinen Geburt" umso aufgeschlossener verhalten, je weniger Kinder sie haben:

	Gesamt	Unter 20 Jahren	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre und älter
Hat bereits ein oder mehrere Kinder	49 %	8 %	44 %	78 %	81 %
Die Möglichkeit der extra-uterinen Geburt					
o wäre für die Frau eine wünschenswerte Erleichterung	17 %	22 %	18 %	12 %	5 %
o bedeutet die Befreiung der Frau	15 %	21 %	15 %	13 %	5 %
o würde der Frau eine lästige Pflicht ersparen	17 %	27 %	17 %	13 %	14 %
o würde lieber ein fremdes Kind adoptieren	33 %	28 %	32 %	34 %	50 %

Das verhält sich nicht etwa so, daß jüngere Altersgruppen mehr Angst vor der Geburt haben und sich aus diesem Grunde leichter mit der Möglichkeit einer extra-uterinen Schwangerschaft und Geburt anfreunden können. Im Gegenteil, die Mütter über 40 Jahre haben am meisten Angst vor der Geburt (über drei Viertel), jedoch gerade sie zeigen sich gegenüber dem Gedanken einer extra-uterinen Schwangerschaft ganz besonders ablehnend.

Auch dieses Ergebnis kann wiederum nur darauf zurückgeführt werden, daß sich Mütter, die bereits ein Kind geboren haben, auch stärker mit ihrer biologischen Rolle identifizieren und sich diese durch eine extra-uterine Schwangerschaft und Geburt nicht nehmen lassen möchten.

Es kann keinesvegs die Rede davon sein, daß jüngere Frauen-Gruppen schon allein aufgrund ihres Alters progressivere Einstellungen zu ihren aktuellen Problemen wie Schwangerschaft, Geburt, Berufstätigkeit sowie überhaupt ihrer Rolle als Mutter entwickeln müßten.

Die folgende Tabelle zeigt, daß sich sehr junge, ebenso wie relativ alte Mütter bei der Beurteilung einiger Statements zur Bedeutung der Mutterschaft für die Frau überraschend konservativ zeigen:

	Gesamt	Unter 20	20 - 29	30 - 39	40 Jahre u. älter
o Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	54 %	44 %	56 %	53 %	38 %
o Die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen	55 %	49 %	57 %	53 %	46 %
o Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	51 %	55 %	51 %	50 %	59 %
o Eine Frau, die keine Kinder will, ist keine richtige Frau	44 %	50 %	40 %	48 %	59 %
o Jedes Kind ist für eine Frau ein Geschenk Gottes	68 %	72 %	65 %	70 %	86 %

Sehr junge und relativ alte Mütter bejahen also gleichermaßen überdurchschnittlich häufig die tradionelle, ausschließliche Bestimmung der Frau als Mutter. Mit den beiden progressiveren Statements, die der Frau auch die berufliche Alternative anbieten und sie nicht nur auf das Kinder-Bekommen beschränken wollen, können sich beide Altersgruppen nicht anfreunden.

Auch hier ist das Rätsel schnell gelöst: die entscheidende Variable ist vielmehr die soziale Schicht, wie ein Blick auf die Tabelle 2, (Seite 6), zeigt: beide Befragten-Gruppen stammen zu über 80 % aus der Unterschicht und in der Tat ist ihre Einstellung zur Bedeutung der Mutterschaft, wie sich an obigen Statements zeigte, eine typische "Unterschicht-Einstellung". Zudem ist die Mehrheit beider Befragten-Gruppen auch noch in Kleinstädten oder Dörfern ansässig (Tabelle 2). Das macht die starke Neigung zur konventionellen Einstellung zum Sinn der Mutterschaft noch erklärlicher.

Zwischen den vier verschiedenen Altersgruppen konnten also keinerlei Einstellungs-Unterschiede festgestellt werden, die allein aufgrund des statistischen Merkmals "Alter" erklärbar gewesen wären. Die wichtigste Variable im Hinblick auf Einstellungen zu dem Problemkreis Schwangerschaft, Geburt, Bestimmung der Frau, Familie ist stets die soziale Herkunft der Befragten.

2. Die psychologische Bedeutung der Mutterschaft für verschiedene soziale Schichten

Fast alle unsere Befragten (ca. 90 %) würden "darunter leiden" und könnten sich nie oder nur schwer damit abfinden, wenn sie "aus medizinischen Gründen keine Kinder bekommen" könnten.

> Ihre weibliche Natur, sowie ihre biologische Fähigkeit zu Schwangerschaft und Geburt wird von den meisten Frauen also voll bejaht, und zwar nahezu unterschiedslos von Frauen aller Altersgruppen, aller sozialen Schichten und unabhängig von ihrer Schulbildung, ihrem Beruf und ihrem (ländlichen oder städtischen) Umweltmilieu.

Dieses positive Verhältnis zur eigenen Weiblichkeit scheint sich nach der Geburt des ersten Kindes noch zu verstärken: Frauen, die bereits Kinder haben, würden viel stärker darunter leiden, keine Kinder bekommen zu können, als solche, die zum ersten Mal schwanger sind.

Die meisten Frauen besitzen also eine ganz simple, sinnlich empfundene positive Beziehung zu ihrer weiblichen Natur, die durch die biologische Fähigkeit zur Schwangerschaft und Geburt ausgezeichnet wird.

Für viele Frauen hat diese Identifizierung mit ihrer biologischen Funktionstüchtigkeit offensichtlich auch prestigehaltige Bedeutung. Das zeigen die überwiegend negativen Reaktionen auf die Zukunftsvorstellung von der möglichen extra-uterinen Geburt, mit der die Befragten konfrontiert wurden:

Frage: "In der medizinischen Forschung spricht man immer häufiger von der künstlichen Zeugung und Geburt, d.h., daß ein Kind nicht mehr im Mutterleib gezeugt und ausgetragen wird, sondern von seiner Entstehung an außerhalb des Mutterleibes wächst. Das bedeutet, daß Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt für die Frau als körperliche Aufgabe wegfallen würden ...

Welcher der folgenden Meinungen würden Sie zustimmen?"

	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
o Einer Frau würde durch das Entfallen von Schwangerschaft und Geburt doch etwas Wesentliches fehlen	73 %	74 %	77 %	62 %
o Für die Bindung der Mutter zum Kind ist es unerläßlich, daß sie es selbst zur Welt bringt	70 %	73 %	72 %	56 %
o Durch eine solche Zeugung und Geburt würde man die Frau ihrer wichtigsten Aufgabe berauben	61 %	65 %	63 %	41 %

Die häufige Zustimmung zu diesen Meinungen deutet darauf hin, daß die Fähigkeit, ein gesundes Kind selbst auszutragen und zur Welt zu bringen, für die meisten Frauen einen Nachweis ihrer "weiblichen Potenz" bedeutet, den sie sich nicht nehmen lassen möchten. Das Bewußtsein, unfruchtbar zu sein, müßte sich demnach auf das Selbstwert-Gefühl vieler Frauen ähnlich katastrophal auswirken wie die Impotenz auf das männliche Selbstbewußtsein.

Allerdings ist der Grad der Zustimmung zu diesen Statements, die Schwangerschaft und Geburt als das zentrale, "wesentliche" Erlebnis im Leben einer Frau, als ihre "wichtigste Aufgabe" darstellen, in hohem Maße abhängig von Schichtzugehörigkeit, Schulbildung und Beruf der Befragten.

Es sind dies typische Aussagen von Unter- und Mittelschicht-Frauen mit einfacher Volksschulbildung aus den Berufsgruppen der einfachen Arbeiterinnen und ausführenden Angestellten.

Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung und solche, die einen qualifizierten Beruf ausüben oder aus der Oberschicht stammen, stimmen diesen Ansichten nur in sehr viel kleinerer Anzahl zu. Allerdings besagt dies nicht, daß sozial besser gestellte Frauen die Bedeutung von Schwangerschaft und Geburt für sich gering einschätzten, denn immerhin sind auch fast zwei Drittel der Frauen dieser befragten Gruppen der Meinung, daß "einer Frau durch das Entfallen von Schwangerschaft und Geburt doch etwas Wesentliches fehlen würde".

Hier zeigt sich wieder der gleiche Zusammenhang, der bereits im Kapitel zur Berufstätigkeit schwangerer Frauen nachgewiesen wurde:

Unter- und Mittelschicht-Frauen neigen schon deshalb eher dazu, die Geburt und Erziehung ihrer Kinder als ihre "wichtigste Aufgabe" zu betrachten, weil ihnen das Erlebnis einer anderen Art

von Produktivität, z.B. in einem qualifizierten Beruf, unerreichbar geblieben ist.
Nur das Kind kann der Frau ohne beruflich befriedigende Alternative "den wahren Inhalt geben", und der durch die Geburt eines Kindes erbrachte Beweis, wenigstens "eine richtige Frau" zu sein, gibt ihr die Berechtigung, sich nicht "als wertlos zu empfinden":

	Gesamt	einfache Arbeiterinnen	Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung
o Wenn man Kinder auf diesem Wege erzeugt, ist eine Frau keine richtige Frau mehr	48 %	56 %	27 %
o Wenn man einer Frau das Kindergebären vorenthalten würde, würde sie sich als wertlos empfinden	38 %	48 %	16 %

Diese exemplarischen Beispiele, die sich durch andere Ergebnisse unserer Untersuchung noch erweitern ließen, zeigen, daß Frauen, denen in ihrer Entwicklung die Möglichkeit geboten wurde, sich durch eine längere Ausbildung auf einen qualifizierten Beruf vorzubereiten, und die im Rahmen eines Berufes auch außerfamiliäre, sachliche Orientierungen entwickeln konnten, sich selbst durch Heirat und Schwangerschaft nicht mehr ohne weiteres ausschließlich auf ihre biologische Funktion als Frau reduzieren lassen, obwohl auch sie mit großer Mehrheit ihre Schwangerschaft bejahen.

Gleichwohl würden sie sich nicht als "wertlos" empfinden, wenn sie ihre Kinder nicht mehr selbst austragen und gebären müßten. Das Bewußtsein ihres eigenen Selbstwertes entwickelt sich also nicht ausschließlich aus dem Wissen, eine fruchtbare, "richtige Frau" zu sein.

Bei Frauen hingegen, die diese doppelte positive Orientierung - sowohl die familiäre als auch die sachlich-berufliche - nicht entwickeln konnten, weil ihnen aus finanziellen oder weltanschaulichen Gründen eine halbwegs qualifizierte Berufsausbildung vorenthalten wurde, erhält die eigene Weiblichkeit, also Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft, eine psychologisch überwertige Bedeutung:

> die Verklärung der Mutterschaft kompensiert einen Mangel an außerfamiliären, beruflichen, sachlichen oder sozialen Bezügen zur Umwelt, der von den Betroffenen, selbst wenn ihnen dieser Mangel bewußt wäre, nicht aus eigener Kraft behoben werden kann.

Der großen Mehrheit der Frauen - und in der Tat betrifft dieses Dilemma die meisten Frauen unserer Gesellschaft - bleibt tatsächlich nur die Alternative zwischen einer subalternen, monotonen, zudem noch schlecht bezahlten und unbefriedigenden Tätigkeit, die den Namen Beruf nicht verdient, oder der verklärenden Überhöhung der einzigen "Leistung", der sie jederzeit fähig sind, nämlich Kinder zu empfangen und zu gebären.

Daß sich diese Fixierung an die "Weiblichkeit" tatsächlich auf die biologischen Vorgänge der Schwangerschaft und Geburt bezieht, und nicht etwa in erster Linie auf die zukünftige Mutterrolle, also auf die Liebe zum erwarteten Kind, beweist gerade die hohe Zustimmung zu der Behauptung, eine Bindung der Mutter an ihr Kind könne nur dann zustande kommen, wenn sie es selbst zur Welt bringt.

Auch hier unterscheiden sich die einfachen Arbeiterinnen (72 %) von Befragten mit Abitur oder Hochschulbildung (39 %) in ihrem Ausmaß an Zustimmung erheblich.

Vor die Alternative gestellt, entweder ein eigenes Kind künstlich zu zeugen und extra-uterin heranwachsen zu lassen oder aber ein fremdes Kind zu adoptieren, entscheidet sich jeweils ein größerer Prozentsatz der Unter- und Mittelschicht-Frauen, der Befragten mit einfacher Volksschul-Bildung sowie der Angehörigen aus den nicht-qualifizierten Berufen, für die Adoption eines fremden Kindes, was sich bei Frauen der Oberschicht, bei Befragten mit weiterführender Schulbildung und bei Angehörigen qualifizierter Berufe umkehrt.
Es ist also zu beobachten, daß von Frauen der Unter- und Mittelschicht den physischen Vorgängen bei Schwangerschaft und Geburt an sich schon eine wichtige psychologische Bedeutung beigemessen wird, ganz abgesehen von dem "natürlichen Ziel" einer Schwangerschaft, dem geborenen Kind.
Bei Frauen der Oberschicht und insbesondere bei Befragten mit weiterführender Schulbildung ist diese Art Sexualisierung von Schwangerschaft und Geburt nicht in dem Maße zu beobachten. Sie stimmen eher als die übrigen Befragten-Gruppen den Behauptungen zu, die extra-uterine Schwangerschaft:

	Gesamt	Unter-schicht	Mittel-schicht	Ober-schicht
o sei für die Frau "eine wünschenswerte Erleichterung".	17 %	15 %	17 %	19 %
o bedeute "die Befreiung der Frau".	15 %	13 %	16 %	20 %
o würde der Frau "eine lästige Pflicht ersparen".	17 %	17 %	16 %	21 %

Allerdings bleibt auch bei den Befragten-Gruppen, die auf Grund ihrer allgemein aufgeklärteren Umweltorientierung nicht so stark auf ihre biologisch-weibliche Rolle fixiert sind, die Zustimmung auf diese beinahe "unsinnlichen" Behauptungen nur auf eine Minderheit beschränkt. Das erscheint nicht verwunderlich, da ja auch diese Befragten fast alle ihre eigene Schwangerschaft voll bejahen.

Zusammenfassung:

Die überwiegende Mehrheit unserer befragten Schwangeren befindet sich also mit der Tatsache ihres weiblichen Geschlechts, sowie mit ihrem gegenwärtigen Zustand in vollem Einklang.
Die Schwangerschaft hat jedoch für Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft verschiedenartige Bedeutung:

Für Frauen der Oberschicht, insbesondere solcher mit qualifizierter Schul- und Berufsausbildung bedeutet die Schwangerschaft und Geburt ihrer Kinder zwar ein wesentliches Ereignis ihres Lebens, sie sehen jedoch die Mutterschaft nicht als ihre wichtigste und einzige Aufgabe an. Die trotz Heirat und Schwangerschaft fortbestehende Bindung an ihren Beruf läßt auch eine außerfamiliäre Orientierung dieser Frauen zu. Somit sind sie nicht darauf angewiesen, sich nur auf ihre rein biologische Funktion reduzieren zu lassen, obwohl diese nicht abgelehnt wird.

Bei Frauen der Unter- und Mittelschicht besteht eine gleichwertige Alternative zwischen Beruf und Kindern zumeist nicht, da sie auf Grund ihrer häufig nur flüchtigen Berufsausbildung

selten in der Lage sind, einen befriedigenden Beruf auszuüben. Sie flüchten vor der Frustration durch den Beruf in die private Idylle ihrer Kleinfamilie und kompensieren das Gefühl ihrer sozialen "Wertlosigkeit" durch die Verklärung ihrer biologischen Funktionen wie Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt.

Diese Art der Kompensation des in unserer Gesellschaft chronischen weiblichen Minderwertigkeitsgefühls, insbesondere der Mittel- und Unterschicht-Frauen, entstanden aus der gesellschaftlichen und beruflichen Einflußlosigkeit der Frau, ihren fehlenden Möglichkeiten, sich auszubilden und in einem Beruf zu verwirklichen, erzeugt stets aufs Neue eine gestörte, für unsere Gesellschaft typische Mutter-Kind-Beziehung, deren negative Auswirkungen auf die Erziehung der Kinder noch durch die perfekte Arbeitsteilung innerhalb der Kleinfamilie potenziert werden: der Vater befindet sich den ganzen Tag außer Haus, die Erziehung der Kinder obliegt allein der Mutter.

Es sprengt den Rahmen dieses Berichtes, die gesellschaftlichen Auswirkungen dieser typischen Mutter-Kind-Beziehung auf die Erziehung der nächsten Kindergeneration im Detail zu behandeln.

Es läßt sich pauschal nur folgendes andeuten:

wie gezeigt werden konnte, werden die meisten Kinder, besonders die der Unter- und Mittelschicht nicht um ihrer selbst willen geboren, sondern um dem Leben ihrer Mütter Ziel, Inhalt und Rechtfertigung zu liefern.

Eine Erziehung, die sich in erster Linie auf die optimale Entwicklung des Kindes konzentriert, kann natürlich nur von solchen Müttern erwartet werden, die nicht darauf angewiesen sind, sich erst durch die Geburt ihrer Kinder eine Daseinsberechtigung zu beschaffen. D.h., auch für die Unter- und Mittelschicht-Frau müßte die doppelte Orientierung im Hinblick auf Beruf und Familie ebenso selbstverständlich gewährleistet sein wie für die Frauen höherer sozialer Schichten und für die Männer aller sozialen Schichten.

Die Bildungs-Unterschiede zwischen Kindern verschiedener sozialer Schichten, die sich bekanntlich im Vorschul-Alter bemerkbar machen, hängen ganz entscheidend vom Selbstverständnis ihrer Mütter, deren Vorstellungen über ihre berufliche und familiäre Rolle, von ihrer Einstellung zur Mutterschaft und Kindererziehung ab; konkret also, wie unsere Ergebnisse bereits mehrfach erwiesen, von von ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung.

3. Die problematische Einstellung zur Mutterschaft bei unverheirateten Schwangeren

Fast alle unsere Befragten (ca. 90 %) würden "darunter leiden", wenn sie unfruchtbar wären.

Unverheiratete Schwangere dagegen geben zu fast einem Drittel an, es würde ihnen "nicht viel" oder "gar nichts ausmachen", wenn sie "aus medizinischen Gründen keine Kinder bekommen könnten".

Daß soviele dieser jungen Frauen (fast alle sind unter 30 Jahre alt) angeben, so leichten Herzens auf ihre "weibliche Potenz" verzichten zu können, erscheint als Reaktion auf ihr "Pech" verständlich:

> nur 13 % haben sich das Kind, das sie erwarten, auch tatsächlich gewünscht, allen übrigen kommt es höchst ungelegen, und viele von ihnen wären sicher froh, wenn sie wenigstens zum Zeitpunkt der Konzeption unfruchtbar gewesen wären.

Der Unmut darüber, ein Kind bekommen zu müssen, das sie nicht haben wollen, führt bei vielen dieser Befragten dazu, ihre biologische Fähigkeit, ein Kind bekommen zu können, geringschätziger zu beurteilen, als sie es ohne den Druck der unerwünschten Situation wahrscheinlich tun würden.

Wie stark diese Unzufriedenheit mit der gegebenen, aber nicht akzeptierten Situation die Einstellungen dieser Befragten zur gesellschaftlichen Rolle der Mutter in negativer Weise verändert, zeigt sich daran, *daß diese Befragten-Gruppe ausnahmslos alle* der von uns angebotenen Statements zur Bedeutung der Mutterschaft, die sich positiv zur Rolle der Mutter verhalten, überdurchschnittlich haufig ablehnen und solche, die die Rolle der Frau nicht ausschließlich auf die Mutterschaft beschränken wollen, überdurchschnittlich häufig bejahen:

	Gesamt	Unverheiratete	Verheiratete	Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung
o Die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen	55 %	70 %	54 %	74 %
o Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	54 %	66 %	52 %	73 %
o Es gibt wichtigere Aufgaben für eine Frau, als Kinder zu bekommen	35 %	60 %	32 %	37 %

Diese drei Statements wurden von den unverheirateten Schwangeren am häufigsten und mit großer Mehrheit bejaht. Es könnte so scheinen, daß es sich hier um eine ganz besonders emanzipierte Frauen-Gruppe handelt, da sie in so hoher Anzahl ausgerechnet den beiden "progressiven" Statements zustimmt, daß sie fast an die emanzipierteste Gruppe der Befragten mit Abitur und Hochschulbildung heranreicht.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß sich die Gruppe der unverheirateten Schwangeren nicht eigentlich f ü r die Emanzipation der Frau, sondern eher g e g e n die eigene Rolle als Mutter ausspricht.

Die vage Aussage, eine Frau habe "wichtigere Aufgaben", als Kinder zu bekommen, wird von diesen Befragten unvergleichlich viel öfter bejaht als von der emanzipierten Abiturientinnen-Gruppe.

Dagegen liegen die Zustimmungen zu der konkreteren Aussage, ein Beruf könne eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann, weit unter der Zustimmungs-Häufigkeit der Befragten mit Hochschulbildung und Abitur.

Die emanzipiertere Frauen-Gruppe behauptet also nicht, es gäbe für die Frau " w i c h t i g e r e Aufgaben" als die Mutterschaft, sie sieht nur außerdem für die Frau noch die Möglichkeit, sich so mit einem Beruf zu identifizieren, daß sie auf Kinder verzichten k ö n n t e .

Daß die Emanzipation der Frau nicht zur Ablehnung ihrer biologisch weiblichen Funktionen, also von Schwangerschaft, Geburt und Mutter-

schaft führen muß, ist an der Gruppe der Befragten mit Abitur oder Hochschulbildung deutlich zu beobachten:

> auch von ihnen würden 90 % darunter leiden, und sich schwer oder nie damit abfinden können, wenn sie keine Kinder bekommen könnten.

Die hohe Zustimmung unverheirateter Schwangerer zu der Aussage, andere Aufgaben - als Kinder zu bekommen - seien wichtiger für die Frau, kann als trotziges Auftrumpfen gegen das eigene unerwünschte Schicksal verstanden werden, zumal man sich bei diesem Satz nicht darauf festlegen muß, w e l c h e Aufgaben denn nun wichtiger sind als die der Mutterschaft.

Daß die unverheirateten Schwangeren in der Tat so emanzipiert nicht sind, wie es zunächst scheint, zeigt auch die immerhin noch relativ hohe Zustimmung zu den traditionellen Aussagen über die Mutterschaft:

	Gesamt	Unverheiratete	Verheiratete	Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung
o Jedes Kind ist für eine Frau ein Geschenk Gottes	68 %	57 %	69 %	43 %
o Die Mutterschaft ist für eine Frau unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit	52 %	44 %	52 %	27 %
o Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	51 %	42 %	52 %	27 %
o Eine Frau, die keine Kinder will, ist keine richtige Frau	44 %	39 %	44 %	21 %
o Es ist die Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen	47 %	30 %	49 %	22 %

Diesen Statements, die die Rolle der Frau wieder ausschließlich auf die Erfüllung ihrer biologischen, mütterlichen und familiären Funktionen beschränken, stimmen die unverheirateten Schwangeren sehr viel häufiger zu als die emanzipiertere Frauen-Gruppe.

Obwohl sie ihrer eigenen Schwangerschaft eher ablehnend gegenüberstehen, sind sie letztlich doch eher der Meinung, daß eine Frau unbedingt Kinder haben müsse, als die nicht so sehr an ihre biologische Funktion fixierten emanzipierten Frauen, die ihre eigene Schwangerschaft jedoch in sehr viel stärkerem Ausmaß bejahen.

Gleichwohl liegen die Unverheirateten mit ihrer Zustimmung zu diesen rein mütterlich orientierten Aussagen ausnahmslos unter den Zustimmungshäufigkeiten der Verheirateten. Das kann zum Teil damit erklärt werden, daß 90 % der Unverheirateten erst ihr erstes Kind erwarten, wohingegen bereits mehr als die Hälfte der Verheirateten bereits ein oder mehrere Kinder haben, was die Identifikation mit der Mutter-Rolle erheblich verstärkt.

Abgesehen davon, daß die Unverheirateten fast alle bisher noch keine Gelegenheit hatten, sich selbst als Mutter zu erleben, macht sich hier jedoch in einigen Zustimmungs-Unterschieden zwischen beiden Gruppen auch die eher negative Einstellung der Unverheirateten zur eigenen Schwangerschaft sehr stark bemerkbar:

> der Aussage, daß eine Frau, die keine Kinder will, keine "richtige Frau" sei, stimmen die Unverheirateten nicht sehr viel seltener zu als die Verheirateten.

Die Ansicht, es sei die Aufgabe jeder Frau, Kinder zu bekommen, lehnen die Unverheirateten jedoch - im Gegensatz zu den verheirateten Schwangeren - mit großer Mehrheit ab.

Hier zeigt sich, daß sie die traditionelle Vorstellung von der weiblich mütterlichen Bestimmung der Frau grundsätzlich akzeptieren möchten, jedoch für sich selbst, wenigstens zur Zeit, nicht anerkennen können.

Das distanzierte, eher ablehnende Verhältnis zur eigenen Schwangerschaft, zeigt sich ganz besonders deutlich in den Zustimmungen zu den drei Aussagen, die sich positiv für die extra-uterine Schwangerschaft aussprechen:

	Gesamt	Unverheiratete	Verheiratete	Befragte unter 20 Jahren
Die extra-uterine Schwangerschaft				
o wäre für die Frau eine wünschenswerte Erleichterung	17 %	30 %	15 %	22 %
o bedeutet die Befreiung der Frau	15 %	33 %	13 %	21 %
o würde der Frau eine lästige Pflicht ersparen	17 %	35 %	15 %	27 %

Hier wurde zum Vergleich die Altersgruppe der unter 20-jährigen Schwangeren herangezogen, die ebenso wie die Unverheirateten fast alle ihr erstes Kind erwarten.

Die überdurchschnittlich große Zustimmung zu diesen Sätzen ist - wie bereits ausgeführt - darauf zurückzuführen, daß diese junge Altersgruppe Schwangerschaft und Geburt zum ersten Mal erlebt.

Bei älteren Frauen, d.h. mit der Anzahl der Geburten, nimmt die Zustimmung zu diesen Sätzen ab.

Daß die unverheirateten Schwangeren der Möglichkeit der extra-uterinen Geburt noch viel häufiger zustimmen als die ebenso wenig "geburts-erfahrenen" Schwangeren der ganz jungen Altersgruppe zeigt, daß hier nicht nur eine mangelnde Beziehung zur Mutterschaft, sondern darüber hinaus eine grundsätzliche Ablehnung der Mutter-Rolle vorliegen muß.

Dabei bezieht sich die erwünschte "Erleichterung" durch eine extra-uterine Geburt nicht so sehr auf die körperlichen Strapazen der Schwangerschaft und der Geburt. Unverheiratete empfinden die Schwangerschaft selbst nicht häufiger als Belastung als alle anderen Befragten. Sie klagen nicht über körperliche Beschwerden und auch ihre Angst vor der Geburt hält sich in den normalen Grenzen.

Sie wünschen sich eher eine "Befreiung" aus ihrem nicht akzeptierten Zustand, der ihnen wie eine "lästige Pflicht" erscheint, weil sie ganz offensichtlich einem erheblichen sozialen Druck ausgesetzt sind:

	Gesamt	Unverheiratete	Verheiratete	Befragte unter 20 Jahren
o Es gibt durch die Schwangerschaft Schwierigkeiten mit den Eltern/ Schwiegereltern	11 %	54 %	6 %	27 %
o Das Gerede der Leute ist störend	14 %	53 %	10 %	34 %
o Durch die Schwangerschaft treten finanzielle Sorgen auf	16 %	38 %	13 %	23 %
o Meine seelische Verfassung macht mir zu schaffen	16 %	34 %	14 %	15 %
o Mein Aussehen während der Schwangerschaft ist ein Problem für mich	20 %	27 %	20 %	19 %
o Durch die Schwangerschaft habe ich Schwierigkeiten im Beruf	11 %	27 %	9 %	26 %
o Mich stört immer wieder die Rücksichtslosigkeit der Leute einer schwangeren Frau gegenüber	14 %	27 %	12 %	20 %

Der moralische Druck, den die Umwelt, insbesondere Eltern, Nachbarn und Berufskollegen auf unverheiratete Schwangere - und übrigens auch ganz allgemein auf junge Schwangere - ausüben, ist offenbar erheblich. Da über die Hälfte der unverheirateten Schwangeren noch im Elternhaus lebt und 90 % von ihnen berufstätig sind, läßt sich leicht vorstellen, daß viele unverheiratete Schwangere einem ganztägigen Spießrutenlaufen ausgesetzt sind, das ihre eigene negative Einstellung zu ihrem Zustand verständlich macht.

Da die Eltern dieser Mädchen ganz offensichtlich nicht in der Lage waren, ihre Töchter so aufzuklären, daß sie mit Empfängnisverhütungsmitteln richtig umzugehen wußten, darf angenommen werden, daß die Eltern das Thema Aufklärung sowie den vorehelichen Geschlechtsverkehr überhaupt tabuisieren. Die solchem Verhalten zugrundeliegende Sexualmoral äußert sich vermutlich auch in den "Schwierigkeiten", welche die Befragten in ihrem jetzigen Zustand mit ihren Eltern haben.

Der Hader mit dem Schicksal, den diese Mädchen selber an den Tag legen, wird ihnen sicher durch die Eltern nicht erleichtert und erklärt sich zum Teil gerade eben aus den Schwierigkeiten mit ihnen.
Daß überdies in vielen Fällen noch finanzielle Sorgen auftreten, macht die Lage solcher Mädchen in vielen Fällen ziemlich trostlos, zumal sie mit großer Mehrheit der sozialen Unterschicht angehören und in den meisten Fällen gezwungen sind, auch nach der Geburt des Kindes berufstätig zu bleiben.

Unter solchen Umständen kann ein positives Verhältnis zur eigenen zukünftigen Mutterrolle nur schwer entwickelt werden. Aber auch die Beziehung zu dem erwarteten Kind ist in vielen Fällen von vornherein durch diese negative, ablehnende Haltung zur eigenen Mutterschaft geprägt:

	Gesamt	Unverheiratete	Verheiratete	Befragte unter 20 Jahren
o Kinder halten eine Frau nur davon ab, ihre Anlagen frei zu entfalten und zu verwirklichen	11 %	25 %	9 %	9 %
o Kinder sind für eine Frau mehr ein Ballast als eine Freude	7 %	17 %	5 %	9 %

Frauen, die in einer Situation leben, wie die meisten ledigen Schwangeren in unserer Gesellschaft, können Kinder nun einmal leicht als einen "Ballast" empfinden, der sie davon abhält, "ihre Anlagen frei zu entfalten und zu verwirklichen".
Die psychische und auch die wohl nicht unerhebliche wirtschaftliche Belastung der Mutter, der moralische Druck, dem sie ausgesetzt ist, sowie die dadurch erzeugte negative Einstellung der Mutter zu ihrer Rolle, werden sich, dem Kinde gegenüber, nur schwer neutralisieren lassen.

III. EINSTELLUNGEN ZU EMPFÄNGNISVERHÜTUNG UND SCHWANGERSCHAFTSUNTERBRECHUNG: PROBLEME DER AUFKLÄRUNG UND IHRE FOLGEN

1. Einstellungen zu Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsunterbrechung in den verschiedenen sozialen Schichten

Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit zu "aufgeklärtem" Verhalten im Hinblick auf Familienplanung (Geburtszeitpunkt und Geburtenfolge der Kinder) und Selbstbestimmung der Frau (Kind und/oder Beruf) in starkem Maße von der sozialen Herkunft abhängig ist.

Dieses "Aufklärungs-Gefälle" zwischen den sozialen Schichten zeigt sich auch in den grundsätzlichen Einstellungen unserer Befragten zu den beiden Themen "Empfängnisverhütung" und "Schwangerschaftsunterbrechung":

	Gesamt	Unter-schicht	Mittel-schicht	Ober-schicht
Einstellung zur Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln:				
dafür	72 %	66 %	77 %	86 %
dagegen	16 %	19 %	14 %	4 %
unentschieden, weiß nicht und keine Angabe	12 %	15 %	9 %	9 %
	100	100	100	100
Die Unterbrechung von Schwangerschaften soll				
generell erlaubt werden	26 %	23 %	25 %	40 %
nur in bestimmten Fällen erlaubt werden	59 %	57 %	67 %	56 %
verboten bleiben wie bisher	8 %	12 %	3 %	1 %
weiß nicht, keine Angabe	6 %	8 %	5 %	3 %
	99 %	100	100	100

Insgesamt sprechen sich also unsere Befragten (schwangeren Frauen) mit großer Mehrheit sowohl für die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln als auch für eine Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen im Hinblick auf eine Schwangerschafts-Unterbrechung aus. Hierbei spielen erstaunlicherweise konfessionelle Unterschiede kaum noch eine Rolle. Dagegen sind die Einstellungsunterschiede zwischen den sozialen Schichten - wie immer - beträchtlich.

Die stärksten Widerstände, sowohl gegen eine Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen zur Schwangerschaftsunterbrechung, insbesondere aber gegen eine gezieltere Familienplanung durch Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln leistet die soziale Unterschicht. In der Mittelschicht gibt es - ebenso wie in der Oberschicht - kaum noch Befürworter des Abtreibungsverbotes, jedoch haben auch Befragte der Mittelschicht gegen die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln noch einige Widerstände zu überwinden.+)

Daß sich die Befragten insgesamt häufiger für eine, wenn auch nur teilweise Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen zur Schwangerschaftsunterbrechung aussprechen als für die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln, ist insofern bedeutend, als die Schwangerschafts-Unterbrechung ein Problem ist, das die meisten Befragten persönlich nicht betrifft, wohingegen sie sich mit der Frage der Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln mit Sicherheit sehr viel häufiger beschäftigen müssen.

+) Die Ergebnisse zu den Einstellungen im Hinblick auf die Schwangerschafts-Unterbrechung bei verschiedenen sozialen Gruppen werden im Kapital VI noch genauer dargestellt. In dem hier behandelten Zusammenhang werden sie nur als Indikator für die psychologische Einstellung im Hinblick auf Aufklärungsfragen herangezogen.

Wie unsere Ergebnisse zeigen, haben Frauen aus der sozialen Oberschicht die geringsten Bedenken gegen die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln. Nur insgesamt 12 % sind gegen die Anwendung oder verhalten sich zu diesem Problem unentschieden.

Die Unterschicht stellt den größten Prozentsatz an Verhütungsgegnerinnen. Aber auch der Anteil der Unterschicht-Frauen, die sich gegenüber diesem Problem unsicher oder unentschieden verhalten, ist relativ hoch. Insgesamt können sich ein Drittel aller Befragten aus der Unterschicht nicht eindeutig f ü r die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln aussprechen.

In der Mittelschicht lehnt ein knappes Viertel der Befragten Empfängnisverhütungsmittel ganz ab oder kann sich in dieser Frage nicht eindeutig für die Anwendung entscheiden.

Daß diese unterschiedlich aufgeklärte Einstellung der verschiedenen sozialen Schichten ganz konkrete Folgen für die Betroffenen hat, liegt auf der Hand und wird durch die im folgenden dargestellten Ergebnisse eindrucksvoll bestätigt.

2. Der Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln und seine Folgen: gewünschte und ungewünschte Kinder

Die unterschiedliche Einstellung von Frauen aus verschiedenen sozialen Schichten zur Frage der Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln entspricht unmittelbar ihren Verhaltensweisen:
Unterschicht-Frauen sprechen sich nicht nur häufiger gegen die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln aus, sie wenden sie auch seltener an, als Frauen anderer sozialer Schichten. Daß auf diese Weise ein hoher Prozentsatz ungewünschter Kinder gezeugt wird, kann niemanden in Erstaunen versetzen:

	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
Gegnerinnen von Empfängnisverhütungsmitteln und Unentschiedene	28 %	34 %	23 %	12 %
Hat im letzten Jahr keine Verhütungsmittel benutzt	41 %	47 %	37 %	24 %
Das erwartete Kind ist zu diesem Zeitpunkt oder überhaupt nicht erwünscht	48 %	55 %	47 %	25 %
Hat bereits zwei oder mehr Kinder	21 %	27 %	15 %	15 %
Ist für Empfängnisverhütungsmittel	72 %	66 %	77 %	86 %
Hat im letzten Jahr Verhütungsmittel benutzt	56 %	49 %	61 %	72 %
Das erwartete Kind ist gewünscht	49 %	42 %	52 %	71 %
Das erwartete Kind ist gewünscht und bewußt geplant	32 %	27 %	33 %	50 %

Hier zeigt sich zum ersten, daß der Umgang mit Verhütungsmitteln mit der Höhe der sozialen Schicht der Befragten zunimmt:

> Von den Befragten der Unterschicht haben im letzten Jahr vor der Konzeption etwa die Hälfte, von denen der Oberschicht knapp drei Viertel Empfängnisverhütungsmittel benutzt.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit diesem Ergebnis erscheint es logisch, daß auch die Zahl der gewünschten und bewußt geplanten Kinder mit der sozialen Schicht der Befragten zunimmt:

> Ein gutes Viertel der erwarteten Unterschicht-Kinder, ein Drittel der Mittelschicht-Kinder und genau die Hälfte der Oberschicht-Kinder wurden zu diesem Zeitpunkt bewußt geplant. Und auch der umgekehrte Trend zeigt sich sehr deutlich: von den Unterschicht-Kindern sind mehr als die Hälfte, von den Mittelschicht-Kindern knapp die Hälfte und von den Oberschicht-Kindern nur ein Viertel zu diesem Zeitpunkt oder überhaupt nicht erwünscht.

Bei den Befragten der sozialen Mittelschicht fällt auf, daß zwar fast zwei Drittel von ihnen im Jahr vor der Konzeption Empfängnisverhütungsmittel benutzt haben, die Zahl der nicht gewünschten Kinder (47 %) gleichwohl relativ hoch liegt. Möglicherweise erklärt sich das aus der A R T der angewendeten Verhütungsmittel: Mittelschicht-Frauen bevorzugen überdurchschnittlich häufig die Knaus-Ogino-Methode, die bekanntlich keine sehr sichere ist.

Befragte, die im letzten Jahr vor der Konzeption Verhütungsmittel benutzten, wendeten an:

	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
Die Pille	52 %	41 %	61 %	76 %
Die Knaus-Ogino-Methode	18 %	16 %	21 %	15 %
Das Präservativ	23 %	29 %	18 %	13 %
Den Coitus-Interruptus	13 %	18 %	10 %	3 %

Wie sich zeigt, ist die relativ sichere Pille in der Unterschicht nicht sehr beliebt. In der Oberschicht dagegen wird sie eindeutig bevorzugt, alle übrigen Verhütungs-Methoden, vor allem das Präservativ und der Coitus-Interruptus werden nur von ganz wenigen Frauen der Oberschicht angewendet.
Gerade die letzteren beiden Methoden, das Präservativ und der Coitus-Interruptus sind jedoch in der Unterschicht überdurchschnittlich häufig gebräuchlich. Es ist sicher kein Zufall, daß bei diesen beiden Methoden die Verantwortung für die Empfängnisverhütung dem Mann übertragen wird, wohingegen bei der Pille und auch bei der Knaus-Ogino-Methode die Frau selbst für die Verhütung einer unerwünschten Schwangerschaft sorgt.

Demnach bestimmen 91 % der Oberschicht-Frauen, die überhaupt Verhütungsmittel anwenden, in erster Linie von sich aus, wann sie schwanger werden wollen.

Die Mittelschicht-Frauen haben sich zu 82 % bereits soweit emanzipiert, bei der Unterschicht dagegen sind es nur 57 %, die allein über ihre Schwangerschaft bestimmen wollen.

3. Die Widerstände gegen den Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln und gegen sexuelle Aufklärung in der sozialen Unterschicht

Es stellt sich die Frage, warum die Frauen der Unterschicht, die zu einem so großen Prozentsatz angeben, das erwartete Kind sei ihnen - wenigstens zu diesem Zeitpunkt - nicht erwünscht, sich so schwer an Empfängnisverhütungsmittel gewöhnen können, ja sogar im Gegenteil überdurchschnittlich häufig eine Abneigung dagegen entwickeln, obwohl über die Hälfte von ihnen bereits ein Kind und ein gutes Viertel schon zwei oder mehr Kinder hat.

In diesem Zusammenhang ist auch noch einmal darauf zu verweisen, daß die unverheirateten Schwangeren mit großer Mehrheit ebenfalls der sozialen Unterschicht entstammen.

Diese Widerstände gegen sexuelle Aufklärung überhaupt und gegen Empfängnisverhütung und Familienplanung im besonderen hängen zunächst einmal unmittelbar - wie sich beweisen läßt - mit der mangelnden Schul- und Berufsausbildung der Unterschicht-Frauen zusammen. Das darf jedoch nicht oberflächlich dahingehend interpretiert werden, daß Unterschicht-Frauen "eben einfach zu dumm" seien, den Umgang mit Empfängnisverhütungsmitteln zu erlernen!

Es verhält sich eher so, daß Unterschicht-Frauen aufgrund ihrer mangelhaften Schul- und Berufsausbildung, also wegen der ihnen fehlenden befriedigenden beruflichen Alternativen, sowie aufgrund ihrer eingeschränkten, durch Erziehung immer wieder neu reproduzierten ideologischen Orientierung an ihrer ausschließlich familiären Rolle, eine intensive Bindung an ihre biologischen und sexuellen Funktionen entwickelt haben, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit als Reaktion auf ihre sozialen Frustrationen erklären lassen.

Die Mutterschaft hat - wie bereits ausgeführt wurde - für die Frau der Unterschicht eine gänzlich andere Bedeutung als für eine emanzipierte, in hohem Maße beruflich orientierte Oberschicht-Frau.

In diesem Zusammenhang sind die Widerstände der Unterschicht-Frauen gegen ihre "sexuelle Befreiung" zu untersuchen:

	Gesamt	Befragte mit Volksschulbildung ohne Lehre	einfache Arbeiterinnen	Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung	Qualifizierte Berufe	Befragte, deren Kind zu diesem Zeitpunkt	
						gewünscht war	nicht gewünscht war
Ist persönlich gegen die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln	16 %	26 %	28 %	5 %	8 %		
Hat im letzten Jahr keine Empfängnisverhütungsmittel benutzt	41 %	52 %	52 %	14 %	30 %		
Das erwartete Kind ist zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht erwünscht	21 %	35 %	21 %	6 %	14 %	- %	100
Hätte das erwartete Kind lieber später bekommen	27 %	23 %	32 %	24 %	30 %	- %	- %
Das erwartete Kind ist gewünscht	49 %	37 %	44 %	64 %	54 %	100	- %
Die Schwangerschaftsunterbrechung soll gesetzlich verboten bleiben	8 %	16 %	14 %	- %	3 %	8 %	10 %
Es ist die Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen	47 %	67 %	69 %	16 %	25 %	48 %	49 %
Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	51 %	64 %	66 %	22 %	30 %	52 %	56 %
Eine Frau, die keine Kinder will, ist keine richtige Frau	44 %	59 %	60 %	21 %	19 %	44 %	48 %
Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	54 %	38 %	39 %	73 %	67 %	53 %	52 %
Die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen	55 %	44 %	42 %	74 %	71 %	56 %	50 %

Diese Zusammenstellung beweist noch einmal die gänzlich verschiedene psychologische Funktion der Mutterschaft für Frauen verschiedenen sozialen Standorts, der hier konkret auf ihre Schulbildung und ihren Beruf bezogen wird.

Die sehr verschiedenartige Bedeutung der Mutterschaft für diese beiden Frauengruppen, von denen die eine Gruppe einen winzigen Bruchteil aller Frauen in der Bundesrepublik repräsentiert

(3 % der weiblichen Bevölkerung der Bundesrepublik besitzen Abitur oder Hochschulbildung)+)

die andere dagegen genau die Hälfte aller Frauen vertritt

(50 % der weiblichen Bevölkerung besitzen nur Volksschulbildung ohne Lehre oder Berufsausbildung)+),

erklärt in der Tat die Widerstände der Unterschicht-Frauen gegen ihre "sexuelle Befreiung".

Es sei daran erinnert, daß die Befragten-Gruppe der ungelernten und angelernten Arbeiterinnen etwa zur Hälfte der Ansicht zustimmt, eine Frau würde sich als "wertlos empfinden", wenn man ihr das Kindergebähren vorenthalten würde. Da ihr Beruf sie verständlicherweise nicht "so ausfüllen kann", wie sich das bei einer Frau in einem qualifizierten Beruf denken läßt, gibt ihr das Kind auch objektiv "den wahren Lebensinhalt". Sie hat in der Tat die Alternative nicht, die sich einer berufstätigen Oberschicht-Frau in einem qualifizierten Beruf bietet.

Hinzu kommt noch der Prestige-Gesichtspunkt:

ihre "Leistung" ist es, Kinder zu bekommen, wenn sie schon sonst nichts leisten darf, da sie in keiner anderen sozialen Rolle gebraucht wird, außer in der einer billigen Arbeitskraft.

+) LA 1969

Sie muß sich selbst beweisen, wenigstens eine "richtige Frau" zu sein.

Diese u n b e w u ß t e Fixierung an ihre eigene körperliche "Produktivität" ist das entscheidende Motiv ihres Widerstands gegen ihre "sexuelle Befreiung" durch die Verhütung "unerwünschter" Schwangerschaften. Sie hat sich das Kind unbewußt eben doch gewünscht, kann aber trotzdem b e w u ß t die Ansicht vertreten, sie habe es - wenigstens zu diesem Zeitpunkt - nicht gewollt.

Mit dieser Behauptung verteidigt sie sich gegen den Druck ihrer sozialen Situation, in der das erwartete Kind, zumal wenn es schon mehrere Geschwister hat, tatsächlich häufig ungelegen kommt:

diese Unterschicht-Frauen klagen überdurchschnittlich häufig über finanzielle Sorgen, über die "Verständnislosigkeit des Ehepartners für die Probleme der Schwangerschaft", über die allgemeine "Rücksichtslosigkeit" und das "Gerede" der Leute, sowie über die Beschwerlichkeit der Hausarbeit während der Schwangerschaft.

Sie leidet also ausschließlich an den äußeren Umständen ihrer Schwangerschaft. Sie klagt n i c h t über ihre "seelische Verfassung" oder über "körperliche Beschwerden", sie findet ihr "Aussehen" nicht problematisch und empfindet die Schwangerschaft überhaupt als nicht sonderlich belastend.
Obwohl sie behauptet, sie habe das Kind zu diesem Zeitpunkt nicht gewünscht, steht sie ihrer Schwangerschaft an sich ebenso positiv gegenüber wie die große Mehrheit der übrigen Befragten.
Das zeigt sich auch, wenn man die Reaktionen aller Frauen, die angeben, ihr Kind nicht gewünscht zu haben, im Hinblick auf unsere Statements zur

Bedeutung der Mutterschaft untersucht: sie unterscheiden sich kaum von ihrer Gegengruppe, den Befragten, die sich ihr Kind zu diesem Zeitpunkt gewünscht haben. Kurioserweise behaupten gerade die Mütter von angeblich nicht gewünschten Kindern häufiger als die Mütter von "Wunschkindern", daß das Kind der "wahre Lebensinhalt der Frau" sei, und ohne ein Kind sei sie keine "richtige Frau". Und gerade die Mütter von nicht gewünschten Kindern stimmen seltener als der Durchschnitt der Ansicht zu, "die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien, unbedingt Kinder bekommen zu müssen".

Diese Merkwürdigkeit erklärt sich einfach daraus, daß die Mütter von angeblich nicht gewünschten Kindern mit großer Mehrheit aus der *Unterschicht stammen, die eben trotz ihrer* "ungewünschten" Kinder gerade die Statements erstaunlich häufig belegen, welche die Frau auf ihre biologische Rolle als Mutter beschränken wollen.

Der u n b e w u ß t e Wunsch, ein Kind zu bekommen, ist offensichtlich so stark, daß sie es trotz des erheblichen sozialen Drucks, der auf sie ausgeübt wird (angespannte finanzielle Verhältnisse, Ärger mit dem Ehemann, die Geringschätzigkeit der Nachbarn) nicht fertig bringt, ihre angeblich "unerwünschten" Schwangerschaften durch eine aktive Empfängnisverhütung zu verhindern:

diese Verantwortung überläßt sie lieber ihrem Mann, wie der überdurchschnittlich häufige Gebrauch des Präservativs und des Koitus-Interruptus beweist.

Diese extreme Fixierung an ihre körperliche Fruchtbarkeit erhält einen "ideologischen Überbau", indem man die biologische M ö g l i c h k e i t der Frau, Kinder zu bekommen, als naturgewolltes Schicksal ("ein Geschenk Gottes"), oder sogar als eine Art Zwang ("als Aufgabe jeder Frau") auffaßt.

Damit erklärt sich nicht nur der Widerstand gegen die eigene "sexuelle Befreiung", sondern auch der Widerstand gegen Aufklärung überhaupt, gegen die Veränderung der Sexualmoral bei jungen Leuten, sowie gegen die sexuelle Befreiung anderer: die Abtreibung soll verboten bleiben, damit die eigene Einstellung zur Mutterschaft aufrechterhalten werden kann: wenn es die Aufgabe jeder Frau ist, Kinder zu bekommen, dann darf auch keine ihr Kind abtreiben lassen.

Selbstverständlich ist dieser Motivations-Zusammenhang, der den Widerstand gegen sexuelle Aufklärung und gegen eine Liberalisierung der traditionell rigiden Sexualmoral erklärt, nicht n u r und nicht bei a l l e n Unterschicht-Frauen zu finden. Ein großer Teil der Emanzipations-Schwierigkeiten, wie wir sie bei Mittelschicht-Frauen feststellen konnten, wird sich ähnlich erklären lassen. Es soll auch nicht behauptet werden, daß solche Motivationen bei Frauen der sozialen Oberschicht grundsätzlich nicht vorkämen.

Es handelte sich bei dieser Analyse von antiemanzipatorischen Einstellungen um die intensive Betrachtung einer besonders unterprivilegierten Gruppe von Unterschicht-Frauen, an der die Motivation solcher Einstellungen besonders genau untersucht werden konnte.

4. Die unaufgeklärten jungen Schwangeren

Ein Fünftel aller Kinder wird von unverheirateten Müttern empfangen, und zwar, wie unsere Ergebnisse erwiesen, zu einer knappen Hälfte von Müttern unter 20 Jahren und fast alle von Müttern unter 30 Jahren.

Auch die Kinder dieser Mütter sind jeweils zu fast drei Vierteln ihren Müttern wenigstens zu diesem Zeitpunkt nicht erwünscht:

	Gesamt	Familienstand			Alter				Ortsgröße	
		Unverheiratete	Verheiratet		Unter 20 Jahren	20 - 29 Jahre	30 - 39 Jahre	40 Jahre und älter	Großstadt	kleinere Gemeinden
			nach Eintritt der Schwangerschaft	vor						
Gegnerinnen von Empfängnisverhütungsmitteln und Unentschiedene	28 %	24 %	37 %	28 %	38 %	24 %	34 %	51 %	20 %	31 %
Im letzten Jahr keine Empfängnisverhütungsmittel benutzt	41 %	44 %	64 %	41 %	58 %	36 %	43 %	77 %	33 %	45 %
Das Kind ist zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht gewünscht	21 %	46 %	20 %	18 %	33 %	14 %	30 %	49 %	19 %	23 %
Hätte das Kind lieber später bekommen	27 %	37 %	51 %	25 %	38 %	30 %	13 %	-	27 %	26 %
Das Kind ist zu diesem Zeitpunkt gewünscht	49 %	13 %	29 %	53 %	26 %	53 %	52 %	32 %	51 %	48 %
Das Kind ist zu diesem Zeitpunkt gewünscht und geplant	32 %	10 %	15 %	35 %	15 %	34 %	33 %	23 %	33 %	32 %

Und auch hier ist die große Anzahl der nicht gewünschten, oder wenigstens zur Zeit nicht gewünschten Kinder zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß von den jungen Mütter-Gruppen (unverheiratete, verheiratete nach Eintritt der Schwangerschaft und Befragte unter 20 Jahren, unter denen sich immerhin auch ein gutes Drittel lediger Schwangerer befindet) überdurchschnittlich häufig keine Empfängnisverhütungsmittel benutzt wurden.

Bei den Befragten, die eine "Mußehe" geschlossen haben, die also schon vor der Heirat schwanger waren, ist das besonders deutlich: fast zwei Drittel von ihnen haben keine Empfängnisverhütungsmittel benutzt.

> Dieses Ergebnis korrespondiert damit, daß Befragte in kleineren Gemeinden überhaupt weniger Verhütungsmittel gebrauchen (auch die Befragten, die eine Mußehe geschlossen haben, stammen mit großer Mehrheit aus kleineren Gemeinden unter 100.000 Einwohnern).

Die Tabuisierung des vorehelichen Geschlechtsverkehrs für junge Mädchen wird also vorzugsweise im gesellschaftlichen Milieu von Dörfern, Klein- und Mittelstädten konserviert. Die eher aus dem Großstadt-Milieu stammenden unverheirateten Mütter verhalten sich dagegen im Hinblick auf Empfängnisverhütungsmittel etwas aufgeschlossener, sie benutzen sie häufiger und es gibt unter ihnen auch nicht einen so großen Prozentsatz von Befragten, die überhaupt gegen die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln sind.

Dieser Unterschied in der Aufgeschlossenheit gegenüber Empfängnisverhütungsmitteln macht sich bei diesen Gruppen zusätzlich auch in der Art der angewendeten Verhütungsmittel bemerkbar:

Von den Großstadtmädchen, die überhaupt im letzten Jahr Verhütungsmittel angewendet haben, benutzten immerhin die Hälfte die Pille, von den Mädchen aus kleineren Gemeinden dagegen nur ein Fünftel. Die letzteren behalfen sich statt dessen zu fast drei Vierteln mit der Knaus-Ogino-Methode oder dem Koitus-Interruptus, beides keine allzu sicheren Verhütungsmethoden.

Der gesellschaftliche Druck ihres kleinstädtischen Umwelt-Milieus macht die rezeptpflichtige Pille für solche Mädchen offensichtlich schwer erreichbar: man scheut den Gang zum Arzt aus Furcht, auch er könne das voreheliche Treiben eines jungen Mädchens beanstanden.

Die unverheirateten, überwiegend dem Großstadt-Milieu entstammenden Mädchen sind dagegen in dem Grad ihrer Emanzipation von der herrschenden Sexualmoral teilweise schon einen beträchtlichen Schritt weiter gekommen:

	Gesamt	Unverheiratete	Unter 20 Jahren	20 - 29 Jahre
Die Schwangerschaftsunterbrechung soll				
verboten bleiben	8 %	17 %	13 %	8 %
generell erlaubt werden	26 %	43 %	24 %	29 %

Die starke Polarisierung der beiden extremen Einstellungen zeigt, daß sich offensichtlich schon viele dieser Mädchen mit dem Gedanken an eine Abtreibung beschäftigt haben, den sie sich entweder sofort wieder verboten (daher die überdurchschnittlich starke Ablehnung dieses Satzes) oder aber in eine grundsätzlich zustimmende Ansicht zur Schwangerschafts-Unterbrechung ummünzten.

Die Zustimmungs-Häufigkeit unverheirateter junger Mütter liegt hier noch erheblich über der der "tolerantesten" Altersgruppe der 20 bis 29-jährigen, die ganz allgemein die aufgeklärtesten Ansichten und Verhaltensweisen an den Tag legt.

Auf die zentrale Frage, warum junge, unverheiratete Mädchen, wenn sie schon den Geschlechtsverkehr nicht meiden, gleichwohl keine Empfängnisverhütungsmittel benutzen, kann wiederum nur auf ihre soziale Herkunft verwiesen werden:

> alle drei Gruppen junger Mütter stammen mit großer Mehrheit aus der sozialen Unterschicht, und, sofern sie nicht verheiratet sind, leben sie überwiegend noch im Elternhaus. Sie stehen somit unter dem Einfluß der sexuellen Moral ihrer Eltern, was sich in ihren eigenen Einstellungen, z.B. gegenüber der Empfängnisverhütung, deutlich äußert.

Die Einstellungen und Verhaltensweisen unserer älteren Befragten, insbesondere die der über 40-jährigen Frauen, könnten als typische Beispiele für die Ansichten solcher Unterschicht-Mütter gelten:

> von ihnen sind über die Hälfte Gegnerinnen (oder Unentschiedene in ihrer grundsätzlichen Beurteilung) der Empfängnisverhütung. Mehr als drei Viertel benutzen

selber keine Empfängnisverhütungsmittel (in den meisten Fällen ist es in diesem Alter auch nicht mehr notwendig).

Aber auch unerwünschte Kinder (und drei Viertel der von ihnen zur Zeit erwarteten Kinder sind nicht erwünscht) lassen ihnen eine Empfängnisverhütung als nicht gerechtfertigt erscheinen.

Gerade sie sind zu 82 % der Ansicht, es sei die Aufgabe jeder Frau, Kinder zu bekommen, und diese müssen als "Geschenk Gottes" (96 %) klaglos akzeptiert werden.

Auch das Abtreibungsverbot möchten sie zu einem überdurchschnittlich hohen Prozentsatz aufrechterhalten sehen (41 %; Durchschnitt 8 %).

Es ist unmittelbar einleuchtend, daß Mütter mit solchen Ansichten ihre ledigen Töchter nicht s o aufklären können, daß diese in der Lage sind, unerwünschte Schwangerschaften zu verhüten.

IV. FAMILIENPLANUNG

1. Die gewünschte Kinderzahl

Die typische deutsche Familie besteht aus den Eltern und zwei Kindern. Die Hälfte aller Befragten wünscht sich zwei, ein weiteres Viertel hätte gern drei Kinder.

M e h r als drei Kinder wünschen sich nur noch

- 6 % aller Befragten, wobei bemerkenswert ist, daß insgesamt
- 8 % der von uns befragten Schwangeren außer dem zur Zeit erwarteten Kind schon mindestens drei Kinder haben.

Es wünschen sich also manche Befragte weniger Kinder, als sie tatsächlich schon ihr eigen nennen, und viele von ihnen haben sich - wie ihren Aussagen unmittelbar zu entnehmen ist - m e h r als drei Kinder erst dann gewünscht, als sie schon mehr als drei Kinder hatten.

Kinderreichtum in der Familie wird also immer seltener gewünscht.

Das bestätigt sich auch in den Antworten auf die Frage:
"Wollten Sie immer die von Ihnen genannte Anzahl der Kinder, oder wollten Sie früher mehr oder weniger Kinder?"
Etwa ein Viertel der Befragten hat ihre Vorstellungen über die Anzahl der gewünschten Kinder gegenüber früher verändert. Die meisten davon wünschen sich heute weniger Kinder als früher:

14 % aller Befragten "wollten früher mehr Kinder", die meisten davon (10 %) ein oder zwei Kinder mehr.

8 % der Befragten wollten "früher weniger Kinder", was allerdings nicht bedeuten muß, daß sie sich heute m e h r Kinder wünschen. Berücksichtigt man nämlich den Doppelsinn dieser Antwort, so stellt sich heraus, daß sich in der Tat nur

2 % von ihnen heute m e h r Kinder wünschen als früher. Die restlichen

6 % meinten mit dieser Antwort, sie hätten "früher weniger Kinder gewollt", als sie heute haben, was aus Antworten wie "Es sind eben mehr gekommen" oder "Ich wollte gar nicht wieder schwanger werden" eindeutig hervorgeht.

Ganz ähnlich erklärt sich auch die "Veränderung der gewünschten Kinderzahl bei weiteren

4 % der Befragten, die angeben, sie hätten "früher gar kein Kind gewollt". Auch sie haben zum großen Teil nicht eigentlich ihre Wünsche im Hinblick auf die Anzahl ihrer Kinder verändert, sondern: "Es passierte eben" oder "Notgedrungen mußte ich meine Einstellung ändern".

Insgesamt wünscht sich also heute etwa ein knappes Viertel der Befragten w e n i g e r Kinder, als sie sich früher gewünscht haben, oder als sie heute tatsächlich besitzen.

Die Motive für diese Verringerung der gewünschten Kinderzahl sind überwiegend in den wirtschaftlichen Umständen zu sehen:

5 % geben finanzielle Gründe an:

Man kann "so viele Kinder nicht ernähren", denn "Kinder kosten doch viel Geld".

4 % geben an, die Belastung für die Mutter sei zu groß:

Da "Kinder sehr viel Arbeit machen", sei die Mutter zeitlich und nervlich "zu sehr überlastet".
"Bei so vielen Kindern hätte man gar kein Eigenleben mehr".

Die "nervliche Belastung" der Mutter kann zum Teil unmittelbar auf die üblicherweise für eine Familie mit mehreren Kleinkindern zu engen Wohnungen zurückgeführt werden: etwa ein Viertel der Befragten hat kein eigenes Kinderzimmer in der Wohnung.

2 % geben Wohnungsgründe für die Einschränkung der von ihnen ursprünglich gewünschten Kinderzahl an:

"Unsere Wohnung wäre für so viele Kinder zu klein".

2 % meinen, die Gesundheit der Mutter würde durch zu viele Geburten angegriffen:

"Die letzte Schwangerschaft war schon sehr schwierig" oder
"Ich hatte beim letzten Kind eine sehr schwierige Geburt".

Da sich heute nur noch wenige Familien in solchen finanziellen Umständen befinden, daß sie sich leisten können, eine Wohnung zu mieten, die Platz genug für mehr als zwei Kinder und möglicherweise auch noch für ein Kindermädchen zur Entlastung der Mutter hat, erzwingt die wirtschaftliche Lage der meisten Familien praktisch eine Einschränkung der ursprünglich gewünschten Kinderzahl auf höchstens zwei.

Die Motive für eine Vergrößerung der Familie durch ein weiteres, früher nicht geplantes Kind hat bei den wenigen Befragten, die sich heute m e h r Kinder wünschen als früher, teils persönliche Gründe ("weil ich jetzt glücklich verheiratet bin", "weil mein Mann Kinder sehr gerne hat"), teils aber auch wieder finanzielle: "Wir können doch mehr Kinder ernähren, als wir eigentlich dachten."

Einige Befragte geben an, sie hätten sich früher ein Einzelkind gewünscht, aber jetzt solle das Kind "doch noch ein Geschwisterchen bekommen".

Dieser Hinweis führt zum zweiten wichtigen Ergebnis über die Anzahl der gewünschten Kinder:

Nicht nur der große Kindersegen ist nicht mehr gefragt, auch Einzelkinder werden nicht gewünscht:

8 % aller Befragten wünschen sich nur ein Kind. Dabei ergeben sich folgende Unterschiede in den sozialen Schichten:

10 % der Frauen der Mittelschicht, aber nur

5 % der Frauen aus der Oberschicht wünschen sich ein Einzelkind.

Noch deutlicher als von der Schichtzugehörigkeit der Mutter wird der Wunsch nach einem Einzelkind vom Wohnort der Mutter beeinflußt:

5 % der Befragten, die in Dörfern und Kleinstädten wohnen,

8 % der Mittelstadt- und

12 % der Großstadt-Bewohnerinnen

wünschen sich nur ein Kind.

Auch dieses Ergebnis erklärt sich sicher zum Teil aus den beengten und auch kostspieligeren Wohnverhältnissen in der Großstadt: beispielsweise ist in

27 % der Wohnungen unserer Befragten, die in Großstädten leben, aber nur bei

20 % der Befragten aus kleineren Gemeinden (unter 100.000 Einwohnern) in der Wohnung

kein Kinderzimmer vorhanden.

Insgesamt möchten sich also etwa 60 % unserer Befragten auf höchstens zwei Kinder beschränken. Die Die Kleinfamilie mit ein bis zwei Kindern ist demnach die überwiegend gewünschte "typische" Familienstruktur unserer Gesellschaft.

Über diese Idealvorstellung besteht nicht nur unter den Ehepartnern große Übereinstimmung (zwei Drittel stimmen in der Anzahl der gewünschten Kinder überein), sondern auch in den verschiedenen sozialen Gruppen kommen nur geringfügige Abweichungen von dieser gewünschten Idealstruktur vor:

Frage: "Frauen haben oft bestimmte Vorstellungen, wieviel Kinder sie gern haben möchten. Darf ich fragen, wieviel Kinder Sie sich insgesamt wünschen?"

	Gesamt	Soziale Schicht			Alter				Konfession			Ortsgröße	
		Unter-schicht	Mittel-schicht	Ober-schicht	Unter 20 Jahre	20 - 29 Jahre	30 - 39 Jahre	40 Jahre u. älter	katho-lisch	evange-lisch	andere/ keine	Groß-stadt	Befragte in Gemeinden unter 100.000 Einwohnern
Habe mir noch gar keine Gedanken darüber gemacht / weiß noch nicht / keine Angabe	12 %	13 %	10 %	11 %	15 %	12 %	10 %	14 %	12 %	12 %	20 %	8 %	13 %
ein bis zwei Kinder gewünscht	59 %	56 %	63 %	56 %	59 %	62 %	51 %	45 %	58 %	59 %	49 %	59 %	58 %
drei Kinder	24 %	24 %	24 %	27 %	21 %	22 %	30 %	18 %	24 %	23 %	23 %	26 %	23 %
vier Kinder und mehr	6 %	7 %	4 %	6 %	5 %	4 %	9 %	23 %	5 %	6 %	9 %	7 %	6 %
Hat schon drei Kinder oder mehr (erwartet das vierte Kind oder ein weiteres)	8 %	13 %	3 %	2 %	-	3 %	20 %	63 %	9 %	7 %	16 %	4 %	10 %

Die kleine Familie mit ein bis zwei Kindern wird also vor allem von der sozialen Mittelschicht bevorzugt.

Die Frauen der sozialen Unterschicht "wünschen" sich zu fast einem Drittel drei oder mehr Kinder, von denen jedoch ein großer Teil bereits vorhanden ist (siehe letzte Zeile der Tabelle).

Zusätzlich gibt es hier fast doppelt so viele Frauen, die ihr viertes (oder weiteres) Kind erwarten (13 %), als sich tatsächlich vier (oder mehr) Kinder wünschen (7 %).

> Hier zeigt sich noch einmal die bereits besprochene, eher abwehrende Haltung der Unterschicht-Frauen gegenüber Fragen der Familienplanung und der Empfängnisverhütung: sie bekommen mehr Kinder, als sie sich eigentlich wünschen, oder sie wünschen sich nachträglich genauso viele Kinder, wie sie dann schließlich bekommen haben.

Einen Hinweis auf diese Abwehrhaltung gibt auch der hohe Prozentsatz der ausweichenden Antworten ("habe mir noch gar keine Gedanken darüber gemacht").

Auch die anderen "Problemgruppen", die Sorgen mit ihrer sexuellen Aufklärung haben und jeweils einen großen Prozentsatz unverheirateter Mütter stellen (also die Altersgruppen der unter 20-jährigen, der über 40-jährigen, Befragte aus kleineren Gemeinden), geben auf diese Frage überdurchschnittlich viele solcher ausweichenden Antworten.

Diese Frage trifft in der Tat genau das Problem aller dieser Unterschicht-Gruppen: wenn sie in der Lage wären, "bestimmte Vorstellungen" darüber zu entwickeln, "wieviel Kinder sie gerne haben möchten", dann hätten sie nicht so viele ungewünschte Kinder.

Auf die Frage nach der zeitlichen Veränderung ihrer Vorstellungen über die Zahl der früher oder heute gewünschten Kinder geben sie dann auch überdurchschnittlich häufig an, sie hätten sich darüber früher "keine Gedanken gemacht" und sie seien ungewollt schwanger geworden.

Daß sie sich "jetzt weniger Kinder als früher" wünschen, begründen sie mit den gleichen Argumenten wie der Durchschnitt aller Befragten: *finanzielle Gründe spielen die Hauptrolle*, aber auch die nervliche und gesundheitliche Belastung der Mutter, die viele Arbeit mit den Kindern sowie die Wohnungsprobleme sind von Bedeutung.

Von den Befragten der sozialen Oberschicht wünscht sich ein Drittel drei oder mehr Kinder, nur 2 % dieser Gruppe h a b e n schon (mindestens) drei Kinder. Hier werden also Kinder gewünscht, die noch nicht auf der Welt sind. In der Oberschicht entspricht der Wunsch nach einer vergrößerten Familie also einer echten Einstellung, wohingegen in der Unterschicht die größere Familie nicht eigentlich erwünscht ist, sie ist einfach vorhanden.
Befragte der Oberschicht, die sich jetzt weniger Kinder wünschen als früher, geben dafür hauptsächlich finanzielle und "weltanschauliche" Gründe an: "Die Verantwortung für ein Kind ist in der heutigen Zeit zu groß" oder "Aus Gründen der Überbevölkerung sollte man heute nicht mehr so viele Kinder in die Welt setzen".

Oberschicht-Frauen, die sich entgegen ihren ursprünglichen Absichten zu einer Erweiterung ihrer Familie entschlossen haben, begründen das hauptsächlich mit ihrer "glücklichen Ehe", aber auch damit, daß sie jetzt "doch mehr Kinder ernähren können als geglaubt".

Mittelschicht-Frauen geben für die Einschränkung ihrer ursprünglich erwünschten Kinderzahl in der Hauptsache finanzielle Gründe an, aber auch Motive wie die Gesundheit und die beschränkte Belastbarkeit der Mutter spielen eine Rolle.
Die wenigen Mittelschicht-Frauen, die jetzt mehr Kinder haben möchten als ursprünglich geplant, geben als Begründung dafür in der Hauptsache an, "daß Kinder doch auch Freude machen" und daß ihr letztes Kind kein Einzelkind bleiben solle.

Die Ergebnisse zu den Kinderwünschen der drei sozialen Schichten lassen sich also folgendermaßen zusammenfassen:

- Frauen der Mittelschicht bevorzugen am eindeutigsten die Familie mit zwei Kindern.
- Die Frauen der Oberschicht wünschen und planen zu einem größeren Prozentsatz eine Familie mit mehr als zwei Kindern.
- Frauen der Unterschicht w ü n s c h e n sich nicht eigentlich mehr Kinder, sie b e k o m m e n einfach mehr, weil sie ihre Kinder nicht planen.

Der Vergleich der verschiedenen Altersgruppen ergibt folgendes:

Die jüngeren Frauen unter 30 Jahren bevorzugen ebenfalls sehr eindeutig die Zwei-Kind-Familie.
Je etwa ein Viertel von ihnen wünscht sich mehr als

zwei Kinder. Das entspricht in etwa dem Durchschnitt aller unserer Befragten.
Überdurchschnittlich viele der beiden jungen Altersgruppen wollen heute weniger Kinder als ursprünglich gewünscht. Frauen unter 20 Jahren (unter denen sich ein Drittel lediger Schwangerer befindet) begründen das häufig damit, daß die gesundheitliche und nervliche Belastung der Mutter bei mehreren Kindern zu groß würde, daß es "nicht so einfach sei, ein Kind zu erziehen" und daß "Kinder doch sehr viel Geld kosten".

Bei Frauen zwischen 20 und 29 Jahren, die zu über 90 % verheiratet sind, haben vor allem finanzielle und Wohnungsgründe zur Einschränkung der ursprünglich gewünschten Kinderzahl geführt. Aber auch die zu starke Belastung der Mutter durch zu viele Kinder fällt ins Gewicht.

Die Frauen über 30 Jahren wünschen sich zu etwa 40 % mehr als zwei Kinder. Unter den über 40-jährigen Müttern befinden sich jedoch fast zwei Drittel, die bereits mindestens drei Kinder haben. Auch hier läßt sich feststellen, daß sie angeben, sich weniger Kinder zu wünschen, als sie tatsächlich haben.

Von den 30- bis 39-jährigen Frauen hat bereits ein Fünftel wenigstens drei Kinder und erwartet somit mindestens das vierte Kind. Es geben jedoch nur 9 % der Befragten aus dieser Altersgruppe an, daß sie sich tatsächlich vier oder mehr Kinder wünschen.

In der Tat geben Frauen über 30 Jahre sehr häufig an, daß sie sich ursprünglich weniger Kinder gewünscht oder sich früher über solche Fragen überhaupt keine Gedanken gemacht hätten. Sie wünschen sich heute vor allem deshalb weniger Kinder, weil "Kinder sehr viel Arbeit machen", weil "man zu alt wird für so viele Kinder" und weil "Kinder so viel Geld kosten".

Im Hinblick auf Konfession und Ortsgröße ergeben sich keine wesentlichen Unterschiede.
Sowohl katholische wie auch evangelische Befragte wünschen sich durchschnittlich häufig ein bis zwei Kinder, jeweils ein weiteres Viertel beider Gruppen wünscht sich ein drittes Kind.

Befragte einer anderen oder keiner Konfession weichen dieser Frage wiederum sehr häufig aus. Auch unter ihnen gibt es einen großen Prozentsatz von Müttern mit mehreren Kindern, jedoch geben auch sie zum großen Teil nicht so viele Kinder als gewünscht an, wie sie tatsächlich haben.

Die Gemeindegröße scheint diese Struktur der Kleinfamilie ebenfalls nicht mehr zu beeinflussen. Sowohl in der Großstadt als auch in kleineren Gemeinden wünschen sich etwa gleich viele Befragte eine Familie mit zwei Kindern.

Allerdings gibt es in der Großstadt einen höheren Prozentsatz von Frauen als unter den Befragten der kleineren Gemeinden, die sich definitiv für eine größere Familie aussprechen: ein Drittel der Befragten, die in der Großstadt leben, wünscht sich drei oder mehr Kinder.

Unter dem Zwang ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse haben also viele Befragte aus allen sozialen Schichten und sonstigen sozialen Gruppierungen ihre ursprünglich gewünschte Kinderzahl eingeschränkt. Allein in der Unterschicht, in der der wirtschaftliche Druck auf die Familie am größten ist, wurde die Zahl der Kinder, und zwar sowohl die der gewünschten als auch die der ungewünschten, bisher nicht eingeschränkt.

Die Motivationen, die einer bewußten Familienplanung bei Unterschicht-Frauen entgegenstehen, sind also offensichtlich stärker als der wirtschaftliche Druck, der sich für solche Familien mit der Geburt jedes weiteren Kindes noch erhöht.

2. Überlegungen bei bewußter Planung von Schwangerschaften

Ein Drittel aller Befragten gibt an, sich das zur Zeit erwartete Kind nicht nur gewünscht, sondern auch "ganz bewußt zu diesem Zeitpunkt geplant" zu haben.
Daß sich die einzelnen sozialen Schichten im Hinblick auf ihr Verhalten im Bezug auf eine bewußte Planung von Geburtenzeitpunkt und Geburtenfolge ihrer Kinder beträchtlich unterscheiden, wurde bereits in einigen anderen Zusammenhängen beschrieben und untersucht.
Die folgende Tabelle stellt diese Ergebnisse noch einmal dar:

	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
Die gegenwärtige Schwangerschaft ganz bewußt zu diesem Zeitpunkt geplant:	32 %	27 %	33 %	50 %
Die letzte Schwangerschaft zum damaligen Zeitpunkt bewußt geplant (sofern Befragte schon einmal schwanger war)	45 %	38 %	54 %	59 %

Es fällt auf, daß sich viel mehr Befragte zu erinnern glauben, die letzte Schwangerschaft geplant zu haben, als das bei der gegenwärtigen der Fall ist. Vielen Befragten erscheint die vorangegangene Schwangerschaft offenbar heute in einem anderen Licht als damals. Auch wenn das letzte Kind seinerzeit tatsächlich n i c h t wirklich geplant war, so hat man es doch mittlerweile akzeptiert und ist deshalb geneigt, dieses Kind als geplant zu betrachten.

Das relativiert auch die Angaben zur "bewußten" Planung der gegenwärtigen Schwangerschaft insofern, als hier sichtbar wird, daß solche Angaben zwar sicherlich subjektive Wahrheit sind, aber objektiv nicht zu stimmen brauchen. Auch die gegenwärtige Schwangerschaft kann man sich seinerzeit einfach nur gewünscht, oder sogar ursprünglich gar nicht beabsichtigt, aber inzwischen akzeptiert haben und sie trotzdem zum gegenwärtigen Zeitpunkt als geplant betrachten. Man muß also davon ausgehen, daß die tatsächlich geplanten Geburten etwas weniger häufig vorkommen, als unsere Befragten angeben.

Gleichwohl zeigt sich der bekannte Trend: die Anzahl der geplanten Geburten steigt mit der Höhe der sozialen Schicht. In der Oberschicht gibt es die meisten geplanten Geburten, also auch die meisten "Wunschkinder".

Auch die Ergebnisse zur Anzahl der geplanten Geburten in den verschiedenen Altersgruppen zeigen bereits bekannte Zusammenhänge:

	Gesamt	unter 20 Jahre	20 - 29 Jahre	30 - 39 Jahre	40 Jahre und älter
Die gegenwärtige Schwangerschaft ganz bewußt zu diesem Zeitpunkt geplant	32 %	15 %	34 %	33 %	23 %

Bei den Frauen zwischen 20 und 40 Jahren gibt es die meisten geplanten Schwangerschaften. Die Befragten dieser beiden Altersgruppen leben überwiegend in "geordneten Verhältnissen", d.h., sie sind fast alle verheiratet und überdies in einem Alter, in dem man gemeinhin seine Kinder zu bekommen pflegt. Man "plant" sie also in dem Sinne, daß man nichts gegen eine möglicherweise zu erwartende Schwangerschaft unternimmt.

Insofern besagt dieses Ergebnis nur, daß die Befragten unter 20 Jahren und die älteren Frauen über 40 Jahre weniger als der Durchschnitt gegen eine möglicherweise eintretende Schwangerschaft unternommen haben. Auch diese Zahlen wurden bereits in einigen anderen Zusammenhängen genauer behandelt.

Befragte verschiedener Konfessionen unterscheiden sich nicht eindeutig im Hinblick auf die bewußte Plarung ihrer Schwangerschaft:

	Gesamt	katholisch	evangelisch	andere/ keine
Die gegenwärtige Schwangerschaft ganz bewußt zu diesem Zeitpunkt geplant	32 %	36 %	30 %	34 %
Die letzte Schwangerschaft ganz bewußt zum damaligen Zeitpunkt geplant (sofern Befragte schon einmal schwanger war)	45 %	45 %	45 %	40 %

Demnach hätte von den katholischen Befragten ein größerer Prozentsatz als von den evangelischen Müttern ihre gegenwärtigen Schwangerschaften geplant. Hingegen geben Befragte beider Konfessionen ihre letzte Schwangerschaft gleich häufig als geplant an. Es scheint sich hier darum zu handeln, daß Befragte der beiden Konfessionen etwas Verschiedenes unter "Planung" verstehen: von den katholischen Befragten haben 45 % im letzten Jahr vor der Konzeption keine Empfängnisverhütungsmittel benutzt, bei den Protestanten waren es hingegen nur 38 %.
Möglicherweise verstehen die katholischen Mütter unter "Planung" einfach nur, daß man gegen eine möglicherweise eintretende Schwangerschaft bewußt nichts unternimmt, weil man sich ein Kind wünscht. Der Prozentsatz der zur Zeit gewünschten Kinder ist in der Tat bei den Müttern katholischer Konfession etwas größer als bei den Protestantinnen.

Mütter evangelischen Bekenntnisses benutzen zu einem größeren Prozentsatz Empfängnisverhütungsmittel, bezeichnen ihre Kinder jedoch zu einem kleineren Prozentsatz als "geplant". Es hat den Anschein, als ob die Protestanten den Begriff "Geburtenplanung" einfach kritischer anwenden als Katholiken. In ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Empfängnisverhütung unterscheiden sich die beiden Konfessionen jedenfalls nicht voneinander.

Welche Überlegungen die Eltern geplanter Kinder bei der Wahl des jetzigen Zeitpunkts für die Schwangerschaft anstellten, zeigt folgende Tabelle:

Überlegungen bei der Wahl des jetzigen Zeitpunkts für die Schwangerschaft (nach Listenvorgabe)

		Befragte, die angeben, die gegenwärtige Schwangerschaft bewußt geplant zu haben						
	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht	Unter 20 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre u. älter
Gegenwärtige Schwangerschaft bewußt geplant	32 %	27 %	33 %	50 %	15 %	34 %	33 %	23 %
Ich wollte nicht zu alt werden für die Geburt dieses Kindes	13 %	10 %	15 %	21 %	5 %	13 %	16 %	5 %
Ich habe schon ein Kind und das sollte unbedingt ein Geschwisterchen bekommen	11 %	10 %	12 %	12 %	1 %	11 %	15 %	14 %
Es war nicht von äußeren Umständen abhängig, wir wollten das Kind einfach jetzt haben	11 %	10 %	10 %	19 %	9 %	11 %	12 %	-
Wir konnten uns dieses Kind finanziell jetzt leisten, ein Kind kostet doch einiges	10 %	7 %	11 %	22 %	3 %	11 %	11 %	9 %
Wir sind jetzt von den Räumlichkeiten der Wohnung her in der Lage, (noch) ein Kind zu bekommen	5 %	3 %	6 %	9 %	1 %	5 %	7 %	14 %
Ich wollte das Kind in dieser Jahreszeit bekommen	5 %	5 %	4 %	8 %	2 %	6 %	4 %	9 %
Ich brauche nicht mehr mit zu verdienen	4 %	3 %	3 %	6 %	2 %	4 %	3 %	-
Wir wollten vor diesem Kind erst noch einige Anschaffungen machen	3 %	2 %	4 %	3 %	-	3 %	2 %	-

Am meisten beschäftigte die befragten Schwangeren bei der Planung ihrer Kinder offenbar ihr eigenes Alter. Je älter sie werden, umso eher befürchten sie, sie könnten schon zu alt für die Geburt dieses Kindes sein. Das erklärt auch den großen Unterschied zwischen den drei sozialen Schichten, denn - wie bereits beschrieben - die Mütter verschiedener sozialer Schichten sind bei der Geburt ihrer Kinder verschieden alt: Oberschicht-Mütter sind im Durchschnitt älter als die Mütter der Mittelschicht, und diese sind älter als die Mütter der Unterschicht.

Offenbar halten es die meisten Befragten für notwendig, daß man seine Kinder in möglichst jungem Alter bekommt. Daher interessieren sich gerade die älteren Mütter ganz besonders für dieses Problem.

Die zweitwichtigste "Planungs-Überlegung" ist eigentlich gar keine: man wollte das Kind einfach "haben", ohne weitere Vorüberlegungen oder Zweckbestimmungen dazu anzustellen.
Diesem Satz wird mit steigendem Alter zugestimmt, am häufigsten in der Oberschicht. Vermutlich waren hier keine besonderen Vorüberlegungen mehr notwendig, denn nach der Sicherung eines bestimmten Lebensstandards, der erst in höherem Alter erreicht wird, schafft die Ankunft eines weiteren Kindes keine besonderen Probleme mehr.

Ein weiteres wichtiges Argument für die Wahl des Zeitpunktes für diese Schwangerschaft war in vielen Fällen das bereits vorhandene Einzelkind, das ein Geschwisterchen bekommen sollte. Hier ergeben sich kaum Unterschiede zwischen den sozialen Schichten und auch nur rein logische zwischen den Altersgruppen: jüngere Frauen haben meist noch kein Einzelkind, sondern überhaupt keines.

Der Gesichtspunkt, daß man mit der Geburt dieses Kindes gewartet habe, bis man es sich "finanziell leisten" kann, ist ein typisches Oberschicht-Argument. Andere soziale Gruppen orientieren sich bei der Planung ihrer Kinder offenbar nicht so gezielt an ihrem Geldbeutel.

Die übrigen Argumente spielen bei der Geburten-Planung keine so bedeutende Rolle mehr.

Insgesamt zeigt sich noch einmal, daß Frauen der Oberschicht das gezielteste Planungs-Verhalten an den Tag legen, das sich konkret an den wirtschaftlichen Umständen der Familie orientiert: man wartet, bis man sich das Kind finanziell leisten kann, bis die Frau "nicht mehr mitzuverdienen" braucht, man bereitet sich auch räumlich auf die Ankunft eines neuen Kindes vor.

Unter- und Mittelschicht-Mütter wollen in erster Linie "nicht zu alt werden", wünschen ihrem bereits vorhandenen Kind "ein Geschwisterchen" oder "wollen das Kind einfach jetzt haben". Erst danach kommt die Orientierung an der wirtschaftlichen Situation.

Ganz junge Mütter unter 20 Jahren stellen eigentlich überhaupt keine dieser Überlegungen an: sie wollen das Kind einfach so haben.

3. Die geplante Ausbildung des erwarteten Kindes

- Insgesamt ein Viertel aller Befragten hat sich über die Ausbildung des erwarteten Kindes "noch keine Gedanken gemacht" oder kann "jetzt noch nichts darüber sagen".

- Mehr als die Hälfte der Befragten würde in der Ausbildung zwischen einem Jungen und einem Mädchen keine Unterschiede machen. Die Mehrheit dieser Gruppe (das ist ein Drittel a l l e r Befragten) möchte dieses Kind, unabhängig davon, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist, das Abitur machen lassen oder sogar auf die Hochschule schikken.

- Das übrige Fünftel der Befragten möchte einen Jungen anders ausbilden lassen als ein Mädchen, und zwar soll der Junge in der Regel eine bessere Ausbildung bekommen: die Mehrheit dieser Gruppe (12 % vom Gesamt) wünscht sich für ihren Jungen Abitur *oder Hochschulbildung*. Falls das Kind ein Mädchen wird, soll es bei der Mehrheit dieser Gruppe (17 % vom Gesamt) höchstens die mittlere Reife bekommen.

Errechnet man aus den Angaben der Befragten, die Jungen und Mädchen gleich ausbilden lassen wollen, und denen der Mütter, die in der Ausbildung zwischen Jungen und Mädchen Unterschiede machen wollen, die Bildungschancen für a l l e Jungen und a l l e Mädchen, so ergibt sich:

Geplante Ausbildung für:	Jungen Gesamt	Mädchen Gesamt	Mittelwert zwischen Jungen und Mädchen
Volksschule mit anschliessender Lehre	8 %	12 %	10 %
Mittelschule/mittlere Reife	16 %	25 %	21 %
mehrjährige Fachschule	5 %	3 %	4 %
Abitur	20 %	15 %	17 %
Hochschule, Universität	25 %	19 %	22 %
	74 %	74 %	74 %
kann ich jetzt noch nicht sagen/noch keine Gedanken darüber gemacht	26 %	26 %	26 %
	100	100	100

Als durchschnittliche Bildungs-Chance ergibt sich damit für die Kinder der Schwangeren unserer Stichprobe:

- fast 40 % von ihnen sollen Abitur oder Hochschuldildung haben.
- Ein Viertel von ihnen wird Mittelschul- oder Fachschul-Bildung bekommen.
- Für nur 10 % ist Volksschulbildung mit anschließender Lehre vorgesehen.

Unterstellt man einmal, die 26 % der Befragten, die sich über die Ausbildung ihres erwarteten Kindes noch keine Gedanken gemacht haben, entschieden sich im ungünstigsten Fall a l l e dafür, ihr Kind nur auf die Volksschule zu schicken und anschließend eine Lehre machen zu lassen (was allerdings unwahrscheinlich ist), dann werden die Kinder der Schwangeren unserer Stichprobe im Jahre 1990, wenn sie fast alle voll ausgebildet sind, den Trend der Zeit in folgender Weise vervollständigen:

	Schulbildung der Bevölkerung der BRD, ab 14 Jahre heute[+)]			der erwarteten Kinder unserer Befragten im Jahr 1990
	60-69 Jahre	40-49 Jahre	20-29 Jahre	20 Jahre
Volksschule ohne und mit Lehre	83 %	78 %	69 %	36 %
Mittelschule/Fachschule	13 %	16 %	22 %	24 %
Abitur/Hochschule	3 %	5 %	8 %	39 %
	99 %	99 %	99 %	99 %

Selbstverständlich erhebt diese schlichte Form einer Hochrechnung keinerlei Anspruch auf eine realitätsgerechte Prognose, da eine ganze Reihe von Faktoren außer Acht gelassen wurden, wie z.B.:

- ob das Kind überhaupt lebend geboren wird, oder das Schulalter, oder das 20. Lebensjahr erreicht,
- ob sich das Kind gesund und geistig normal entwickelt,
- ob sich die Eltern zur entsprechenden Zeit die geplante Ausbildung des Kindes finanziell leisten können,
- ob bis dahin das Schulwesen der Bundesrepublik überhaupt in der Lage ist, etwa 40 % eines Geburtenjahrgangs zum Abitur zu führen und in den Hochschulen unterzubringen usw.

[+)] LA 1969

Es sollte mit dieser Gegenüberstellung nur gezeigt werden, wie sehr sich offensichtlich die Mehrzahl unserer Befragten an der Devise orientiert: "mein Kind soll es einmal besser haben als ich".

Daß sich die Bildungs-Chancen von Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten und Gruppierungen erheblich unterscheiden, ist bereits durch eine ganze Reihe von sozial-wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen worden. Auch unsere Ergebnisse spiegeln diese verschiedenen Bildungs-Chancen einzelner sozialer Gruppen sehr deutlich:

GEPLANTE AUSBILDUNG DES ERWARTETEN KINDES

Frage: " ..... Welche der Ausbildungsmöglichkeiten, die hier auf dieser Liste stehen, würden Sie sich für das jetzt erwartete Kind wünschen - vorausgesetzt, daß es durchschnittlich begabt ist und eine Finanzierung der Ausbildung möglich ist - und würden Sie dabei einen Unterschied zwischen einem Jungen oder einem Mädchen machen oder nicht?"

	Gesamt	Soziale Schicht			Alter				Familienstand	
		Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht	Unter 20 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre u. älter	Unverheiratete	Verheiratete
Basis	1005	568	296	139	117	618	247	22	100	900
Würde keinen Unterschied in der Ausbildung zwischen einem Jungen oder einem Mädchen machen	54 %	50 %	57 %	66 %	50 %	54 %	58 %	37 %	46 %	56 %
Geplante Ausbildung für:	Jungen / Mädchen Gesamt	J. / M.	J / M.	J. / M.	J / M.	J. / M.	J. / M.	J. / M.	J. / M	J / M.
Volksschule mit anschließender Lehre	8 % / 12 %	13 % / 20 %	2 % / 4 %	- / -	16 % / 17 %	6 % / 11 %	6 % / 14 %	18 % / 14 %	15 % / 15 %	7 % / 12 %
Mittelschule/ mittlere Reife oder mehrjährige Fachschule	21 % / 28 %	28 % / 31 %	16 % / 31 %	3 % / 8 %	20 % / 27 %	21 % / 28 %	21 % / 26 %	28 % / 32 %	12 % / 24 %	22 % / 28 %
Abitur oder Hochschule Universität	45 % / 34 %	29 % / 19 %	60 % / 44 %	74 % / 70 %	28 % / 20 %	47 % / 35 %	51 % / 39 %	5 % / 5 %	33 % / 22 %	46 % / 35 %
Summe: geplante Ausbildung	74 % / 74 %	70 % / 70 %	78 % / 79 %	77 % / 78 %	64 % / 64 %	74 % / 74 %	78 % / 79 %	51 % / 51 %	60 % / 61 %	75 % / 75 %
Das kann ich jetzt noch nicht sagen/darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht	26 %	29 %	21 %	21 %	35 %	26 %	21 %	50 %	40 %	24 %
Summe gesamt	100	99 %	100	99 %	99 %	100	100	101 %	101 %	99 %

Bereits die unterschiedlichen Bildungs-Chancen zwischen Jungen und Mädchen sind in hohem Maße schichtabhängig:

	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht
Eine gleiche Ausbildung für Jungen und Mädchen wünschen	54 %	50 %	57 %	66 %
Eine verschiedene Ausbildung für Jungen und Mädchen wünschen	20 %	20 %	21 %	12 %
kann ich noch nicht sagen/keine Gedanken darüber gemacht	26 %	29 %	21 %	21 %
	100	99 %	99 %	99 %

Gleichberechtigte Bildungs-Chancen haben Jungen und Mädchen also am ehesten, wenn ihre Eltern der Oberschicht angehören:

> hier wollen nur 12 % der Mütter einen Unterschied zwischen der Ausbildung ihrer Jungen und ihrer Mädchen machen, und selbst diese, die ihre Mädchen also benachteiligen wollen, sehen gleichwohl eine qualifizierte Ausbildung für diese Mädchen vor: sie sollen zwar keine Akademikerinnen werden, jedoch jeweils zur Hälfte wenigstens mittlere Reife oder das Abitur machen.

In der Unter- und Mittelschicht ist der Brauch, die Mädchen in der Ausbildung zu benachteiligen, etwa gleich häufig verbreitet:

> jeweils ein Fünftel der Eltern aus diesen beiden sozialen Schichten legen auf eine gleich gute Ausbildung ihrer Mädchen keinen besonderen Wert. Hier ist also der Gedanke, daß die Mädchen ja doch heiraten und im Leben n i c h t selbst ihren Mann stehen müssen noch relativ geläufig.

Aber es setzt sich offenbar auch in der sozialen Unterschicht allmählich die Einsicht durch, daß Mädchen ü b e r h a u p t eine Ausbildung brauchen:

> mehr als die Hälfte der Unterschicht-Eltern, die ihre Mädchen nicht s o gut ausbilden lassen wollen wie die Jungen, wünschen ihnen wenigstens Mittel- oder Fachschulbildung und nur noch ein kleinerer Teil dieser Mädchen soll auf der Volksschule bleiben und anschließend eine Lehre machen.

Diese Einsicht, daß auch Mädchen etwas lernen müssen, ist - gemessen an dem schon häufiger erwähnten gegenwärtig so mangelhaften Bildungsstand der Unterschicht-Frauen - außerordentlich bemerkenswert. Sie zeigt, daß gerade diese, selbst so sehr benachteiligten Frauen in hohem Maße bereit sind, sich im Hinblick auf traditionelle Vorstellungen über die Bestimmung der Frau umzuorientieren, wenigstens, was die A u s b i l d u n g ihrer eigenen Töchter angeht.

Wie wir bereits an anderer Stelle feststellen konnten, fällt es Unterschicht-Müttern außerordentlich schwer, sich an ein "aufgeschlosseneres" Sexualverhalten ihrer Töchter und eine entsprechende, "aufklärende" Sexualmoral ihrerseits zu gewöhnen. In diesen Fragen ist die Unterschicht-Mutter unvergleichlich viel stärker an ihre eigenen traditionellen Vorstellungen fixiert und geneigt, diese auch noch für ihre Töchter für verbindlich zu halten, als in Fragen der Berufsausbildung.

Eine - wenn auch zaghafte und noch sehr unsichere - Bereitschaft in diesem Punkt umzudenken, zeigt sich auch in dem hohen Prozentsatz der Unterschicht-Mütter, die zu diesem Problem "noch nichts sagen können" und sich "darüber noch keine Gedanken gemacht haben": immerhin äußern sie nicht von vorneherein die entschiedene und unreflektierte Meinung, ein Mädchen brauche ü b e r h a u p t keine Ausbildung.

Die Mittelschicht-Mütter, die ihre Mädchen anders - also im Durchschnitt schlechter - ausbilden lassen wollen als ihre Jungen, wünschen ihren Töchtern zu mehr als drei Vierteln eine Mittel- oder Fachschulbildung. Zwar ist der Prozentsatz der Mittelschicht-Töchter, die n u r Volksschulbildung erhalten sollen verschwindend klein und sehr viel kleiner als bei den Unterschicht-Mädchen, gleichwohl bleibt hier zwischen den Müttern der Unterschicht und denen der Mittelschicht ein wesentlicher Unterschied festzustellen:

Unterschicht-Mütter, die ihre Töchter in der Ausbildung ihren Söhnen gegenüber benachteiligen wollen, wünschen ihnen jedoch immerhin überwiegend eine bessere Ausbildung, als sie s e l b e r besitzen, wohingegen Mittelschicht-Mütter die Ausbildung, die sie selber genossen haben, auch überwiegend bei ihren Töchtern für ausreichend halten.

Das zeigt sich vor allem, wenn man nicht von der Schichtzugehörigkeit, sondern von der Schulbildung der Mutter ausgeht: die Mehrheit der Mütter, die selbst nur Volksschulbildung haben, wünschen ihren Töchtern m e h r als nur diese.

Die Mehrheit der Mütter, die selbst zur Mittelschule gegangen sind, halten das auch bei ihren Töchtern für ausreichend, sofern sie einen Unterschied in der Ausbildung zwischen ihren Jungen und ihren Mädchen machen wollen.

Daß Unter- und Mittelschicht-Eltern sehr viel häufiger als Eltern aus der Oberschicht ihre Jungen qualifizierter ausbilden lassen als ihre Mädchen, hat vermutlich zum großen Teil wirtschaftliche Ursachen:

> Solange eine qualifizierte, längere Ausbildung der Kinder den Eltern teilweise erhebliche finanzielle Opfer abverlangt, nimmt es nicht

Wunder, wenn sich viele Unter- und Mittelschicht-Eltern, die aufgrund ihres sozialen Standorts ohnehin ihr Leben lang keine großen Reichtümer werden anhäufen können, sich diese Opfer nur für ein Kind auferlegen mögen, was dann in der Regel - gemäß unserer patriachalisch orientierten Familienstruktur - eben der Junge sein wird.

Aber nicht nur die Unterschiedlichkeit der Bildungs-Chancen für Jungen und Mädchen, sondern - und dies in noch viel stärkerem Maße - auch die Qualität ist stark abhängig von der sozialen Schicht der Eltern:

Zwei Drittel unserer Befragten aus der Oberschicht wollen keinen Unterschied zwischen der Ausbildung ihrer Jungen und ihrer Mädchen machen.

Dabei entscheiden sich fast a l l e Befragten aus der Oberschicht, sofern sie überhaupt zu der geplanten Ausbildung ihrer Kinder eine Aussage machen, für eine höhere Schulbildung:

drei Viertel unserer Oberschicht-Mütter haben sich schon dafür entschieden, daß ihr Junge wenigstens das Abitur machen soll, und mehr als die Hälfte von ihnen möchte ihn anschließend auch noch auf die Hochschule schicken. Für die Mädchen der Oberschicht stehen die Bildungs-Chancen nur wesentlich geringer: 70 % der Oberschicht-Mädchen sollen nach dem entschiedenen Wunsch ihrer Eltern das Abitur machen und knapp die Hälfte davon soll anschließend eine Hochschule besuchen.

In der Mittelschicht möchte zwar auch noch mehr als die Hälfte der Mütter (57 %) keinen Unterschied zwischen der Ausbildung eines Jungen und eines Mädchen machen, jedoch stehen die Chancen für Mädchen der

Mittelschicht faktisch erheblich schlechter als für die Jungen, denn d i e Mütter, die einen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen in der Ausbildung machen wollen, (21 %), konzentrieren ihren ganzen Ehrgeiz a u s s c h l i e ß l i c h auf den Jungen:

> 17 % dieser Mittelschicht-Jungen sollen Abitur oder Hochschulbildung haben (hinzu kommen noch die 43 % der Jungen, die gleichberechtigt mit den Mädchen ausgebildet werden sollen), wohingegen 19 % der Mittelschicht-Mädchen, deren Eltern einen Unterschied zwischen Mädchen- und Jungen-Ausbildung machen wollen, bestenfalls die mittlere Reife erreichen. So ergeben sich hier in der Mittelschicht verschiedene Bildungs-Chancen für Jungen und Mädchen im Verhältnis 60 % zu 44 % (Abitur/Hochschulbildung). Fast ein Drittel a l l e r Mittelschicht-Mädchen sollen sich mit Mittelschul- oder Fachschulbildung zufriedengeben.

In der <u>Unterschicht</u> sinken die Chancen, an eine höhere Schulbildung oder sogar an eine Hochschulbildung zu kommen, s o w o h l für Jungen a l s für Mädchen rapide ab:

> nicht einmal ein Drittel der Jungen und nur ein knappes Fünftel der Mädchen soll wenigstens das Abitur machen. Hochschulbildung sollen nur 11 % der Unterschicht-Jungen und 8 % der Mädchen bekommen.
>
> Die Chancen, an eine mittlere oder Fachschulbildung zu gelangen, sind für Unterschicht-Jungen und Mädchen fast gleich groß: etwa ein Viertel bis ein Drittel der Unterschicht-Kinder soll nach dem Wunsch ihrer Eltern eine Mittel- oder Fachschule besuchen.
>
> Nur etwa 13 % der Unterschicht-Jungen und ein Fünftel der Unterschicht-Mädchen sollen eine Ausbildung bekommen, die n i c h t wesentlich über der Volksschulbildung ihrer Eltern liegt.

Wie sehr die Bildungs-Chancen aller Kinder unserer Gesellschaft von der sozialen Herkunft ihrer Eltern - und n i c h t von ihrer eigenen Begabung - abhängt, wird in der folgenden Darstellung, die die Schulbildung der Mutter auf die gewünschte Ausbildung für das erwartete Kind bezieht, sehr deutlich:

		Schulbildung der Mutter			
	Gesamt	Volksschule ohne Lehre	Volksschule mit Lehre	Mittel-/ Fach-schule	Abitur/ Hochschule
Gewünschte Ausbildung für das erwartete Kind (Mittelwert zwischen den Angaben zur Jungen- und Mädchenausbildung)					
Volksschule mit Lehre	10 %	21 %	9 %	1 %	-
Mittel-/Fachschule	24 %	28 %	30 %	19 %	1 %
Abitur/Hochschule	39 %	20 %	34 %	58 %	78 %
noch keine Gedanken darüber gemacht	26 %	30 %	17 %	21 %	22 %
	99 %	99 %	100	99 %	101 %

Ein Kind, das rein zufällig eine Mutter hat, die über die wenigen Jahre ihrer Schulpflicht hinaus nichts gelernt hat oder nichts lernen durfte, hat außerordentlich geringe Chancen, an eine höhere oder sogar an eine Hochschulbildung zu gelangen. Die Chance einer höheren Schulbildung ist für solche Kinder nahezu viermal geringer als für Kinder von Müttern, die selbst eine höhere Schulbildung genossen haben, und fast dreimal so klein, wie für Kinder von Müttern mit einer Mittel- oder Fachschulbildung. Andererseits zeigt diese Darstellung jedoch auch sehr deutlich, daß die überwiegende Mehrheit gerade d e r Mütter, die selbst nur Volksschulbildung haben, einige Anstrengungen auf sich zu nehmen bereit ist, ihrem Kind eine bessere Ausbildung mit auf den Weg zu geben, als sie selbst besitzen.

Die Bildungs-Chancen eines Kindes werden jedoch nicht nur von der sozialen Herkunft seiner Mutter, sondern zusätzlich vom Alter und insbesondere vom Familienstand seiner Mutter beeinflußt.

Es zeigt sich hier eine auffallende Unsicherheit in unseren "Problem-Gruppen", bei den ganz jungen Schwangeren unter 20 Jahren und den über 40-jährigen (unter denen sich jeweils relativ große Prozentsätze unverheirateter Schwangerer befinden), sowie bei den unverheirateten Schwangeren selbst:

> überdurchschnittlich viele Befragte aus diesen "Problem-Gruppen" können zu der geplanten Ausbildung ihres Kindes "jetzt noch nichts sagen" oder haben sich "darüber noch keine Gedanken gemacht".

Die Verheirateten dagegen, und entsprechend auch die Frauen zwischen 20 und 40 Jahren, (die fast alle verheiratet sind), haben sich schon sehr viel häufiger mit dem Gedanken an die geplante Ausbildung des Kindes befaßt und können sich zu jeweils etwa drei Vierteln konkret dazu äußern.

Daß unverheiratete Mütter im Hinblick auf die zukünftige Ausbildung ihrer Kinder so häufig noch gar keine Angaben machen können, (jeweils ein Drittel bis zur Hälfte dieser Problem-Gruppen kann sich dazu noch gar nicht äußern), ist leicht verständlich:

> viele von ihnen wissen sicher nicht einmal selber, wie sie ihrer sozialen und finanziellen Schwierigkeiten Herr werden sollen. Umso weniger können und wollen sie sich wahrscheinlich gerade zum jetzigen Zeitpunkt mit dem Gedanken einer zusätzlichen - und beträchtlichen - finanziellen Belastung - wie der Ausbildung eines Kindes - überfordern.

Daß die Kinder unverheirateter Mütter - im Gegensatz zu denen der sozial integrierten verheirateten Frauen - aber vahrscheinlich nicht nur allgemein durch die gesellschaftlich mißliche Situation ihrer Mütter, sondern auch ganz konkret durch ihre schlechteren Bildungs-Chancen benachteiligt sein werden, zeigen unsere Ergebnisse ganz deutlich:

jeweils fast die Hälfte der Jungen und ein gutes Drittel der Mädchen unserer Verheirateten (sowie auch der überwiegend verheirateten Alters-Gruppen der 20- bis 39-jährigen) sollen wenigstens das Abitur machen.

Bei den unehelichen Kindern sinken diese (für unsere Stichprobe in etwa durchschnittlichen) Chancen beträchtlich: höchstens ein Drittel der Jungen und bestenfalls ein Fünftel der Mädchen sollen nach dem Wunsch ihrer Mütter eine höhere Schulbildung erhalten.

V. AKTUELLE FRAGEN DER SCHWANGERSCHAFT

1. Veränderungen der finanziellen Lage der Familie

Die Hälfte der befragten Schwangeren muß sich durch die Geburt ihres erwarteten Kindes finanziell "erheblich" oder wenigstens "etwas" einschränken.

Die finanziellen Einschränkungen betreffen die Unterschicht-Familien natürlich besonders: von ihnen müssen sich fast zwei Drittel einschränken, bei der Oberschicht dagegen ist es nur ein gutes Drittel.

Des weiteren werden natürlich die unverheirateten Schwangeren und auch die ganz jungen Mütter unter 20 Jahren durch die Geburt ihres Kindes in ihrer wirtschaftlichen Lage besonders betroffen: auch sie müssen sich jeweils zu zwei Dritteln finanziell erheblich oder etwas einschränken.

Bei den Frauen zwischen 20 und 39 Jahren halten sich finanzielle Einschränkungen in den durchschnittlichen Grenzen. Die älteren Schwangeren über 40 Jahre brauchen sich nur zu einem Drittel einzuschränken.

Diese Einschränkungen betreffen fast immer die ganze Familie gleichmäßig. In den wenigen Fällen, wo die finanzielle Einschränkung besonders von einem der beiden Partner getragen werden muß, geben die befragten Frauen häufiger sich selber an als ihren Mann. Unterschiede zwischen den sozialen Schichten oder den Alters-Gruppen waren diesen Ergebnissen nicht zu entnehmen.

Daß die Einschränkungen der Ausgaben tatsächlich in den meisten Fällen die ganze Familie betreffen, ist den Angaben der Befragten darüber zu entnehmen, "bei welchen Dingen sie am ehesten sparen":

Mit Abstand am häufigsten werden genannt:

1.	Urlaubsreisen	32 %
2.	Vergnügungen (z.B. Ausgehen, Wochenendausflüge usw.)	30 %
3.	Große Anschaffungen (z.B. wie kostspieligere Haushaltseinrichtungen/ Haushaltsgegenstände)	26 %

Sehr viel seltener wird an folgenden Dingen gespart:

4.	Verzicht auf ein Auto	13 %
5.	Kleinere Anschaffungen (z.B. Kleidung)	10 %
6.	In der Lebenshaltung	9 %

In der R a n g f o l g e der am häufigsten genannten Sparmöglichkeiten zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den sozialen Schichten.

In der Unter- und Mittelschicht werden die einzelnen Sparmöglichkeiten unserer vorgegebenen Liste in völlig identischer Rangfolge und fast stets mit gleichen Häufigkeiten angegeben. Die einzelnen Werte unterscheiden sich kaum vom oben dargestellten Durchschnitt.

Dagegen ergeben sich vor allem in der H ä u f i g k e i t der Angaben unserer Oberschicht-Frauen einige Ausnahmen:

- o nur 17 % der Oberschicht-Familien müssen an Urlaubsreisen sparen, also etwa halb so viel wie in den beiden anderen sozialen Schichten
- o nur 20 % sparen an Vergnügungen und
- o nur 1 % der Familien aus der Oberschicht müssen wegen des erwarteten Kindes auf ein Auto verzichten.

Unverheiratete Schwangere und die jungen (großenteils ledigen) Mütter unter 20 Jahren müssen - mehr noch als die Frauen der Unterschicht überhaupt (der sie ebenfalls in großer Mehrheit angehören) - überdurchschnittlich häufig an a l l e m sparen, insbesondere an Urlaubsreisen und Vergnügungen.

Daß sich Frauen der Unterschicht allgemein, und insbesondere die ganz jungen und unverheirateten unter ihnen, durch die Geburt des erwarteten Kindes am stärksten finanziell einschränken müssen, äußert sich auch in den Ergebnissen zu der Frage, welche (von 11 vorgegebenen) aktuellen Schwangerschaftsproblemen die Befragten "persönlich jetzt am meisten beschäftigen":

> Die Probleme "Wohnung" und "Geld" werden von diesen, offenbar allseits benachteiligten "Problem-Gruppen" erheblich häufiger genannt als von verheirateten, finanziell etwas besser situierten Durchschnitt unserer Befragten.
>
> In diesem Zusammenhang wird verständlich, was diese Frauen "im ersten Moment dachten und empfanden, als sie Gewißheit über diese Schwangerschaft hatten":

AKTUELLE PROBLEME SCHWANGERER FRAUEN

Frage: " Auf den elf Karten, die ich Ihnen jetzt geben werde, stehen elf Schlagwörter. Diese Schlagwörter nennen noch einmal Dinge, mit denen man sich als Frau in der Schwangerschaft mehr oder weniger stark beschäftigen kann. Ich möchte Sie nun bitten, zunächst alle Karten anzuschauen und dann die drei Karten herauszulegen, auf denen Dinge stehen, die Sie persönlich jetzt am meisten beschäftigen "

		Soziale Schicht			Alter				Familienstand	
	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht	Unter 20 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre u. älter	Unverheiratete	Verheiratete
Basis	1005	568	296	139	117	618	247	22	100	900
Beschäftigt mich zur Zeit am meisten: +)										
1. Gesundheit des Kindes	77 %	75 %	82 %	72 %	74 %	77 %	78 %	68 %	66 %	78 %
2. Geburt	62 %	66 %	57 %	56 %	74 %	60 %	63 %	46 %	61 %	62 %
3. Aussehen	27 %	25 %	30 %	28 %	19 %	31 %	21 %	23 %	35 %	26 %
4. Arzneimittel-Angst	24 %	24 %	27 %	22 %	21 %	23 %	30 %	9 %	11 %	26 %
5. Wohnung	21 %	22 %	19 %	22 %	27 %	21 %	19 %	23 %	27 %	20 %
6. Geld	17 %	20 %	15 %	9 %	21 %	16 %	15 %	46 %	27 %	16 %
7. Krankenbett	17 %	18 %	17 %	9 %	16 %	15 %	20 %	18 %	11 %	17 %
8. Verzicht auf Genußmittel	15 %	15 %	15 %	15 %	9 %	16 %	15 %	23 %	8 %	16 %
9. Eheprobleme	10 %	10 %	8 %	16 %	13 %	10 %	11 %	14 %	15 %	10 %
10. Verlust der Selbständigkeit	10 %	8 %	12 %	14 %	9 %	11 %	7 %	23 %	17 %	9 %
11. Unabhängigkeit	9 %	8 %	10 %	14 %	9 %	11 %	5 %	9 %	18 %	8 %
Keine Angabe	2 %	1 %	1 %	4 %	1 %	2 %	2 %	-	-	2 %

+) Rangfolge geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen insgesamt

Die psychische, aber auch die finanzielle Not, in die manche unserer Befragten aus den "Problem-Gruppen" durch die Ankunft dieses Kindes geraten werden, zeigt sich in einigen der wörtlichen Zitate noch deutlicher als in den ebenfalls sehr eindrucksvollen Zahlen:

> Jeweils mehr als doppelt so viele der Unterschicht-Frauen, der unter 20-jährigen und unverheirateten Schwangeren reagierten auf die Gewißheit ihrer Schwangerschaft mit "Entsetzen", "Angst", "Bestürzung", "Niedergeschlagenheit", "Ratlosigkeit", "Sorgen" oder "Resignation" als ihre Geschlechtsgenossinnen aus den jeweiligen, sozial besser intregierten Gegen-Gruppen der Oberschicht-Frauen, der älteren und verheirateten Schwangeren.

Insgesamt gestand nur ein winziger Bruchteil der Befragten (0,6 % vom Gesamt) den Gedanken an eine Abtreibung ein ("Ich habe überlegt, welcher Arzt einen Eingriff vornimmt (England)", "wenn es gesetzlich erlaubt wäre, würde ich es wegmachen").

Gleichwohl kann die Unterstellung nicht als leichtfertig gelten, daß erheblich viel mehr Befragte mit diesem Gedanken gespielt haben. Desgleichen kann auch die Hypothese nicht als leichtfertig gelten (obwohl sie an unseren, in diesem Punkt spärlichen Ergebnissen nicht geprüft werden kann), daß es sich bei solchen Frauen, die mit dem Gedanken an eine Abtreibung spielen - oder ihn in die Tat umsetzen -, wiederum überdurchschnittlich häufig um Angehörige dieser sozial desintregierten und oft unterprivilegierten Gruppen handelt, denen der gesellschaftliche und insbesondere wohl auch der finanzielle Druck "die Freude" an einem ungewünschten Kind verunmöglicht.

	Gesamt	Unterschicht	Unter 20 Jahre	Unverheiratete	Oberschicht	20-29 Jahre	Verheiratete
Positive Reaktion:							
o Freude: "Ich war vor Freude ganz aus dem Häuschen", "endlich hat es geklappt", "endlich ist es soweit"	40 %	35 %	26 %	18 %	56 %	44 %	43 %
Negative Reaktionen: (insgesamt)	26 %	31 %	43 %	52 %	15 %	25 %	23 %
(im einzelnen:)							
o Entsetzen, Angst, Schrecken: "Ich war wie vor den Kopf geschlagen", " das darf nicht wahr sein", "oh Gott, meine Eltern werden schimpfen".	11 %	14 %	24 %	27 %	5 %	9 %	9 %
o Bestürzung, Niedergeschlagenheit, Ratlosigkeit: "Ich war furchtbar deprimiert", "ich wußte nicht, wie es weitergehen sollte".	7 %	7 %	9 %	22 %	6 %	7 %	6 %
o Das Kind kommt zu früh: "Das hätte noch ein Jahr Zeit gehabt", "jetzt kommt schon das Kind, und wir haben noch so große finanzielle Sorgen".	5 %	6 %	7 %	2 %	4 %	6 %	5 %
o Resignation: "Es ist schon wieder so weit", "Pech gehabt", "man muß sich damit abfinden".	3 %	4 %	3 %	1 %	-	3 %	3 %

2. Die aktuellen Probleme schwangerer Frauen

Die finanziellen Aspekte einer Schwangerschaft ("Wohnung, "Geld") gehören jedoch durchaus nicht zu den brennendsten Problemen, mit denen sich Schwangere "am meisten beschäftigen".

Selbst für die finanziell besonders betroffenen, soeben besprochenen Unterschicht-Gruppen, insbesondere die sehr jungen und unverheirateten werdenden Mütter, rangieren sie erst an dritter, vierter oder fünfter Stelle, obgleich sie für diese Unterschicht-Gruppen eine erheblich größere Bedeutung haben als für den Durchschnitt der Befragten.

Auf jeden Fall sind auch für diese Befragten Gedanken an die "Gesundheit des Kindes" und die "Geburt" erheblich viel aktueller als finanzielle Gesichtspunkte. Für unverheiratete Schwangere ist sogar das Problem des eigenen "Aussehens" noch prekärer als ihre wirtschaftliche Not, was wiederum auf die beträchtliche Angst vor dem moralischen Druck der Umwelt (Schwierigkeiten mit Eltern, Nachbarn und Berufskollegen) hinweist, die ebenfalls bereits beschrieben wurde.

Insgesamt weist die nach der Häufigkeit ihrer Nennungen geordnete Rangfolge der aktuellsten Probleme Schwangerer vor den beiden wirtschaftlich Aspekten noch vier andere Gesichtspunkte auf:

- mehr als drei Viertel aller Befragten beschäftigen sich intensiv mit dem Gedanken an die "Gesundheit des Kindes".
- Fast zwei Drittel der Befragten bezeichnet die "Geburt" als eines der Probleme, das sie zur Zeit am meisten beschäftigt.
- Jeweils etwa ein Viertel nennt ihr "Aussehen" sowie die "Arzneimittelangst" als eines ihrer aktuellen Probleme.
- Knapp ein Fünftel der Befragten nennt die wirtschaftlichen Aspekte wie "Wohnung" und "Geld" als Probleme, die für sie besonders aktuell sind.

Der Wunsch, das Kind möge gesund zur Welt kommen, bewegt die Befragten offensichtlich am stärksten.

Dabei fällt auf, daß diese Frage für Befragte aus unseren "Problem-Gruppen" (Frauen der Unterschicht, unverheiratete, insbesondere die sehr jungen unter 20-jährigen sowie die älteren über 40-jährigen Mütter), in denen relativ viele "ungewünschte" Kinder erwartet werden, offenbar weniger aktuell ist, als für den Durchschnitt unserer Befragten.

Ganz ähnlich verhält es sich bei diesen Gruppen auch im Hinblick auf die beiden anderen Probleme, die im Zusammenhang mit der Gesundheit des Kindes gesehen werden können:

> auch die Frage der eventuellen Schädigung des Kindes durch Arznei- und Genußmittel ist für manche Mütter, deren Kinder zur Zeit nicht erwünscht sind, offensichtlich nicht so interessant wie für die meisten anderen Befragten. Es scheint, als ob sich die bei unverheirateten Schwangeren beobachtete, häufig negative Einstellung zur eigenen Schwangerschaft hier insofern auf das erwartete Kind überträgt, als man die Gedanken an das Kind und seine Gesundheit möglichst lange beiseite schiebt.

Diese "Verdrängung" des Gedankens an das demnächst vorhandene (noch) nicht akzeptierte Kind äußert sich auch darin, daß diese Frauen der bevorstehenden Geburt mit ziemlich "gemischten" Gefühlen entgegensehen:

> die sehr jungen Mütter beschäftigen sich sehr oft mit Gedanken an die Geburt, die ebenfalls relativ jungen Unverheirateten verhalten sich hingegen hier scheinbar neutral. Auf die direkte Frage, ob sie "Angst vor der Geburt" verspürten, äußern die unter 20-jährigen nicht häufiger als der Durchschnitt "ein bißchen" oder "große Angst", die unverheirateten Schwangeren dagegen zeigen sich hier sehr viel ängstlicher. Und b e i d e Gruppen sagen überdurchschnittlich häufig, sie dächten "überhaupt noch nicht daran" oder versuchten wenigstens, "gar nicht daran zu denken".

Mit Sicherheit ist dieses Ausweich-Verhalten des "Nicht-daran-Denkens" auf die (noch) nicht oder nur selten vorhandene Identifikation mit dem eigenen Zustand zurückzuführen. Es läßt sich nämlich beobachten, daß gerade diese Gedanken, die von jungen und unverheirateten Frauen eher beiseite geschoben werden, nämlich die Gedanken an die Gesundheit des Kindes, die möglichen Schädigungen durch Arznei- und Genußmittel, an die Geburt, bei allen Befragten mit fortschreitender Schwangerschaft zunehmen.

Je mehr sich eine Frau also mit ihrer Schwangerschaft identifiziert, umso größer wird die Sorge um die Gesundheit des Kindes, umso mehr nimmt das Bewußtsein möglicher Schädigungen durch Arzneimittel zu, der Verzicht auf bestimmte Genußmittel wird leichter. Auch die Gedanken an das eigene Aussehen treten immer mehr in den Hintergrund.

Für die Angehörigen verschiedener sozialer Schichten haben bestimmte Problem-Bereiche offenbar sehr unterschiedliche Bedeutung:

Die finanziellen Aspekte wurden bereits besprochen:

> der Gedanke an Geld bewegt 20 % der Befragten aus der sozialen Unterschicht, 15 % der Befragten aus der Mittelschicht, aber nur 9 % der Oberschicht-Frauen.

Eine noch unterschiedlichere Bedeutung scheint der gesamte Fragen-Komplex um die Geburt des Kindes und das Krankenbett zu haben.

Für Frauen der Oberschicht sind diese Fragen offensichtlich sehr viel weniger aktuell und problematisch als für Befragte der Unterschicht. Das ist sicher nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß Oberschicht-Frauen in der Regel bessere Möglichkeiten haben, sich gegen die Risiken der Schwangerschaft zu schützen (z.B. durch die Konsultation von Fachärzten, durch eine bessere Betreuung in der Privatstation einer Entbindungs-Klinik usw.).

Dagegen sind für Oberschicht-Frauen Fragen wie Unabhängigkeit, Verlust der Selbständigkeit, sowie Eheprobleme viel häufiger von Bedeutung als für Frauen anderer Schichten. Für Befragte aus der sozialen Oberschicht scheint die Schwangerschaft, zumal wenn es, wie bei der Mehrheit unserer Oberschicht-Frauen, die erste ist, also häufiger einige Anpassungs- und Identifikations-Schwierigkeiten mit der neuen Rolle mit sich zu bringen als für andere Befragte.

Das geht auch aus den Angaben über die "Belastung" durch die Schwangerschaft hervor:

von Oberschicht-Frauen wird die Schwangerschaft selbst überdurchschnittlich häufig als "belastend" empfunden.

Während jedoch Unterschicht-Frauen - wie schon erwähnt - aus den vorgegebenen Arten von Belastungen öfter finanzielle und eheliche Schwierigkeiten nennen, über die "Rücksichtslosigkeit" und das "Gerede" der Leute klagen, sowie über die neuerdings als beschwerlich empfundene Hausarbeit, geben Oberschicht-Frauen zu dieser Frage überdurchschnittlich häufig überhaupt keine Antwort.

Das heißt, sie haben die meisten dieser Sorgen nicht. Sie klagen dagegen verstärkt über "Schwierigkeiten im Beruf" sowie über "körperliche Beschwerden".

Mittelschicht-Frauen weichen nur in wenigen Punkten vom Durchschnitt der Befragten ab:

sie sorgen sich überdurchschnittlich häufig um die Gesundheit des Kindes und fürchten sich mehr als andere vor möglichen Schädigungen des ungeborenen Kindes durch Arzneimittel. Diese Überbesorgtheit der Mittelschicht-Mütter geht einher mit einer allgemeinen Empfindlichkeit: sie klagen außerordentlich selten über ganz konkrete "Belastungen"; lediglich ihre "seelische Verfassung" macht ihnen zu schaffen.

Auch im Hinblick auf die Gemeindegrößen-Klassen ergibt sich im Hinblick auf die aktuellen Probleme schwangerer Frauen ein deutlich feststellbarer Unterschied zwischen Befragten, die in Großstädten wohnen, und solchen aus kleineren Gemeinden unter 100.000 Einwohnern:

Für die Großstadt-Bewohnerinnen sind Fragen im Hinblick auf die Gesundheit und die Geburt des Kindes sehr viel weniger problematisch als für Befragte, die in kleineren Gemeinden leben. Hier zeigt sich offenbar ein Unterschied in der gesundheitlichen Versorgung zwischen Großstädten und kleineren Gemeinden, der sich bei den Befragten aus Gemeinden unter 100.000 Einwohnern in verstärkter Sorge um das Kind und in größerer Angst vor der Geburt äußert.

3. Informiertheit und Informationsverhalten schwangerer Frauen in Bezug auf ihre Probleme

Die Informiertheit über ganz konkrete Probleme der Schwangerschaft sowie der ersten Monate nach der Geburt (Verringerung der gesundheitlichen Risiken für Mutter und Kind, Impf-Pflichten und Impf-Termine, Untersuchung des Blutes zur Feststellung des Rhesus-Faktors) wächst außerordentlich stark mit der Zahl der Kinder und - damit zusammenhängend - auch mit dem Alter der Mutter.

Bei diesen "routinierten" Müttern nimmt in gleichem Maße auch die Verhaltens-Sicherheit zu:

> je mehr Kinder eine Frau geboren hat, umso eher weiß sie, "wie ich mich während der Schwangerschaft zu verhalten habe", und umso eher ist sie davon überzeugt, "daß man während der Schwangerschaft selbst am besten weiß, worauf es ankommt".

Die Informiertheit und Verhaltens-Sicherheit mehrfacher Mütter begründet sich auf ein überdurchschnittlich häufiges "prophylaktisches Verhalten":

> fast 90 % der Mütter, die schon einmal ein Kind geboren haben, vertrauen "während der Schwangerschaft voll auf den Rat ihres Arztes", etwa zwei Drittel von ihnen waren schon "mehrmals bei Schwangeren-Vorsorge-untersuchungen" und fast die Hälfte weiß, wie oft sie die Säuglings-Beratung aufsuchen muß.

Umgekehrt zeigt sich, daß sehr junge und unverheiratete Mütter, (die mit großer Mehrheit erst ihr erstes Kind erwarten), nur sehr schlecht

informiert sind, wenig Zutrauen und Sicherheit in die Richtigkeit ihres eigenen Verhaltens setzen und sich überdies auch nur zu einem kleinen Teil ausgesprochen prophylaktisch verhalten:

- nur etwa ein Viertel der ganz jungen Mütter und etwa ein Drittel der unverheirateten Schwangeren kennen "die Bestimmungen des Mutterschutz-Gesetzes", obwohl diese Befragten fast alle noch berufstätig sind.

- Ebenfalls etwa nur ein Viertel der ganz jungen und ein Drittel der unverheirateten Schwangeren zeigen sich darüber informiert, wie sie die "gesundheitlichen Risiken der Schwangerschaft abwehren" können.

- Noch weniger wissen darüber Bescheid, wie sie die "gesundheitlichen Gefährdungen" ihres zu erwartenden Kindes abwehren können: hier sind es nur etwa jeweils ein Fünftel der Befragten aus diesen beiden Gruppen, die sich im Hinblick auf dieses Problem sicher wissen.

Dementsprechend empfinden Befragte dieser beiden Gruppen auch erhebliche Unsicherheiten im Hinblick auf ihr eigenes Verhalten:

- nicht einmal die Hälfte von ihnen weiß, "wie man sich während der Schwangerschaft zu verhalten hat".

- Nur etwa ein Viertel von ihnen ist davon überzeugt, "daß man während der Schwangerschaft selbst am besten weiß, worauf es ankommt".

Diese mangelhafte Informiertheit und die Unsicherheit im Hinblick auf das eigene Verhalten während der Schwangerschaft schlagen sich ganz konkret darin nieder, daß die Befragten zwar durchschnittlich häufig angeben, sie vertrauten während der Schwangerschaft "voll auf den Rat ihres Arztes", jedoch:

- nur etwa die Hälfte dieser jungen oder unverheirateten Mütter war schon "mehrmals bei Schwangeren-Vorsorgeuntersuchungen" oder beabsichtigt, dies zu tun.

- Die Säuglings-Beratung ist noch unbeliebter: nur etwa ein Fünftel der jungen Mütter und 14 % der Unverheirateten wissen, wie oft sie die Säuglings-Beratung aufsuchen sollen.

Dieses allgemein unsichere und die Probleme der Schwangerschaft ignorierende Verhalten hängt mit Sicherheit mit der häufig eher negativen Einstellung dieser Befragten zu ihrer Schwangerschaft zusammen. Umso eher ist es bemerkenswert, daß

- überdurchschnittlich viele der jungen Mütter, die ihr erstes Kind erwarten, angeben: "Ich besitze den 'Ärztlichen Ratgeber für werdende und junge Mütter' oder würde mir dieses Heft besorgen".

Das zeigt, daß in diesen uninformierten und unsicheren Gruppen *offensichtlich ein Informations*bedürfnis besteht, das bisher nicht hinlänglich befriedigt worden ist.

Untersucht man diese beiden problematischen Gruppen, die sehr jungen Mütter und die unverheirateten auf ihr konkretes Informationsverhalten, so stellt sich heraus, daß

- nur etwa jeweils ein Fünftel der Befragten aus diesen beiden Gruppen bisher eine Beratung für Schwangere aufgesucht hat und

- nur 18 % an einem Lehrgang über Säuglings- und Kleinkinder-Pflege teilgenommen haben.

Auch diese beiden Werte liegen erheblich unter dem Durchschnitt aller Befragten. Dagegen haben die jungen und unverheirateten Mütter überdurchschnittlich häufig noch an überhaupt keiner (der von uns vorgegebenen) Veranstaltungen teilgenommen. Lediglich die unverheirateten Schwangeren frequentierten überdurchschnittlich häufig einen "Lehrgang über Hauswirtschafts-Fragen".

Die Ergebnisse zur sozialen Schicht der Befragten sind hier sehr eindeutig:

Frauen der Oberschicht sind in fast allen Punkten besser informiert über Pflichten und Vorsorge-Maßnahmen während der Schwangerschaft und zeigen überhaupt ein stärkeres Informations-Streben. Sie wissen weitaus häufiger über das Mutterschutz-Gesetz Bescheid, die Impf-Pflichten und -Termine, die Bedeutung des Rhesus-Faktors; sie fühlen sich erheblich sicherer im Hinblick auf die Verringerung der gesundheitlichen Risiken für Mutter und Kind und verhalten sich auch dementsprechend zielstrebiger: sie gehen häufiger zu Schwangeren-Vorsorgeuntersuchungen und nutzen öfter den "Ärztlichen Ratgeber für werdende und junge Mütter" als Frauen der Unter- und Mittelschicht.

Diese geben zwar ebenso häufig an, sie vertrauten "voll auf den Rat ihres Arztes", andererseits ist bei ihnen aber auch der Prozentsatz der Frauen größer, die "davon überzeugt" sind, "daß man während der Schwangerschaft selbst am besten weiß, worauf es ankommt".

Die Teilnahme an Veranstaltungen ist in folgenden Punkten schichtabhängig:

- die Beratung für Schwangere wird am häufigsten von den Oberschicht-Frauen aufgesucht. Diese nehmen auch überdurchschnittlich häufig an Lehrgängen über Säuglings- und Kleinkinder-Pflege teil.

Aber auch die Mittelschicht-Frauen suchen noch überdurchschnittlich häufig die Schwangeren-Beratung auf, wenn auch nicht ganz so häufig wie Befragte aus der Oberschicht. Sehr beliebt sind in der Mittelschicht auch Lehrgänge über Hauswirtschafts-Fragen und Säuglings- und Kleinkinder-Pflege.

Die Frauen der Unterschicht nahmen überdurchschnittlich häufig an überhaupt keiner dieser Veranstaltungen teil.

Im Hinblick auf Informiertheit und Informationsverhalten ergaben sich auch einige Unterschiede zwischen den Bewohnerinnen von Großstädten und denen kleinerer Gemeinden:

die Großstadt-Bewohnerinnen sind allgemein sehr viel besser informiert, z.B. über die Mutterschutz-Bestimmungen, die grundsätzlichen Maßnahmen zur Verringerung der gesundheitlichen Risiken für Mutter und Kind, sowie über den Sinn der Untersuchung des Rhesus-Faktors. Sie haben daher eine sehr viel größere Sicherheit im Hinblick auf ihr Verhalten während der Schwangerschaft, die vermutlich auch daher rührt, daß Großstädterinnen überdurchschnittlich häufig und sehr viel öfter als Bewohnerinnen kleinerer Gemeinden z.B. eine

Schwangeren-Beratung aufsuchen oder an einem Lehrgang über Säuglings- und Kleinkinder-Pflege teilnehmen.

Die Dorf-, Klein- und Mittelstadt-Bewohnerinnen geben dagegen zu einem sehr viel höheren Prozentsatz an, sie vertrauten während der Schwangerschaft "voll auf den Rat ihres Arztes". An Veranstaltungen haben überdurchschnittlich viele von ihnen überhaupt noch nie teilgenommen. Lediglich "Ehevorbereitungs-Kurse" sind auf dem Lande offenbar beliebter als in der Großstadt.

'rage: " ..... Lesen Sie bitte jede der Aussagen auf dieser Liste durch und sagen Sie mir welche davon Sie eindeutig mit "ja" beantworten können "

		Soziale Schicht			Alter				Familienstand	
	Gesamt	Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht	Unter 20 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre u. älter	Unverheiratete	Verheiratete
Basis	1005	568	296	139	117	618	247	22	100	900
ch kann eindeutig mit "ja" beantworten:										
1. Ich vertraue während der Schwanger- schaft voll auf den Rat meines Arztes.	82 %	83 %	78 %	81 %	81 %	81 %	80 %	73 %	85 %	81 %
2. Ich weiß sicher, wie ich mich wäh- rend der Schwangerschaft zu ver- halten habe.	64 %	62 %	67 %	67 %	48 %	64 %	75 %	41 %	41 %	67 %
3. Ich bin mehrmals bei Schwangeren- Vorsorgeuntersuchungen gewesen oder werde mehrmals dort hingehen.	59 %	55 %	64 %	68 %	52 %	60 %	62 %	41 %	45 %	61 %
4. Ich weiß, worauf es bei der Unter- suchung des Blutes zur Feststellung des Rhesus-Faktors ankommt.	55 %	46 %	63 %	74 %	36 %	57 %	60 %	23 %	43 %	56 %
5. Ich weiß, wie ich die gesundheit- lichen Risiken der Schwangerschaft abwehren kann.	40 %	36 %	44 %	48 %	27 %	38 %	51 %	41 %	33 %	41 %
6. Ich kenne die Bestimmungen des Mutterschutz-Gesetzes. Wirklich!	40 %	32 %	47 %	57 %	23 %	44 %	38 %	41 %	35 %	41 %
7. Ich weiß, wie ich die gesundheit- lichen Gefährdungen meines zu erwartenden Kindes abwehren kann.	40 %	37 %	42 %	45 %	20 %	38 %	53 %	41 %	22 %	41 %

+) Rangfolge geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen insgesamt

Fortsetzung nächste Seite

INFORMIERTHEIT UND INFORMATIONSVERHALTEN

Fortsetzung

	Gesamt	Soziale Schicht			Alter				Familienstand	
Basis	1005	Unterschicht 568	Mittelschicht 296	Oberschicht 139	Unter 20 Jahre 117	20-29 Jahre 618	30-39 Jahre 247	40 Jahre u. älter 22	Unverheiratete 100	Verheiratete 900
+)										
8./9. Ich kenne die Impfpflichten und Impftermine. Da kann mir niemand etwas vormachen.	37 %	35 %	36 %	46 %	12 %	34 %	55 %	41 %	17 %	39 %
8./9. Ich besitze den "ärztlichen Ratgeber für werdende und junge Mütter" oder würde mir dieses Heft besorgen.	37 %	33 %	41 %	43 %	40 %	39 %	32 %	14 %	26 %	38 %
10. Ich bin davon überzeugt, daß man während der Schwangerschaft selbst am besten weiß, worauf es ankommt.	33 %	36 %	35 %	22 %	22 %	33 %	39 %	45 %	28 %	34 %
11. Ich weiß, wie oft die Säuglingsberatung aufsuchen soll. Ganz bestimmt.	32 %	31 %	34 %	33 %	21 %	31 %	41 %	23 %	14 %	34 %
Keine Angabe	2 %	1 %	2 %	1 %	1 %	2 %	1 %	9 %	3 %	2 %

+) Rangfolge geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen insgesamt

TEILNAHME AN VERANSTALTUNGEN

Frage: "Ich werde Ihnen nun einige Veranstaltungen nennen, die man als junge Frau besuchen kann. Bitte sagen Sie mir zu jeder einzelnen Veranstaltung, ob Sie schon einmal daran teilgenommen haben?"

	Gesamt	Soziale Schicht			Alter				Familienstand	
		Unterschicht	Mittelschicht	Oberschicht	Unter 20 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40 Jahre u. älter	Unverheiratete	Verheiratete
Basis	1005	568	296	139	117	618	247	22	100	900
Habe schon teilgenommen an:										
+)										
1. Beratung für Schwangere	28 %	22 %	33 %	38 %	22 %	28 %	32 %	14 %	22 %	28 %
2. Lehrgang über Säuglings- und Kleinkinder-Pflege	24 %	18 %	33 %	30 %	18 %	29 %	18 %	5 %	18 %	25 %
3. Ehevorbereitungs-Kursus	11 %	12 %	11 %	8 %	6 %	14 %	8 %	5 %	2 %	12 %
4. Lehrgang über Hauswirtschafts-Fragen	10 %	7 %	14 %	12 %	6 %	10 %	9 %	5 %	17 %	9 %
5. Eltern-Seminar	4 %	4 %	4 %	3 %	1 %	4 %	3 %	-		4 %
Habe keine dieser Veranstaltungen besucht / keine Angabe	47 %	56 %	38 %	43 %	59 %	44 %	52 %	77 %	55 %	48 %

+) Rangfolge geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen insgesamt

VII. A N H A N G

METHODEN-BESCHREIBUNG

FRAGEBOGEN

METHODEN-
BESCHREIBUNG

Die Feldarbeit zu dieser Untersuchung fand in den Monaten Juni und Juli 1970 statt.

Dieser Termin wurde deshalb gewählt, weil in den Monaten Juni und Juli die Verteilung der Schwangerschaften auf die charakteristischen Schwangerschafts-Monate am gleichmäßigsten ist, so daß bei Zugrundelegung eines at-random-Samples der zufällige Anteil der Befragungspersonen innerhalb der einzelnen Schwangerschafts-Grade am ausgeglichensten zu erwarten war.

Die Stichprobe besteht aus 1.005 Fällen.

Die Auswahl der Zielpersonen erfolgte nach einem

mehrstufigen, geschichteten
Random-Route-Verfahren.

Gemäß dem Anteil der Geburtenhäufigkeit wurde die Gesamtzahl der Interviews auf die Nielsen-Gebiete repräsentativ verteilt.

Die Anzahl der auf die einzelnen Nielsen-Gebiete entfallenen Interviews wurde zusätzlich noch auf die Ortsgrößen-Klassen dieses Nielsen-Gebietes so verteilt, daß ihre Verteilung dem prozentualen Anteil der Geburten innerhalb dieser Ortsgrößen-Klassen entsprach. Die Verteilung auf die Ortsgrößen-Klassen ist repräsentativ.

Die Verteilung des Interviews in den Großstädten erfolgte unter Zugrundelegung von Wahlkreisen bzw. Stadt-Bezirken und deren Einwohnerzahlen.

Innerhalb der auf diese Weise ermittelten Befragungs-Bereiche (Sample-points) wurden nach einem besonderen von uns entwickelten Flächenstichproben-Verfahren die Zielhaushalte rein zufällig ermittelt.
Es fielen 398 Sample-points an.

Mit Hilfe des Schweden-Schlüssels wurde im Zielhaushalt eine erwachsene Person ermittelt, welche nach einer Befragungs-Person (Schwangeren) in der engsten Nachbarschaft oder engsten Verwandtschaft gefragt wurde.

Nach eingehenden Überlegungen hat sich diese Art der Ermittlung der Befragungs-Personen als die innerhalb der vorhandenen Möglichkeiten mit am wenigsten Fehlern behaftete erwiesen, so daß mit Hilfe dieser Methode eine dem augenblicklichen Stand des Wissens entsprechende Zufalls-Stichprobe mit hoher Wahrscheinlichkeit zustandekommt.

Die angefallenen Ergebnisse (sozio-demographische Daten) haben die Richtigkeit der Sample-Bildung bestätigt.

Kurze Erklärung des Punktgruppen-Verfahrens zur Erfassung der Zugehörigkeit zur sozialen Schicht

Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden auch auf das Kriterium "soziale Schichtzugehörigkeit" hin untersucht. Hier soll kurz erklärt werden, welche Schicht-Definition dieser Auswertung zugrundegelegt wurde.

Zur Bestimmung der Zugehörigkeit zu sozialen Schichten gibt es eine ganze Reihe von Verfahren. In letzter Zeit hat sich das Modell aus der Leser-Analyse sehr bewährt, in dem die Schichtzugehörigkeit nach dem sogenannten Punktgruppen-Verfahren ermittelt wird.

Dieses LA-Punktgruppen-Verfahren zur Definition der sozialen Schichtzugehörigkeit wurde auch in der vorliegenden Untersuchung angewandt.

Die LA stützt sich dabei hauptsächlich auf Arbeiten und Untersuchungen des Kölner Soziologen E. K. Scheuch, Darstellung und Zusammenfassung dieser Arbeiten finden sich in dem Beitrag "Sozialprestige und soziale Schichtung", den E. K. Scheuch im Sonderheft 5 (1961) der "Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie" veröffentlicht hat.

Der Begriff der "Sozialen Schicht" zielt auf Bevölkerungsgruppen, die sich nach gewissen objektiven Faktoren annähernd in einer Lebenslage mit ähnlichen Chancen und ähnlichen Lebensweisen finden, - Lebenslagen, die sich auch subjektiv im Erleben und Verhalten dieser Bevölkerungsgruppen vielfältig widerspiegeln.

Das Punktgruppen-Verfahren soll nun die Schicht-Zugehörigkeit des Befragten dadurch bewerkstelligen, daß man die erwähnten objektiven Faktoren möglichst ökonomisch in den Griff zu bekommen sucht.

Hierzu benützt man als Indikatoren

- die wirtschaftliche Lage (repräsentiert durch das Netto-Haushaltseinkommen),
- die Zugehörigkeit zu einem Beruf (repräsentiert durch die Berufsgruppen-Zugehörigkeit des Befragten, bzw. - falls dieser nicht berufstätig ist - durch die Berufsgruppen-Zugehörigkeit des Haushaltungsvorstandes) und
- das kulturelle Niveau (repräsentiert durch die Art der Schulbildung des Befragten).

Nun ist es zweifellos in der modernen Industriegesellschaft so, daß Schulbildung, Berufsgruppen-Zugehörigkeit und Einkommen in ganz erheblichem Maße korrelieren. Trotzdem sind diese Merkmale nicht ohne weiteres gleichwertig zu behandeln. Einmal schon deshalb, weil die Berufsgruppen-Zugehörigkeit (z.B. "Selbständige Geschäftsleute" oder "Sonstige Angestellte") zu wenig über die mögliche soziale Position des Befragten aussagt (somit den Indikator "Beruf" zu wenig trifft),

zum anderen, weil das Einkommen, je mehr es frei verfügbar ist, heute wohl die wichtigste Voraussetzung für Gewinn oder Verlust an Sozialprestige bedeutet. Aufgrund derartiger Überlegungen ist die LA zu einer Gewichtung der drei oben genannten Kriterien gekommen, bei der

das Haushalts-Netto-Einkommen	mit ca. 55 %
die Berufsgruppen-Zugehörigkeit	mit ca. 25 %
die Schulbildung	mit ca. 20 %

bei der Bestimmung der sozialen Schicht-Zugehörigkeit in Ansatz gebracht werden.

Praktisch geht man so vor, daß die Angaben zu den drei Merkmalskategorien mit Punktzahlen bewertet werden und aus der Gesamtsumme der Punktzahlen die soziale Schicht-Zugehörigkeit nachträglich bestimmt wird.

Insgesamt können bei diesem Bewertungs-System die Befragten zwischen 3 und 15 Punkten erreichen, die dann zu 5 bzw. 3 Punktgruppen = Schichten zusammengefaßt werden:

In dem hier vorliegenden Bericht sprechen wir dann von den drei Schichten:

Oberschicht,
Mittelschicht,
Unterschicht,

wovon die Oberschicht nach der LA mit 15 % in der Bevölkerung vertreten ist, die Mittelschicht mit 26 % und die Unterschicht mit 59 %.

FRAGEBOGEN

"WERDENDE MÜTTER"

1. 1 4. .... 7. ....
2. 1 5. .... 8. ....
3. 1 6. .... 9. ....

GESELLSCHAFT FÜR GRUNDLAGENFORSCHUNG MBH.
8000 München 15; Kobellstraße 12, Tel.: 53 93 91

110. Eine werdende Mutter beschäftigt sich ja mit allen möglichen Dingen, die sie selbst und ihr Kind betreffen. Mit einigen Dingen allerdings stärker als mit anderen. Wie ist das denn bei Ihnen persönlich? Suchen Sie doch bitte die vier Kärtchen heraus, auf denen das steht, was Sie persönlich zur Zeit am meisten beschäftigt.

Interviewer: BLAUEN KARTENSATZ VORLEGEN! DIE BUCHSTABEN DER VIER AUSGEWÄHLTEN PUNKTE BITTE IM FRAGEBOGENSCHEMA ANKREUZEN!

Beschäftigt mich im Moment sehr

	(110)	
(b)	y	Veränderungen der Figur, des Körpers durch die Schwangerschaft
(d)	x	*Ernährung des Säuglings*
(e)	0	Vorgänge bei der Geburt
(g)	1	Welcher eigene Verhalten kann die Entwicklung des werdenden Kindes positiv oder negativ beeinflussen?
(k)	2	Stillen (Brust oder Flasche)
(m)	3	Säuglingspflege (Waschen, Cremen, Ölen, Pudern)
(n)	4	Die Frage, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird
(o)	5	Windeln (Mullwindeln, Wegwerfwindeln)
(s)	6	Säuglingskrankheiten
(w)	7	Wo und wie soll das Neugeborene untergebracht werden?
(y)	8	Erste Erziehungsfragen (z.B. Säugling schreien lassen oder nicht)
	9	keine Angabe

111. Auf den 11 Karten, die ich Ihnen jetzt geben werde, stehen 11 Schlagwörter. Diese Schlagwörter nennen noch einmal Dinge, mit denen man sich als Frau in der Schwangerschaft mehr oder weniger stark beschäftigen kann. Ich möchte Sie nun bitten, zunächst alle Karten anzuschauen und dann die drei Karten herauszulegen, auf denen Dinge stehen, die Sie persönlich jetzt am meisten beschäftigen.

Interviewer: WEIßEN KARTENSATZ VORLEGEN! DIE DREI AUSGEWÄHLTEN KÄRTCHEN IM FRAGEBOGEN EINKREUZEN!

Beschäftigt mich zur Zeit am meisten

	(111)	
(b)	y	Gesundheit des Kindes
(c)	x	Krankenbett
(d)	0	Verlust der Selbständigkeit
(e)	1	Verzicht auf Genußmittel
(k)	2	Unabhängigkeit
(m)	3	Geld
(o)	4	Arzneimittelangst
(p)	5	Aussehen
(r)	6	Geburt
(w)	7	Wohnung
(y)	8	Eheprobleme
	9	keine Angabe

Gestaltung, Form und Inhalt des Fragebogens, soweit nicht die in der Marktforschung üblichen Standardmodelle verwendet werden, sind geistiges Eigentum der Gesellschaft für Grundlagenforschung mbH. Jedwede Nutzung ohne schriftliche Zustimmung dieses Instituts wird urheberrechtlich verfolgt.

112. Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, sich über die Schwangerschaft und das, was auf die werdende Mutter an Problemen zukommt, zu informieren. Wir haben hier die wesentlichen zusammengestellt. Nennen Sie doch bitte die Möglichkeiten der Information, die Sie selbst schon genutzt haben.

Interviewer: FALLS BEFRAGTE SICH NOCH NICHT INFORMIERT HAT, "KEINE ANGABE" EINKREUZEN! LISTE 1 VORLEGEN!

(112)	
y	Frauenarzt
x	Praktischer Arzt, Hausarzt
0	Öffentliche, kirchliche u.ä. Beratungsstellen
1	Fachbücher, Spezialbücher
2	Fachbeiträge in Zeitschriften, Zeitungen
3	Verkäuferin in Apotheke, oder Drogerie
4	Mütterkurs
5	Versandkatalog, Versandhandel
6	Mutter, Großmutter
7	Sonstige Familienangehörige (z.B. Schwester, Tante usw.)
8	Freundin, Bekannte
9	keine Angabe

113. Ich werde Ihnen nun einige Veranstaltungen nennen, die man als junge Frau besuchen kann. Bitte sagen Sie mir zu jeder einzelnen Veranstaltung, ob Sie schon einmal daran teilgenommen haben.

Interviewer: VERANSTALTUNGEN VORLESEN!

Habe schon teilgenommen an:

(113)		(113)	
1	Ehevorbereitungskursus	4	Lehrgang über Säuglings- und Kleinkinderpflege
2	Elternseminar	5	Beratung für Schwangere
3	Lehrgang über Hauswirtschaftsfragen	6	keine Angabe

114. Nun habe ich eine Liste, auf der bestimmte Aussagen stehen. Lesen Sie bitte jede Aussage durch und sagen Sie mir, welche davon Sie eindeutig mit "ja" beantworten können. Nennen Sie mir bitte jeweils die Nummer der Punkte, die Sie eindeutig mit "ja" beantworten können.

Interviewer: LISTE 2 VORLEGEN!

(114)	
y	1. Ich kenne die Bestimmungen des Mutterschutzgesetzes. Wirklich?
x	2. Ich bin mehrmals bei Schwangeren-Vorsorgeuntersuchungen gewesen oder werde mehrmals dorthin gehen.
0	3. Ich weiß, wie oft ich die Säuglingsberatung aufsuchen soll. Ganz bestimmt.
1	4. Ich kenne die Impfpflichten und Impftermine. Da kann mir niemand etwas vormachen.
2	5. Ich weiß sicher, wie ich mich während der Schwangerschaft zu verhalten habe.
3	6. Ich weiß, wie ich die gesundheitlichen Risiken der Schwangerschaft abwehren kann.
4	7. Ich weiß, wie ich die gesundheitlichen Gefährdungen meines zu erwartenden Kindes abwehren kann.
5	8. Ich weiß, worauf es bei der Untersuchung des Blutes zur Feststellung des Rhesusfaktors ankommt.
6	9. Ich besitze den "Ärztlichen Ratgeber für werdende und junge Mütter" oder würde mir dieses Heft besorgen.
7	10. Ich vertraue während der Schwangerschaft voll auf den Rat meines Arztes.
8	11. Ich bin davon überzeugt, daß man während der Schwangerschaft selbst am besten weiß, worauf es ankommt.
9	keine Angabe

115. Wie die Erfahrung zeigt, stellt die Schwangerschaft bei vielen Frauen eine Art Einschnitt in ihrem Leben dar. *Die Veränderungen im eigenen Körper gehen* oft einher mit seelischen Veränderungen sowie Änderungen in den Lebensgewohnheiten. Wie ist es nun diesbezüglich bei Ihnen persönlich?

Um Ihnen die Beantwortung der Frage zu erleichtern, haben wir auf diesen Kärtchen hier einige Dinge, die sich im Vergleich zur Zeit vor der Schwangerschaft ändern können, zusammengestellt. Geben Sie bitte zu jedem Punkt an, ob sich Ihre persönlichen Verhaltensweisen hier im Vergleich zu früher verstärkt oder verringert haben, oder ob sich da nichts geändert hat. Sortieren Sie die einzelnen Kärtchen bitte in die für Sie persönlich zutreffenden Antwortfelder.

Interviewer: GELBEN KARTENSATZ UND SCHEMA A VORLEGEN!
ANTWORTEN BITTE IN FRAGEBOGENSCHEMA ANKREUZEN. DIE UNTER DIE RUBRIK "trifft für mich überhaupt nicht zu" ENTFALLENDEN PUNKTE WERDEN NICHT ANGEKREUZT!

			mehr als früher	genauso wie früher	weniger als früher
(a)	auf die Gesundheit achten, gesund leben	(115)	9	8	7
(b)	Handarbeiten, Stricken, Häckeln, Nähen	(116)	9	8	7
(c)	auf besondere Sauberkeit im Haushalt achten	(117)	9	8	7
(d)	Kaffee trinken	(118)	9	8	7
(e)	Lesen (Zeitschriften, Bücher)	(119)	9	8	7
(f)	Geselligkeit zuhause	(120)	9	8	7
(g)	Ruhen, Schlafen	(121)	9	8	7
(h)	Geselligkeit außer Haus	(122)	9	8	7
(k)	vom Mann verwöhnt werden	(123)	9	8	7
(l)	alkoholische Getränke trinken	(124)	9	8	7
(m)	den Mann verwöhnen	(125)	9	8	7
(n)	Süßigkeiten, Kuchen essen	(126)	9	8	7
(o)	sich wohlfühlen	(127)	9	8	7
(p)	Herzhaftes essen (z. B. *Saures*)	(128)	9	8	7
(r)	Intimpflege, Intimhygiene betreiben	(129)	9	8	7
(s)	Stärkungsmittel, Vitamin-Aufbaupräparate nehmen	(130)	9	8	7
(t)	Fruchtsäfte trinken	(131)	9	8	7
(u)	Milch, Milchprodukte essen/trinken	(132)	9	8	7
(v)	Spazierengehen	(133)	9	8	7
(w)	Obst, Salate, Gemüse essen	(134)	9	8	7
(x)	Körperpflege, Kosmetik betreiben	(135)	9	8	7
(y)	Rauchen	(136)	9	8	7
(z)	Intimbeziehungen haben (pflegen)	(137)	9	8	7

CODE:
137, ...

138. Hier möchte ich mich mit Ihnen noch speziell über das Thema "Getränke" unterhalten. Wie ist das bei Ihnen: Welche Getränke, die hier auf dieser Liste stehen, trinken Sie persönlich in der letzten Zeit?

Sagen Sie mir bitte dazu, welche Getränke Sie täglich, welche mehrmals in der Woche, welche nur einmal in der Woche oder seltener und welche Sie nie oder so gut wie nie trinken.

Interviewer: LISTE 3 VORLEGEN!
JEDES GETRÄNK EINZELN ABFRAGEN!

		täglich	mehrmals in der Woche	1mal in der Woche oder seltener	nie oder so gut wie nie
Bohnenkaffee coffeinhaltig	(138)	9	8	7	6
Bohnenkaffee coffeinfrei	(139)	9	8	7	6
Bohnenkaffee-Extrakt coffeinhaltig	(140)	9	8	7	6
Bohnenkaffee-Extrakt coffeinfrei	(141)	9	8	7	6
Ersatzkaffee, Malzkaffee	(142)	9	8	7	6
Milch	(143)	9	8	7	6
Kaba	(144)	9	8	7	6
andere kakaohaltige Getränke (z.B. Nesquik, Suchard-Expreß)	(145)	9	8	7	6
Mineralwasser, Limonaden, Fruchtsäfte	(146)	9	8	7	6
Malzbier	(147)	9	8	7	6
Bier	(148)	9	8	7	6
andere Alkoholgetränke	(149)	9	8	7	6

CODE:
149. .....

150. Hier wird eine Reihe von Behauptungen aufgestellt. Sagen Sie mir bitte, ob diese Behauptungen Ihrer Meinung nach stimmen oder nicht stimmen.

Interviewer: BEHAUPTUNGEN EINZELN VORLESEN!

		stimmen	stimmen nicht	weiß nicht
Beim Genuß von normalem Bohnenkaffee werden während der Schwangerschaft Herz und Kreislauf stärker belastet als sonst.	(150)	9	8	7
Normaler Bohnenkaffee verursacht während der Schwangerschaft stärker als sonst Schlafstörungen.	(151)	9	8	7
Durch das Coffein im Bohnenkaffee sind Schäden für das werdende Kind nicht auszuschließen.	(152)	9	8	7
Die Röststoffe im Bohnenkaffee führen besonders während der Schwangerschaft zu Magenbeschwerden	(153)	9	8	7
Auch der Genuß von coffeinfreiem Bohnenkaffee ist während der Schwangerschaft nachteilig.	(154)	9	8	7

CODE:
154. .....

155. Frauen haben oft bestimmte Vorstellungen, wieviel Kinder sie gern haben möchten. Darf ich fragen, wieviele Kinder Sie sich insgesamt wünschen?

(155)
1 — 1 Kind
2 — 2 Kinder
3 — 3 Kinder
4 — 4 Kinder
5 — 5 Kinder
6 — 6 Kinder und mehr
→ NÄCHSTE FRAGE

(155)
7 — weiß noch nicht
8 — habe mir noch gar keine Gedanken darüber gemacht
9 — keine Angabe
→ WEITER MIT FRAGE 163

156. Stimmen Sie in Ihrem Wunsch nach der genannten Kinderzahl mit Ihrem Ehepartner überein, oder möchte dieser an sich mehr Kinder oder weniger Kinder als Sie?

(156)
1 — mein Mann möchte mehr Kinder als ich
2 — mein Mann möchte weniger Kinder als ich
3 — wir stimmen in der Anzahl der gewünschten Kinder überein
4 — keine Angabe

157. Wollten Sie ursprünglich schon immer die von Ihnen genannte Anzahl Kinder, oder wollten Sie früher mehr oder weniger Kinder?

(157)
1 — ich wollte früher mehr Kinder
→ WEITER MIT FRAGE 158

(157)
2 — ich wollte früher weniger Kinder
→ WEITER MIT FRAGE 159

(157)
3 — ich wollte früher gar kein Kind
→ WEITER MIT FRAGE 162

(157)
4 — ich wollte schon immer die genannte Anzahl von Kindern
5 — früher habe ich mir darüber keine Gedanken gemacht
6 — keine Angabe
→ WEITER MIT FRAGE 163

158. Wieviel Kinder wünschten Sie sich ursprünglich mehr als jetzt?

(158)
1 — 1 Kind mehr
2 — 2 Kinder mehr
3 — 3 Kinder mehr
4 — 4 Kinder mehr
5 — 5 Kinder mehr
6 — keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 160

159. Wieviel Kinder wollten Sie ursprünglich weniger?

(159)
1 — 1 Kind weniger
2 — 2 Kinder weniger
3 — 3 Kinder weniger
4 — 4 Kinder weniger
5 — 5 Kinder weniger
6 — keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 161

160. Warum möchten Sie jetzt weniger Kinder als früher?

Interviewer: BITTE ANTWORT NOTIEREN!

.....

.....

.....

WEITER MIT FRAGE 163

CODE: 160. .....

161. Warum wünschen Sie jetzt mehr Kinder als früher?

Interviewer: BITTE ANTWORT NOTIEREN!

.....

.....

.....

WEITER MIT FRAGE 163

CODE: 161. .....

162. Würden Sie mir bitte die Gründe sagen, die Sie jetzt zur Änderung Ihrer Meinung veranlaßten?

Interviewer: BITTE ANTWORT NOTIEREN!

.....

.....

CODE: 162. .....

163. Haben Sie sich das Kind, das Sie jetzt erwarten, zu diesem Zeitpunkt auch gewünscht oder wäre es Ihnen lieber, wenn es erst später gekommen wäre oder wollten Sie zu diesem Zeitpunkt überhaupt kein Kind?

(163)
1 — das Kind war zu diesem Zeitpunkt gewünscht

→ NÄCHSTE FRAGE

(163)
2 — es wäre mir lieber gewesen, das Kind wäre später gekommen
3 — ich wollte zu diesem Zeitpunkt überhaupt kein Kind
4 — keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 166

164. Haben Sie diese Schwangerschaft ganz bewußt zu diesem Zeitpunkt geplant?

(164)
1 — ja

→ NÄCHSTE FRAGE (165)

(164)
2 — nein
3 — keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 166

165. Wenn man ein Kind zu einem festen Zeitpunkt plant, geht man meist von bestimmten Überlegungen aus. Welche der folgenden Aspekte spielten bei Ihnen in der Wahl des jetzigen Zeitpunkts für die Schwangerschaft eine Rolle?
Ich habe hier eine Liste. Bitte nennen Sie mir die Gründe, die bei Ihnen zutreffen.

Interviewer: BITTE LISTE 4 VORLEGEN! MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH!

(165)

- y — wir konnten uns dieses Kind finanziell jetzt leisten - ein Kind kostet doch einiges
- x — ich habe schon ein Kind und das sollte unbedingt ein Geschwisterchen bekommen
- 0 — wir sind jetzt von den Räumlichkeiten der Wohnung her in der Lage, (noch) ein Kind zu bekommen
- 1 — ich brauche jetzt nicht mehr mitzuverdienen
- 2 — ich wollte nicht zu alt werden für die Geburt dieses Kindes
- 3 — ich wollte das Kind in dieser Jahreszeit bekommen
- 4 — wir wollten vor diesem Kind erst noch einige Anschaffungen machen
- 5 — es war nicht von äußeren Umständen abhängig, ich (wir) wollten das Kind einfach jetzt haben
- 6 — sonstige Gründe
- 7 — keine Angabe

166. Wie war das bei Ihrer letzten Schwangerschaft: war diese bewußt zum damaligen Zeitpunkt geplant?

(166)

- 1 — ja
- 2 — nein
- 3 — ich war vorher noch nicht schwanger
- 4 — keine Angabe

167. Ein Kind bedeutet für eine Familie immer eine Erhöhung der Haushaltsausgaben. Für manche Familien bedeutet das eine finanzielle Einschränkung, andere wiederum müssen sich wegen des Kindes finanziell nicht einschränken. Wie ist das bei Ihnen? Bitte sagen Sie es mir anhand dieser Liste.

Interviewer: BITTE LISTE 5 VORLEGEN!

(167)

- 1 — durch das erwartete Kind müssen wir uns finanziell erheblich einschränken
- 2 — durch das erwartete Kind müssen wir uns finanziell etwas einschränken
- 3 — durch das erwartete Kind müssen wir uns finanziell kaum einschränken

→ NÄCHSTE FRAGE

(167)

- 4 — durch das erwartete Kind müssen wir uns finanziell nicht einschränken

→ WEITER MIT FRAGE 170

168. Bei welchen Dingen sparen Sie am ehesten? Bitte sagen Sie es mir anhand dieser Liste.

Interviewer: BITTE LISTE 6 VORLEGEN!

(168)

- 1 — große Anschaffungen (z.B. kostspieligere Haushaltseinrichtungen/Haushaltsgegenstände)
- 2 — Verzicht auf ein Auto
- 3 — kleinere Anschaffungen (z.B. Kleidung)
- 4 — Urlaubsreisen
- 5 — in der Lebenshaltung
- 6 — Vergnügungen (z.B. Ausgehen, Wochenendausflüge usw.)
- 7 — sonstiges
- 8 — keine Angabe

169. Werden diese Einschränkungen Ihre Familie in etwa gleichmäßig betreffen, oder glauben Sie, daß einer von Ihnen sich mehr einschränken muß?

(169)

1	die Familie muß sich gleichmäßig einschränken
2	mein Mann wird sich etwas mehr einschränken müssen
3	mein Mann und die Kinder werden sich etwas mehr einschränken müssen
4	ich werde mich etwas mehr einschränken müssen
5	die Kinder und ich werden uns etwas mehr einschränken müssen
6	die Kinder werden sich etwas mehr einschränken müssen
7	keine Angabe

170. Eltern haben meist bestimmte Vorstellungen und Wünsche bezüglich der Ausbildung ihrer Kinder. Diese Vorstellungen hängen unter anderem von den finanziellen Möglichkeiten der Familie ab. Zudem gibt es Familien, die für ein Mädchen eine andere Ausbildung planen als für einen Jungen. Welche der Ausbildungs-Möglichkeiten die hier auf dieser Liste stehen, würden Sie sich für das jetzt erwartete Kind wünschen - vorausgesetzt, daß es durchschnittlich begabt ist und eine Finanzierung der Ausbildung möglich ist - und würden Sie dabei einen Unterschied zwischen einem Mädchen oder einem Jungen machen oder nicht?

Interviewer: BITTE LISTE 7 VORLEGEN!

Falls es ein Junge ist:

(170)

1	Volksschule mit anschließender Lehre
2	Mittelschule/mittlere Reife
3	mehrjährige Fachschule
4	Abitur
5	Hochschule, Universität

Falls es ein Mädchen ist:

(171)

1	Volksschule mit anschließender Lehre
2	Mittelschule/mittlere Reife
3	mehrjährige Fachschule
4	Abitur
5	Hochschule, Universität

Gleichgültig ob Junge oder Mädchen, beide sollen die gleiche Ausbildung bekommen, und zwar:

(172)

1	Volksschule mit anschließender Lehre
2	Mittelschule/mittlere Reife
3	mehrjährige Fachschule
4	Abitur
5	Hochschule, Universität

(173)

1	das kann ich jetzt noch nicht sagen
2	darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht
3	keine Angabe

80.1

210. Wenn eine Frau feststellt oder vom Arzt erfährt, daß sie ein Kind erwartet, können ihr im ersten Augenblick die unterschiedlichsten Gedanken und Empfindungen durch den Kopf gehen. Können Sie sich erinnern, wie das bei Ihnen war?
Was dachten und empfanden Sie im ersten Moment, als Sie Gewißheit über diese Schwangerschaft hatten?

Interviewer: BITTE ANTWORT NOTIEREN!

.....

.....

CODE: 210. ....

211. Über die Bedeutung der Mutterschaft für die Frau wird immer wieder viel geschrieben und diskutiert. Hier sind nun eine Reihe von Meinungen; bitte sagen Sie mir, welcher dieser Ansichten Sie persönlich zustimmen und welche Sie persönlich ablehnen:

Interviewer: BITTE VORLESEN!

			stimme ich zu	lehne ich ab
1.	Es ist die Aufgabe einer jeden Frau, Kinder zu bekommen.	(211)	9	8
2.	Ein Beruf kann eine Frau so ausfüllen, daß sie auf Kinder verzichten kann	(212)	9	8
3.	Eine Frau, die keine Kinder will, ist keine richtige Frau	(213)	9	8
4.	Die Frau sollte sich endlich von der Auffassung befreien unbedingt Kinder bekommen zu müssen	(214)	9	8
5.	Nur ein Kind kann dem Leben einer Frau den wahren Inhalt geben	(215)	9	8
6.	Kinder halten eine Frau nur davon ab, ihre Anlagen frei zu entfalten und zu verwirklichen	(216)	9	8
7.	Jedes Kind ist für eine Frau ein Geschenk Gottes	(217)	9	8
8.	Kinder sind für eine Frau mehr ein Ballast als eine Freude	(218)	9	8
9.	Die Mutterschaft ist für die Frau unerläßlich zur Entfaltung und Vertiefung ihrer Persönlichkeit	(219)	9	8
10.	Es gibt wichtigere Aufgaben für eine Frau, als Kinder zu bekommen	(220)	9	8

CODE: 220. ....

221. In der medizinischen Forschung spricht man immer häufiger von der künstlichen Zeugung und Geburt, d. h., daß ein Kind nicht mehr im Mutterleib gezeugt und ausgetragen wird, sondern von seiner Entstehung an außerhalb des Mutterleibes wächst. Das bedeutet, daß Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt für die Frau als körperliche Aufgabe wegfallen würden.
Die Reaktionen der Frauen auf diese - allerdings noch in der Zukunft liegende - Möglichkeit ist ganz unterschiedlich. Welcher der folgenden Meinungen würden Sie zustimmen und welche würden Sie ablehnen?

Interviewer: BITTE VORLESEN!

		das ist meine Meinung	das lehne ich ab	unentschieden
1. Es wäre für die Frau eine wünschenswerte Erleichterung, wenn ihr auf diesem Wege Schwangerschaft und Geburt des Kindes abgenommen würden	(221)	9	8	7
2. Durch eine solche Zeugung und Geburt würde man die Frau ihrer wichtigsten Aufgabe berauben	(222)	9	8	7
3. Eine solche Zeugung und Geburt bedeutet die Befreiung der Frau	(223)	9	8	7
4. Einer Frau würde durch das Entfallen von Schwangerschaft und Geburt doch etwas Wesentliches fehlen	(224)	9	8	7
5. Wenn man Kinder auf diesem Wege erzeugt, ist eine Frau keine richtige Frau mehr	(225)	9	8	7
6. Eine Schwangerschaft und Geburt außerhalb des Mutterleibes würde der Frau eine lästige Pflicht ersparen	(226)	9	8	7
7. Ich würde eher das Kind einer anderen Mutter adoptieren, als ein Kind großziehen, das außerhalb des Mutterleibes gewachsen ist	(227)	9	8	7
8. Wenn man einer Frau das Kindergebären vorenthalten würde, würde sie sich als wertlos empfinden	(228)	9	8	7
9. Für die Bindung der Mutter zum Kind ist es unerläßlich, daß sie es selbst zu Welt bringt	(229)	9	8	7

CODE:
229. .....

230. Es gibt ja viele Frauen, die aus medizinischen Gründen keine Kinder bekommen können. Wenn Sie selbst in dieser Lage wären, was würden Sie dann denken und empfinden?
Bitte sagen Sie mir, welche der Möglichkeiten auf dieser Liste auf Sie zutrifft.

Interviewer: LISTE 8 VORLEGEN!

(230)

1	Ich würde sehr darunter leiden und mich nie damit abfinden können
2	Es würde mir schon sehr viel ausmachen, aber ich würde mich damit abfinden
3	Es würde mir nicht viel ausmachen
4	Es würde mir gar nichts ausmachen
5	Keine Angabe

231. Der Vorgang der Geburt ist für die Frau immer auch mit körperlichen Anstrengungen verbunden. Manche Frauen sehen der Geburt ganz gelassen entgegen, andere wieder haben Angst davor. Wie ist es bei Ihnen, wenn Sie an die Geburt denken?

(231)

1	Ich habe überhaupt keine Angst
2	Ich habe manchmal/ein bißchen Angst
3	Ich habe große Angst
4	Ich versuche, gar nicht daran zu denken
5	Daran denke ich überhaupt noch nicht
6	Keine Angabe

232. Das körperliche und das seelische Befinden der Frauen ist während der Schwangerschaft oft sehr unterschiedlich; für manche ist die Schwangerschaft körperlich und psychisch eine sehr große Belastung, für andere dagegen wieder überhaupt nicht. Wie ist das bei Ihnen? Bitte sagen Sie es mir anhand dieser Liste.

Interviewer: BITTE LISTE 9 VORLEGEN!

(232)

1	Ich empfinde die Schwangerschaft überhaupt nicht als Belastung
2	Für mich ist die Schwangerschaft kaum eine Belastung
3	Für mich ist die Schwangerschaft manchmal eine Belastung
4	Ich empfinde die Schwangerschaft als ziemliche Belastung
5	Für mich ist die Schwangerschaft eine sehr große Belastung
6	Keine Angabe

233. In letzter Zeit wird viel über das Gesetz zur Schwangerschafts-Unterbrechung gesprochen. Bis jetzt ist eine Schwangerschafts-Unterbrechung in Deutschland - von wenigen Ausnahmefällen abgesehen - noch gesetzlich verboten.
Sind Sie der Meinung, daß unser Staat die Unterbrechung von Schwangerschaften generell ohne Einschränkung erlauben sollte oder sollte sie gesetzlich verboten bleiben wie bisher oder sollte sie nur in bestimmten Fällen erlaubt, ansonsten aber verboten sein?

(233)

1	Eine Unterbrechung der Schwangerschaft sollte nur in bestimmten Fällen gesetzlich erlaubt sein

→ NÄCHSTE FRAGE (234)

(233)

2	Die Schwangerschafts-Unterbrechung sollte vom Staat generell erlaubt werden
3	Die Schwangerschafts-Unterbrechung soll gesetzlich verboten bleiben wie bisher
4	Weiß nicht
5	Keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 235

234. In welchen der hier auf diesem Kartensatz aufgeführten Fälle sollte der Staat Ihrer Meinung nach eine Schwangerschafts-Unterbrechung gesetzlich erlauben?

Interviewer: BITTE ROSA KARTENSATZ VORLEGEN!

	(234)	
(b)	y	Wenn das erwartete Kind die wirtschaftliche Situation der Familie gefährden würde
(d)	x	Wenn das Kind in den Wechseljahren gezeugt wurde und die Mutter zu alt ist für das Kind
(f)	0	Wenn das Kind von der Mutter überhaupt nicht gewünscht wurde (z.B. Versagen der Methode der "empfängnisfreien Tage")
(h)	1	Wenn der Gesundheitszustand der Mutter durch die Schwangerschaft gefährdet wäre
(i)	2	Wenn bereits körperlich oder geistig behinderte Kinder geboren wurden und die gleiche Gefahr für das ungeborene Kind bestünde (z.B. vererbliche Geisteskrankheiten, Mongolie, Vater ist Trinker)
(k)	3	Wenn der Gesundheitszustand des Kindes gefährdet wäre (z.B. durch Röteln, Tabletten etc.)
(o)	4	Nur im 1. Schwangerschaftsmonat
(r)	5	Wenn die Rhesus-Faktoren der Eltern nicht zusammenpassen und dadurch Komplikationen entstehen könnten
(s)	6	Nur bis zum 3. Schwangerschaftsmonat
(t)	7	Wenn ein weiteres Kind die Hausfrau und Mutter arbeitsmäßig zu sehr belasten würde
(v)	8	Wenn das Kind durch Notzucht gezeugt wurde
	9	Keine Angabe

235. Eine Schwangerschaft kann für eine Frau angenehme und weniger angenehme Veränderungen des täglichen Lebens mit sich bringen.
Ich habe hier eine Liste, auf der Punkte verzeichnet sind, die von schwangeren Frauen oft als sehr störend oder sogar belastend bezeichnet werden. Bitte sagen Sie mir, welche dieser Punkte möglicherweise auch bei Ihnen zutreffen. Es genügt, wenn Sie mir den jeweiligen Buchstaben der Aussagen nennen.

Interviewer: BITTE LISTE 10 VORLEGEN!

(235)

j	(A)	Es gibt durch die Schwangerschaft Schwierigkeiten mit den Eltern/ Schwiegereltern
x	(B)	Mein Aussehen während der Schwangerschaft ist ein Problem für mich
0	(C)	Durch die Schwangerschaft habe ich Schwierigkeiten im Beruf
1	(D)	Durch die Schwangerschaft treten finanzielle Sorgen auf
2	(E)	Mein Ehepartner hat kein Verständnis für die Probleme der Schwangerschaft
3	(F)	Ich habe durch die Schwangerschaft körperliche Beschwerden, die sich als belastend auswirken
4	(G)	Meine seelische Verfassung macht mir zu schaffen
5	(H)	Mich stört immer wieder die Rücksichtslosigkeit der Leute einer *schwangeren Frau gegenüber*
6	(I)	Der Haushalt ist für mich durch die Schwangerschaft sehr beschwerlich geworden
7	(K)	Das Gerede der Leute ist störend
8		Keine Angabe

236. Die Kindererziehung ist ein Thema, über das ganz unterschiedliche Meinungen bestehen. Manche halten die Erziehung eines Kindes für eine schwierige Sache, andere dagegen halten sie für gar nicht schwierig. Was meinen Sie persönlich dazu?

(236)

1	Ich glaube, daß die Erziehung eines Kindes sehr leicht ist
2	Ich glaube, daß die Erziehung eines Kindes ziemlich leicht ist
3	Ich glaube, daß die Erziehung eines Kindes nicht ganz leicht, aber auch nicht so schwierig ist
4	Ich glaube, daß die Erziehung eines Kindes ziemlich schwierig ist
5	Ich glaube, daß die Erziehung eines Kindes sehr schwierig ist
6	*Keine Angabe*

237. Zum Problemkreis Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt gehört auch das Thema "Empfängnis-Verhütungsmittel". Über die Anwendung von Empfängnis-Verhütungsmitteln kann man verschiedener Ansicht sein. Sind Sie persönlich für oder gegen die Anwendung von Empfängnis-Verhütungsmitteln?

(237)
1 dafür → WEITER MIT FRAGE 238

(237)
2 dagegen → WEITER MIT FRAGE 239

(237)
3 unentschieden
4 weiß nicht
5 keine Angabe
→ WEITER MIT FRAGE 240

238. Aus welchen Gründen sind Sie für die Anwendung von Empfängnis-Verhütungsmitteln?

(238)
1 aus gesundheitlichen Gründen
2 aus religiöser Überzeugung
3 aus wirtschaftlichen (finanziellen) Gründen
4 sonstiges
5 weiß nicht
6 keine Antwort

239. Aus welchen Gründen sind Sie gegen die Anwendung von Empfängnis-Verhütungsmitteln?

(239)
1 aus gesundheitlichen Gründen
2 aus religiöser Überzeugung
3 aus wirtschaftlichen (finanziellen) Gründen
4 sonstiges
5 weiß nicht
6 keine Antwort

240. Welche Verhütungsmittel haben Sie/Ihr Mann im letzten Jahr benutzt?

(240)
1 keine
2 Pille
3 meistens Präservativ (Gummi, Überzieher)
4 meistens Coitus interruptus (Rückzieher, vorher anzeigen)
5 meistens "empfängnisfreie Tage"
6 meistens Pessar (Ring, der vom Arzt angepaßt wird, selbst einzusetzen)
7 meistens andere

CODE:
240. ....

241. Nun zu einem anderen Thema:
Es ist ja auch Aufgabe der Regierung, die Bevölkerung über allgemeine und spezielle Fragen der Familienpolitik zu informieren. Sagen Sie mir bitte zu jedem dieser Punkte, die ich Ihnen nun vorlesen werde, ob die Regierung Ihrer Meinung nach darüber jeweils zuviel, genügend oder mangelhaft informiert.

Interviewer: PUNKTE BITTE EINZELN VORLESEN!

			Die Regierung informiert darüber: zuviel	genügend	mangelhaft
a.	Fragen der Familienpolitik allgemein (Schutz und Förderung der Familie)	(241)	9	8	7
b.	Fragen der Geschlechtererziehung	(242)	9	8	7
c.	Probleme der Mutterschaft und Fragen des Mutterschutzes	(243)	9	8	7
d.	Probleme der Kindererziehung	(244)	9	8	7
e.	Möglichkeiten der Erziehungsberatung	(245)	9	8	7
f.	Möglichkeiten der Elternbildung und -beratung	(246)	9	8	7

Interviewer: WENN BEI KEINEM DER PUNKTE a - f "mangelhaft" ANGEKREUZT WURDE: WEITER MIT FRAGE 310

ZU JEDEM DER HIER EINGEKREUZTEN PUNKTE DIE ENTSPRECHENDE FRAGE VON 247 a - f STELLEN

Interviewer: ACHTUNG! DIE FOLGENDE FRAGE NUR ZU DEN PUNKTEN VON a - f STELLEN, DIE OBEN ALS "mangelhaft" EINGEKREUZT WURDEN!

BITTE LISTE 11 FÜR ALLE PUNKTE a - f VORLEGEN!

247. Wenn Sie meinen, die Regierung sollte die Bevölkerung über einzelne Fragen der Familienpolitik besser informieren, wie sollte das denn für die einzelnen Fragen geschehen?
Sagen Sie es mir bitte anhand dieser Liste.

a. Wie sollte das für Fragen der Familienpolitik allgemein geschehen?

b. Wie sollte das für Fragen der Geschlechtererziehung geschehen?

Information gewünscht:

(247)		(248)
1	über das Fernsehen	1
2	in den Nachrichten	2
3	über die Zeitung	3
4	durch Broschüren der Regierung	4
5	durch Pressekonferenzen	5
6	durch Anzeigen der Regierung	6
7	durch Interviews mit dem Minister im Fernsehen	7
8	anderes	8
9	keine Angabe	9

Fortsetzung nächste Seite

247. c. Wie sollte das mit Problemen der Mutterschaft und Fragen des Mutterschutzes geschehen?

d. Wie sollte das mit Problemen der Kindererziehung geschehen?

Information gewünscht:

(249)		(250)
1	über das Fernsehen	1
2	in den Nachrichten	2
3	über die Zeitung	3
4	durch Broschüren der Regierung	4
5	durch Pressekonferenzen	5
6	durch Anzeigen der Regierung	6
7	durch Interviews mit dem Minister im Fernsehen	7
8	anderes	8
9	keine Angabe	9

e. Wie sollte das mit Möglichkeiten der Erziehungsberatung geschehen?

f. Wie sollte das mit Möglichkeiten der Elternbildung und -beratung geschehen?

Information gewünscht:

(251)		(252)
1	über das Fernsehen	1
2	in den Nachrichten	2
3	über die Zeitung	3
4	durch Broschüren der Regierung	4
5	durch Pressekonferenzen	5
6	durch Anzeigen der Regierung	6
7	durch Interviews mit dem Minister im Fernsehen	7
8	anderes	8
9	keine Angabe	9

80, 2

Interviewer: ZU JEDER ZEITSCHRIFT FRAGE 310 UND FRAGE 337 GLEICH HINTEREINANDER STELLEN, SIE GEHEN ALSO HIER BEIM ABFRAGEN DER EINZELNEN ZEITSCHRIFTEN WAAGRECHT VOR UND STELLEN *ZU JEDER DER ZEITSCHRIFTEN GLEICHZEITIG FEST, WIE HÄUFIG SIE VOR UND WIE HÄUFIG SIE SEIT DER SCHWANGERSCHAFT GELESEN WURDE.*

FALLS EINE ZEITSCHRIFT ÜBERHAUPT NICHT GELESEN WURDE, WIRD GAR NICHTS EINGEKREUZT.

310. Ich nenne Ihnen nun eine Reihe von Zeitschriften. Bitte sagen Sie mir zu jeder, wieviele von 12 aufeinanderfolgenden Nummern Sie in dem Jahr vor Ihrer Schwangerschaft gelesen haben.

337. Wieviele von 12 Nummern lesen Sie davon seit Eintritt Ihrer Schwangerschaft?

		Von 12 Nummern: 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1		Von 12 Nummern: 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
BRIGITTE	(310)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (337)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
FREUNDIN	(311)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (338)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
PETRA - MODERNE FRAU	(312)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (339)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
FÜR SIE	(313)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (340)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
BURDA-MODEN	(314)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (341)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
NEUE MODE	(315)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (342)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
PRALINE	(316)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (343)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
STERN	(317)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (344)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
BUNTE	(318)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (345)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
QUICK	(319)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (346)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
NEUE REVUE	(320)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (347)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
FRAU IM SPIEGEL	(321)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (348)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
WOCHENEND	(322)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (349)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
DAS NEUE BLATT	(323)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (350)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
ELTERN	(324)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (351)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
JASMIN	(325)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (352)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
TV HÖREN U. SEHEN	(326)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (353)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
HÖR ZU	(327)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (354)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
BURDA-FERNSEHEN	(328)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (355)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
GONG	(329)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (356)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
ICH U. M. FAMILIE	(330)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (357)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
DIE JUNGE FAMILIE	(331)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (358)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
FAMILIE HEUTE	(332)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (359)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
DIE JUNGE MUTTI	(333)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (360)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
WELT DES KINDES	(334)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (361)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
BABYPOST	(335)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1	→ (362)	y x 0 9 8 7 6 5 4 3 2 1

80.5

Ich möchte Sie nun noch um einige Angaben für statistische Zwecke bitten:

410. Geschlecht:

(410) 8 weiblich

(410) 9 männlich

411. Darf ich fragen, wie alt Sie sind?

..... Jahre

CODE:
411. ....
412. ...

413. Familienstand:

(413) 4 ledig
5 geschieden
6 verwitwet
→ NÄCHSTE FRAGE

(413) 7 verheiratet
8 getrennt lebend
→ WEITER MIT FRAGE 415

(413) 9 keine Angabe
→ WEITER MIT FRAGE 419

414. Sind Sie verlobt oder so gut wie verlobt?

(414) 7 ja
8 nein
9 keine Angabe
→ WEITER MIT FRAGE 419

415. Waren Sie vor dieser Ehe schon einmal verheiratet?

(415) 7 ja

(415) 8 nein

(415) 9 keine Angabe

416. Wie lange sind Sie mit Ihrem (jetzigen) Ehepartner verheiratet?

(416) Y 3 Monate
X 6 Monate
0 9 Monate
1 1 Jahr
2 2 Jahre
3 3 Jahre

(416) 4 4 Jahre
5 5 Jahre
6 6 Jahre
7 7 - 9 Jahre
8 10 Jahre und länger
9 keine Angabe

417. Alter des Ehemannes?

..... Jahre

CODE:
417. ....
418. ....

419. Welche Schule haben Sie zuletzt besucht, ich meine, welchen Schulabschluß haben Sie?

(419)

4	Volksschule (und Berufsschule) ohne abgeschlossene Lehre/Berufsausbildung
5	Volksschule mit abgeschlossener Lehre/Berufsausbildung
6	Mittelschule/Oberschule ohne Abitur/mehrjährige Fachschule/Handelsschule
7	Abitur
8	Hochschule/Universität
9	keine Angabe

420. Sind Sie in Ihrem Haushalt die Hausfrau?

(420)

7	ja
8	nein
9	keine Angabe

421. Konfession:

(421)

y	römisch-katholisch
x	evangelisch
0	andere Konfession
1	keine Konfession
2	keine Angabe

422. Sind Sie berufstätig?

(422)

y	ja, voll berufstätig
x	ja, nur teilweise berufstätig im fremden Betrieb
0	ja, mithelfend im eigenen Betrieb
1	vorübergehend arbeitslos

→ WEITER MIT FRAGE 423

(422)

2	nein, in Berufsausbildung, einschließlich Fachschulen für gewerbliche Berufe
3	nein, in Schulausbildung, einschließlich Universität, Hochschulen, Akademien
4	nein, nicht berufstätige Rentner, Pensionäre im Ruhestand
5	nein, nicht berufstätig, z. B. Hausfrauen ohne Berufsausübung
6	keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 425

423.	Welchen Beruf üben Sie zur Zeit aus?	425. Welchen Beruf übten Sie zuletzt aus?
	Selbständige	
(423) y	Kleinere Selbständige z. B. Einzelhändler mit kleinem Geschäft, Handwerker)	(425) y
x	Mittlere Selbständige (z. B. Einzelhändler mit großem Geschäft, Hauptvertreter	x
0	Größere Selbständige (z. B. Fabrikbesitzer)	0
	Angestellte	
1	Ausführende Angestellte (z. B. Kontorist, Verkäufer)	1
2	Qualifizierte Angestellte (z. B. Buchhalter, Kassierer)	2
3	Leitende Angestellte (z. B. Abteilungsleiter, Prokurist, Ingenieur, Direktor)	3
	Beamte	
4	Untere Beamte (bis Obersekretär einschließlich)	4
5	Mittlere Beamte (bis Amtmann und Assessor einschließlich)	5
6	Höhere Beamte (ab Regierungsrat einschließlich)	6
	Arbeiter	
(424) y	Ungelernte Arbeiter	(426) y
x	Angelernte Arbeiter	x
0	Gewöhnliche Facharbeiter	0
1	Höchst qualifizierte Facharbeiter	1
	Selbständige Landwirte	
2	Große (20 ha/80 Morgen und mehr)	2
3	Mittlere (5 ha/20 Morgen bis unter 20 ha/80 Morgen)	3
4	Kleine (bis unter 5 ha/20 Morgen)	4
	Sonstige	
5	Freie Berufe, selbständige Akademiker	5
6	keine Angabe	6
	WEITER MIT FRAGE 427	WEITER MIT FRAGE 429

427. Haben Sie vor, nach der Geburt Ihres Kindes weiterhin berufstätig zu bleiben, oder werden Sie für einige Zeit oder für ganz aufhören zu arbeiten?

(427)
4 ich werde für einige Zeit aufhören zu arbeiten

NÄCHSTE FRAGE

(427)
5 ich werde weiterhin berufstätig bleiben
6 ich werde nur noch halbtags/teilweise arbeiten
7 ich werde ganz aufhören zu arbeiten
8 ich weiß noch nicht
9 keine Angabe

WEITER MIT FRAGE 429

428. Wie lange wollen Sie mit der Arbeit in Ihrem Beruf aussetzen?

(428)
1 ein viertel Jahr
2 ein halbes Jahr
3 ein dreiviertel Jahr
4 1 Jahr
5 2 Jahre
6 3 - 6 Jahre
7 7 Jahre und länger
8 weiß noch nicht
9 keine Angabe

429. Sind Sie der Haushaltungsvorstand?

(429)
1 nein

NÄCHSTE FRAGE (430)

(429)
2 ja
3 keine Angabe

WEITER MIT FRAGE 433

430. Welchen Beruf übt/übte der Haushaltungsvorstand aus?

(430)

Selbständige

y	Kleinere Selbständige (z. B. Einzelhändler mit kleinem Geschäft, Handwerker)
x	Mittlere Selbständige (z. B. Einzelhändler mit großem Geschäft, Hauptvertreter)
0	Größere Selbständige (z. B. Fabrikbesitzer)

Angestellte

1	Ausführende Angestellte (z. B. Kontorist, Verkäufer)
2	Qualifizierte Angestellte (z. B. Buchhalter, Kassierer)
3	Leitende Angestellte (z. B. Abteilungsleiter, Prokurist, Ingenieur, Direktor)

Beamte

4	Untere Beamte (bis Obersekretär einschließlich)
5	Mittlere Beamte (bis Amtmann und Assessor einschließlich)
6	Höhere Beamte (ab Regierungsrat einschließlich)

Arbeiter (auch landwirtschaftliche Arbeiter)

(431)

y	Ungelernte Arbeiter
x	Angelernte Arbeiter
0	Gewöhnliche Facharbeiter
1	Höchst qualifizierte Facharbeiter

Selbständige Landwirte

2	Große (20 ha/80 Morgen und mehr)
3	Mittlere (5 ha/20 Morgen bis unter 20 ha/80 Morgen)
4	Kleine (bis unter 5 ha/20 Morgen)

Sonstige

5	Freie Berufe, selbständige Akademiker
6	Keine Angabe

432. Welchen Schulabschluß hat der Haushaltungsvorstand?

(432)

1	Volksschule (und Berufsschule) ohne abgeschlossene Lehre/Berufsausbildung
2	Volksschule mit abgeschlossener Lehre/Berufsausbildung
3	Mittelschule/Oberschule ohne Abitur/mehrjährige Fachschule/Handelsschule
4	Abitur
5	Hochschule/Universität
6	keine Angabe

433. Wieviele Personen - Kinder und Erwachsene zusammen - leben in Ihrem Haushalt, Sie selbst miteingeschlossen?

(433)	
1	1 Person
2	2 Personen
3	3 Personen
4	4 Personen
5	5 Personen
6	6 Personen
7	7 Personen
8	8 Personen
9	9 Personen
0	10 Personen
x	11 Personen und mehr
y	keine Angabe

434. Auf dieser Liste sehen Sie eine Aufstellung von Haushaltstypen. Schauen Sie sich die Liste bitte genau an und sagen Sie mir dann, zu welchem Haushaltungstyp die Familie gehört, in der Sie leben.

Interviewer: BITTE LISTE 12 VORLEGEN!

(434)	HAUSHALTUNGSTYP
1	Junge Leute (1-2 Erwachsene unter 35 Jahren, noch keine Kinder)
2	Junge Familie (1-2 jüngere Erwachsene und 1-2 Kinder unter 6 Jahren)
3	Normale Familie (1-2 Erwachsene und 1-2 Kinder über 6 Jahre, aber in wirtschaftlicher Abhängigkeit im Haus)
4	Erwachsene Familie (3 und mehr Erwachsene)
5	Ältere Leute (1-2 Erwachsene über 50 Jahren), keine Kinder (mehr) im Haus
6	Sonstige (z. B. Junggesellen über 35 Jahren)
7	Keine Angabe

435. Erwarten Sie Ihr erstes Kind oder haben Sie schon ein oder mehrere Kinder?

(435)	
1	habe schon ein Kind
2	habe schon zwei Kinder
3	habe schon drei Kinder
4	habe schon vier Kinder
5	habe schon fünf Kinder
6	habe schon sechs Kinder
7	habe mehr als sieben Kinder

→ NÄCHSTE FRAGE (436)

(435)	
8	erwarte mein erstes Kind
9	keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 445

436. Wieviele Jungen und wieviele Mädchen haben Sie, bzw. wenn Sie nur ein Kind haben: ist es ein Junge oder ein Mädchen?

Anzahl der Jungen:

(436)

1	1 Jungen
2	2 Jungen
3	3 Jungen
4	4 Jungen
5	5 Jungen
6	6 und mehr Jungen

Anzahl der Mädchen:

(437)

1	1 Mädchen
2	2 Mädchen
3	3 Mädchen
4	4 Mädchen
5	5 Mädchen
6	6 und mehr Mädchen

(437)

y	keine Angabe

438. Sagen Sie mir bitte noch, wie alt Ihre Kinder sind (bzw. wie alt Ihr Kind ist). Wieviele davon sind unter 1 Jahr, unter 2 Jahren, unter 3 Jahren usw.

Interviewer: ACHTUNG: FALLS EINMAL DRILLINGE GENANNT WERDEN SOLLTEN, DANN EXTRA VERMERKEN!

Anzahl der Kinder:

bis 1 Jahr

(438)

9	1 Kind
8	2 Kinder

bis 2 Jahre

(439)

9	1 Kind
8	2 Kinder

bis 3 Jahre

(440)

9	1 Kind
8	2 Kinder

4 - 5 Jahre

(441)

1	1 Kind
2	2 Kinder

6 - 10 Jahre

(442)

3	1 Kind
4	2 Kinder

11 - 14 Jahre

(443)

5	1 Kind
6	2 Kinder

15 Jahre und älter

(444)

7	1 Kind
8	2 Kinder

(444)

y	keine Angabe

445. Darf ich fragen, in welchem Schwangerschafts-Monat Sie sich jetzt befinden?

(445)

1	1. Monat
2	2. Monat
3	3. Monat
4	4. Monat
5	5. Monat

(445)

6	6. Monat
7	7. Monat
8	8. Monat
9	9. Monat

446. Wird das Kind, das Sie jetzt erwarten, von Anfang an ein eigenes Zimmer für sich alleine haben, oder wird es das Zimmer mit einem oder mehreren Geschwistern teilen, oder ist in Ihrer Wohnung kein Kinderzimmer vorgesehen?

(446)

3	das Kind wird von Anfang an ein eigenes Zimmer für sich alleine haben
4	das Kind wird das Zimmer mit einem Geschwisterchen teilen
5	das Kind wird das Zimmer mit zwei Geschwistern teilen
6	das Kind wird das Zimmer mit drei und mehr Geschwistern teilen
7	in der Wohnung ist kein Kinderzimmer vorhanden
8	weiß noch nicht
9	keine Angabe

447. Wie ist das in Ihrem Haushalt: wieviele Personen tragen zum Haushaltseinkommen bei, sei es, daß diese Personen selbst verdienen, oder durch ein Einkommen aus Renten, Pensionen, Mieten und dergleichen dazu beitragen?

(447)

2	2 Personen
3	3 Personen
4	4 Personen
5	5 Personen und mehr

↓ NÄCHSTE FRAGE

(447)

1	1 Person

↓ WEITER MIT FRAGE 454

448. Wenn Sie einmal alles zusammenrechnen, was die einzelnen Personen einschließlich des Hauptverdieners hier in Ihrem Haushalt an Einkommen haben - also neben dem Einkommen aus beruflicher Tätigkeit auch Einkommen aus Renten, Pensionen, Mieten, Zinsen und dergleichen - wie hoch ist dann ungefähr das monatliche Netto-Einkommen, das Sie alle zusammen hier im Haushalt haben. Netto-Einkommen ist also nur der Betrag, der nach Abzug der Steuern und der Abgaben zur Sozialversicherung übrigbleibt. Es genügt, wenn Sie den Buchstaben der zutreffenden Gruppe nennen.

Interviewer: BITTE LISTE 13 VORLEGEN!

(448)

1	(A)	unter DM 250,--
2	(B)	DM 250,-- bis unter DM 400,--
3	(C)	DM 400,-- bis unter DM 600,--
4	(D)	DM 600,-- bis unter DM 800,--
5	(E)	DM 800,-- bis unter DM 1.000,--
6	(F)	DM 1.000,-- bis unter DM 1.250,--
7	(G)	DM 1.250,-- bis unter DM 1.500,--
8	(H)	DM 1.500,-- bis unter DM 1.750,--
9	(I)	DM 1.750,-- bis unter DM 2.000,--
0	(K)	DM 2.000,-- bis unter DM 2.500,--
x	(L)	DM 2.500,-- und mehr

(448)

y	weiß nicht

FALLS "weiß nicht" NOTIEREN UND NACHFRAGEN:
BITTE, SCHÄTZEN SIE EINMAL!

(449)

y	keine Angabe

450. Falls Sie persönlich auch ein eigenes Einkommen haben - durch Berufstätigkeit oder aus anderen Bezügen -: darf ich erfahren, in welcher Höhe? (Netto-Betrag!)
Bitte sagen Sie es mir wieder anhand dieser Liste.

Interviewer: WIEDER LISTE 13 VORLEGEN!

(450)		
1	(A)	unter DM 250,--
2	(B)	DM 250,-- bis unter DM 400,--
3	(C)	DM 400,-- bis unter DM 600,--
4	(D)	DM 600,-- bis unter DM 800,--
5	(E)	DM 800,-- bis unter DM 1.000,--
6	(F)	DM 1.000,-- bis unter DM 1.250,--
7	(G)	DM 1.250,-- bis unter DM 1.500,--
8	(H)	DM 1.500,-- bis unter DM 1.750,--
9	(I)	DM 1.750,-- bis unter DM 2.000,--
0	(K)	DM 2.000,-- bis unter DM 2.500,--
x	(L)	DM 2.500,-- und mehr

(450)	
y	habe kein eigenes Einkommen

(451)	
y	keine Angabe

452. Können Sie mir bitte auch sagen, wie hoch etwa das monatliche Netto-Einkommen des Hauptverdieners (= diejenige Person, die am meisten zum Unterhalt des Haushalts beiträgt) Ihres Haushalts nach Abzug der Steuern und Sozialversicherung ist?
Welche Gruppe dieser Liste trifft zu?

Interviewer: WIEDER LISTE 13 VORLEGEN!

(452)		
1	(A)	unter DM 250,--
2	(B)	DM 250,-- bis unter DM 400,--
3	(C)	DM 400,-- bis unter DM 600,--
4	(D)	DM 600,-- bis unter DM 800,--
5	(E)	DM 800,-- bis unter DM 1.000,--
6	(F)	DM 1.000,-- bis unter DM 1.250,--
7	(G)	DM 1.250,-- bis unter DM 1.500,--
8	(H)	DM 1.500,-- bis unter DM 1.750,--
9	(I)	DM 1.750,-- bis unter DM 2.000,--
0	(K)	DM 2.000,-- bis unter DM 2.500,--
x	(L)	DM 2.500,-- und mehr

(452)	
v	weiß nicht

FALLS "weiß nicht" NOTIEREN UND NACHFRAGEN:
BITTE, SCHÄTZEN SIE EINMAL!

(453)	
y	keine Angabe

→ WEITER MIT FRAGE 456!

454. Können Sie mir bitte noch sagen, wie hoch das monatliche Netto-Einkommen Ihres Haushalts nach Abzug der Steuern und Sozialversicherung ist?

Interviewer: BITTE WIEDER LISTE 13 VORLEGEN!

(454)		
1	(A)	unter DM 250,--
2	(B)	DM 250,-- bis unter DM 400,--
3	(C)	DM 400,-- bis unter DM 600,--
4	(D)	DM 600,-- bis unter DM 800,--
5	(E)	DM 800,-- bis unter DM 1.000,--
6	(F)	DM 1.000,-- bis unter DM 1.250,--
7	(G)	DM 1.250,-- bis unter DM 1.500,--
8	(H)	DM 1.500,-- bis unter DM 1.750,--
9	(I)	DM 1.750,-- bis unter DM 2.000,--
0	(K)	DM 2.000,-- bis unter DM 2.500,--
x	(L)	DM 2.500,-- und mehr

(454) y — weiß nicht

FALLS "weiß nicht" NOTIEREN UND NACHFRAGEN:
BITTE, SCHÄTZEN SIE EINMAL!

(455) y — keine Angabe

456. Tag des Interviews (Datum): .....

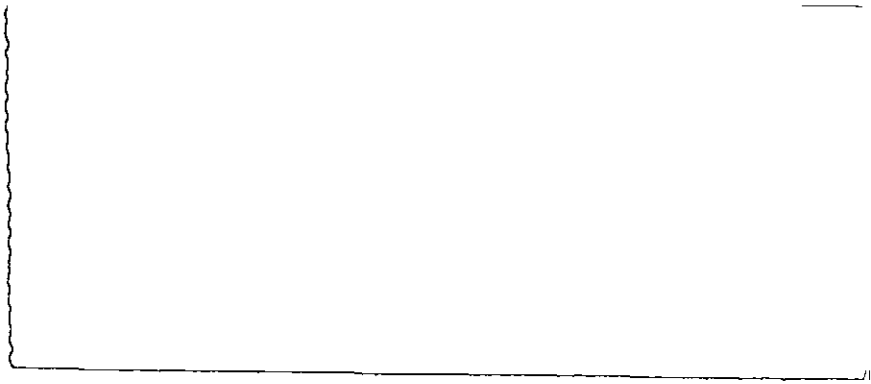
CODE:
456. .....
457. .....

Name und Adresse der befragten Person:

Name, Vorname .....

Wohnort, Postleitzahl .....

Straße, Hausnummer .....

CODE:
458. .....
459. .....
460. .....
461. .....
462. .....
463. .....

80.4